Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 82541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 73 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 26. März 1936 — 31. Jahrgang

„Ich handele so, wie das ganze Volk es will!"

Die Rede des Führers in Berlin / Der Grundsatz des gleichen Rechtes

Berlin, 25. März.

Seinen mitreißenden Appell an die Volksgenossen der Reichshauptstadt in der Deutschlandhalle leitete der Führer ein mit der Zurückweisung der Behauptung, daß in der anderen Welt die Demokratie herrsche, während in Deutschland die Diktatur regiere. Er stellte der Unverantwortlichkeit des Parlamentarismus das verantwortliche Führertum des nationalsozialistischen Staates gegenüber, in dem sich die wahre Demokratie verkörpere. „Ich führe ja nicht das Leben eines im Verborgenen sich betätigenden Parlamentariers," so rief der Führer unter stürmischem Beifall aus, „sondern stehe offen vor dem ganzen Volke; es kann meinen Weg und alle meine Handlungen verfolgen und sich sein Urteil bilden."

Der Führer schilderte den Verfall und Zusammenbruch der Nation unter dem Novembersystem; er sprach von der Not, der Verzagtheit, der Gleichgültigkeit, der Verzweiflung, dem Wahnsinn, dem das deutsche Volk in seiner Zerrissenheit verfallen war. Er erinnerte an die nahezu unlösbar erscheinenden Aufgaben, denen er sich gerade in den ersten Tagen nach der Machtübernahme am 30. Januar gegenüber sah. Den 47 Parteien, den 16 oder 17 Ländern, all den zahllosen Instanzen gegenüber, die vorgaben, die Interessen der Nation zu vertreten, gab es nur ein Mittel: **„Damals mußte man handeln!"** „Es konnte nur geben eine Führung, einen Willen und eine Entscheidung. Nicht 47 Handlungen, sondern eine Tat! Und wer diese drei Jahre gerecht überblickt, der wird nicht bestreiten können, daß in dieser kurzen Zeit weltgeschichtliche Ereignisse sich vollzogen haben. Deutschland ist nicht nur einig geworden, sondern es ist auch stärker geworden auf allen Gebieten seines Lebens. Es ist heute ein anderes Volk als noch vor vier oder fünf oder gar zehn Jahren. Dieses Volk hat heute einen anderen Geist. Es wird beherrscht von einem anderen Willen und wird getragen von einem anderen Glauben!" (Stürmische Beifallskundgebungen).

Mitgerissen von der Ueberzeugungskraft seiner Worte jubelten die Massen dem Führer zu, als er von dem starken Glauben und der festen Zuversicht sprach, mit denen das deutsche Volk heute wieder erfüllt, von denen es wieder beseelt ist:

„Deutschland lebt und wird nicht zugrundegehen! Es wird bestehen! Es wird uns die deutsche Wiederauferstehung gelingen! Deutschland wird wieder seinen Ehrenplatz einnehmen im Kreise der anderen großen Nationen und Völker! Diese Zuversicht hege ich! Sie mußte ein ganzes Volk allmählich hegen lernen! Und Deutschland lebt heute in dieser Zuversicht!" (Beifallsstürme durchbrausen die Halle).

„Zu den großen außenpolitischen Fragen übergehend fand der Führer von tiefer Ueberzeugung getragene und die Massen immer wieder zu begeisterten Zustimmungskundgebungen mitreißende klare Antworten: „Wir wünschen mit den anderen Völkern in Friede und Freundschaft zu leben; allein sie sollen nicht unsere Friedensliebe verwechseln mit der Charakterlosigkeit jener, die vor uns deutsche Lebensinteressen preisgegeben haben!"

„Ich habe nicht 14 Jahre lang Ideen vor dem Volk vertreten, um sie dann im Besitz der Macht preiszugeben! Ich habe nie daran gedacht, 14 Jahre lang für die deutsche Ehre einzutreten, um sie dann, in dem Augenblick, wo sie mir anvertraut ist, preiszugeben, wie es die Männer vor mir taten!"

„Die Welt muß wissen, daß dieses scheinbare Deutschland von früher heute nicht mehr lebt! Sie soll sich nicht wundern, daß es nicht mehr lebt. Es hat in Wirklichkeit nie gelebt! Das wurde der übrigen Welt nur vorgetäuscht! Das deutsche Volk ist ehrlich und rein geblieben die ganzen Jahre hindurch, obgleich seine damaligen Verräter es durch den Sumpf zogen!"

„Wenn nun die andere Welt sich heute an Buchstaben klammert, so klammere ich mich an eine ewige Moral! Wenn sie mir Paragraphen vorhalten, dann bekenne ich mich zu dem ewigen Lebensrecht eines Volkes.

Zum gleichen Recht und auch zu gleichen Pflichten. Und wenn die anderen versuchen, aus solchen Buchstaben und Paragraphen Schuldbekenntnisse zu formen, dann muß ich als Vertreter des deutschen Volkes das Lebensrecht der Nation, ihre Ehre, ihre Freiheit und ihre Lebensinteressen dagegen wahrnehmen."

„Wer aber glaubt, uns Ehre und gleiches Recht nicht zubilligen zu können, der soll nicht von Frieden reden! Der glaubt nicht an Frieden und will keinen Frieden. Der will den Unfrieden der Völker, um vielleicht in diesem Unfrieden politische Geschäfte machen zu können!"

„Seit drei Jahren kämpfe ich für diese Grundsätze des deutschen gleichen Rechtes. Niemand anderem wollen wir etwas nehmen, aber auch Deutschland nichts nehmen lassen! Wir wollen nicht die Ehre eines anderen angreifen, aber auch mit der deutschen Ehre nicht umspringen lassen, wie das aus dem Geist von Versailles geschieht!" Wir wollen nicht anderen Völkern ihren Frieden nehmen und ihre Freiheit. Wir wollen aber auch unsere Freiheit haben und unseren Frieden!

„Und wenn man mir sagt: Warum muß das jetzt in diesen drei Jahren sein — das sind ja sehr schöne Prinzipien — ohne Zweifel — aber warum muß das gerade jetzt sein? Weil ich jetzt lebe, darum muß es auch jetzt sein! **Jede Generation hat die Pflicht, das wieder gutzumachen, was durch sie und ihre Zeit verbrochen wurde.** Unsere Generation ist gefallen und unsere Generation hat sich wieder zu erheben!"

„Die Völker sehnen sich nach dem Frieden, Jawohl!, aber nach einem Frieden, der sie gleichberechtigt nebeneinander leben läßt. Ich glaube nicht, daß ein Volk heute ernstlich will, daß das Nachbarvolk unterdrückt wird. Ich glaube nicht, daß ein Volk will, daß man ein Nachbarvolk demütigt, daß man ihm Zumutungen stellt, die jedem anständigen Mann die Schamröte ins Gesicht treiben müssen. Ich glaube das nicht!"

„Ich möchte der Vorsehung und dem Allmächtigen danken dafür, daß er gerade mich ausersehen hat, diesen Kampf für Deutschland führen zu dürfen. Es ist der schönste Kampf und die herrlichste Aufgabe, die einem sterblichen Menschen gestellt werden können: für ein Volk, das darniederliegt, das man beleidigt, dem man glaubt seine Ehre zertreten zu können, einzutreten!"

„Wenn heute andere Staatsmänner uns Zumutungen stellen, die sie, auf ihr eigenes Volk bezogen, wahrscheinlich mit tiefster Entrüstung ablehnen würden, dann sollen sie sich nicht wundern, wenn ihnen dieselbe Ablehnung heute aus Deutschland entgegenschallt!"

„Ich handele so, wie das ganze Volk es will! nicht einer in Deutschland ist aufgestanden, nein, ein Volk steht auf!"

„Es ist der Wille dieses Volkes, daß es in Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern lebt. Es ist der Wille dieses Volkes, daß dieser Friede verankert wird. Es ist der Wille dieses Volkes, daß es seinen Beitrag leistet für diesen Frieden. **Es ist aber unmöglich, daß dieses Volk noch länger Demütigungen entgegen nimmt. Das ist unmöglich und wird unmöglich sein!"** Wir haben daher der Welt ein klares Programm gegeben. Und ich werde am nächsten Dienstag dieses Programm in noch klarerer und eindringlicherer Form wiederholen. Ich will der Welt zeigen, was möglich ist, was wir zu tun bereit sind — so wie ich hier heute mitgeteilt habe, was unmöglich ist und was wir niemals tun werden!"

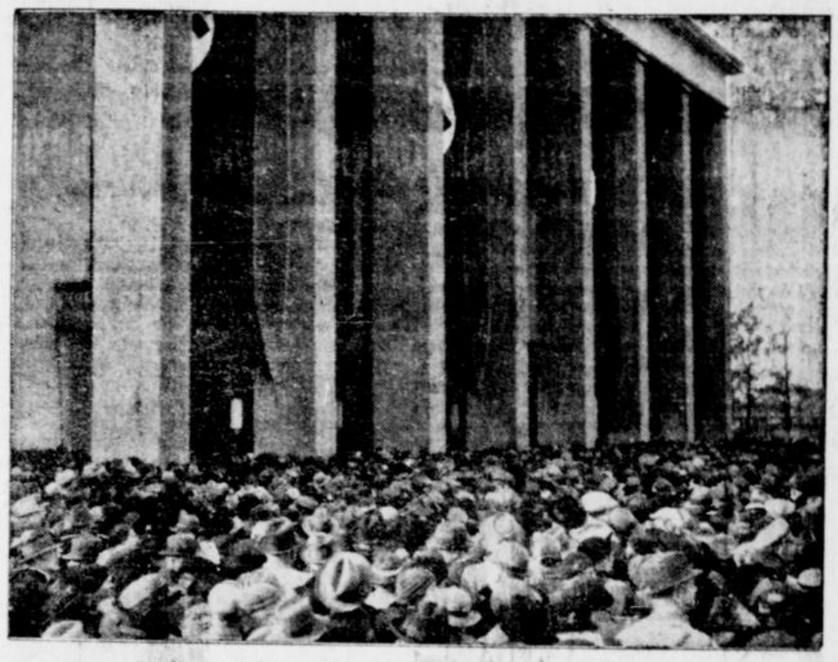
„Ich bin nicht der Führer des deutschen Volkes, um Gesten zu machen. Ich bin vom deutschen Volk beauftragt, einfach seine Interessen zu vertreten. Das will ich tun!"

„Wenn man von einer „symbolischen Handlung" spricht, die wir vollziehen sollen — die habe ich vollzogen! Ich habe der Welt ein Programm verkündet zu einem internationalen Frieden auf ein Vierteljahrhundert. Dafür habe ich mein Wort und das Wort der Nation verpfändet. Ich rufe Deutschland auf, symbolisch am 29. März der anderen Welt zu zeigen, daß diese Geste seinem Willen entspricht. Und ich möchte — ich wiederhole es — die anderen Staatsmänner einladen, dieselbe symbolische Handlung vorzunehmen."

Die mit innerster Ueberzeugungskraft ausgesprochenen außenpolitischen Darlegungen des Führers lösten immer wieder die brausende Zustimmung und den begeisterten Beifall der Massen aus, die sich zu gewaltigen Kundgebungen steigerten, als der Führer zum Schluß das deutsche Volk aufruft zum Bekenntnis am 29. März.

„Ich habe jetzt über drei Jahre lang meine Pflicht erfüllt. Deutsches Volk, erfülle jetzt Du die Deine genau so!

Ich habe drei Jahre mit Hingabe und fanatischem Glauben für Dich gekämpft! Jetzt reiße Deinen Mut, Deine Tapferkeit und Deine Hingabe zusammen und tritt genau so fanatisch ein für mich, der ich nichts bin, als Dein Sprecher, Dein Vertreter und damit Dein Führer!"



Hunderttausende wollten die Rede des Führers hören

Diese bisher größte Wahlkundgebung wurde zu einem aufrüttelnden Erlebnis. Schon vom Vormittag ab war die Deutschlandhalle das Ziel von Zehntausenden. Die Anfahrtsstraßen boten ein festliches Bild im Flaggenschmuck und reichen Grün der Girlanden. Dieses Bild veranschaulicht den riesigen Andrang der freudig erregten Bevölkerung vor der Deutschlandhalle in den Nachmittagsstunden. (Scherl-Bilderdienst-M)

Europa steht am Scheideweg

Unterredung des Botschafters v. Ribbentrop mit Ward Price / Der Friedenswunsch der europäischen Völker / Das Beispiel des Führers / Das deutsche Volk duldet den Versailler Geist nicht mehr / Das Gespräch mit Eden

London, 25. März.

Botschafter von Ribbentrop gewährte am Dienstagabend dem bekannten englischen Journalisten Ward Price eine Unterredung. Ward Price hat diese Unterredung in der „Daily Mail" folgendermaßen wiedergegeben:

Ich besuchte Herrn von Ribbentrop gestern abend bei seiner Rückkehr aus dem Auswärtigen Amt und fragte ihn, ob er mir irgendwelche Andeutungen über die Art und den Umfang der neuen Vorschläge geben könnte, die die deutsche Regierung für den nächsten Dienstag in Aussicht gestellt hat.

„Darüber wird in Berlin noch beraten", war seine Antwort. „Ich kann daher im Augenblick nicht sagen, welche Vorschläge noch zu denen in dem Memorandum des deutschen Reichskanzlers vom 7. März hinzukommen werden. Auf jeden Fall werden auch diese von demselben Geist erfüllt sein."

„Die Antwort der deutschen Regierung wird wahrscheinlich als vage kritisiert werden. Man erwartet ein etwas genaueres Ergebnis der Besprechungen, die der deutsche Reichskanzler während des Wochenendes in Berlin gehabt hat."

„Sie müssen bedenken", antwortete mir der deutsche Delegierte, „daß wir uns in Deutschland mitten in einem Wahlfeldzug befinden. Fast alle Minister sind dauernd von Berlin abwesend. Sie müssen genau wie der Reichskanzler überall im Lande Wahlreden halten.

Die Probleme, denen wir gegenüberstehen, sind zu umfassend und zu wichtig, um in der kurzen Zeit seit meiner Abreise aus London erschöpfend behandelt zu werden.

Der Wahlfeldzug wird Samstagabend zu Ende sein und die Mitglieder der deutschen Regierung werden sich Sonntag und Montag der Ausarbeitung einer vollständigeren und mehr ins Einzelne gehenden Antwort widmen können.

Ich werde voraussichtlich ein paar Tage in London bleiben und auch wieder mit Mister Eden zusammenkommen. Ich werde jedoch sicherlich zu den Wahlen am Sonntag nach Berlin zurückkehren."

Ich fragte den deutschen Delegierten, ob er mir etwas über die Eindrücke sagen könnte, die die Vorschläge der Locarno-Mächte auf den deutschen Reichskanzler und seine Ratgeber in Berlin gemacht hätten.

„Schon bei der ersten Prüfung des mir von Mister Eden am letzten Donnerstag überreichten Dokumentes", sagte Herr von Ribbentrop, „gewann ich die feste Ueberzeugung, daß es eine sehr starke Reaktion nicht nur bei der deutschen Regierung, sondern beim gesamten deutschen Volk heraufrufen würde. Denn diese Vorschläge stellen einen bedauernswerten Rückfall in die Mentalität dar, die Deutschland während der Nachkriegszeit soviel Leid gebracht hat. Diese Mentalität macht es sich zum Grundsatz, die europäischen Nationen in Sieger und Besiegte zu teilen.

Ich kann Ihnen versichern, daß das deutsche Volk diesen Versailler Geist nicht mehr duldet.

Daraus ergibt sich, daß die deutsche Regierung niemals eine einseitige Beeinträchtigung ihrer Hoheitsrechte annehmen wird.

Wenn Herr Flandin sagt, daß er die Anwesenheit fremder Truppen auf französischem Boden als eine ungeheuerliche Unbilligkeit empfinden würde, so kann ich nur erwidern, daß das deutsche Volk hundertprozentig genau so denkt.

Die deutsche Regierung war, als ich ihr die Vorschläge der Locarno-Mächte vorlegte, umso ungehaltener über den aus ihnen sprechenden Geist der Vergangenheit, als gerade sie ja seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus immer bestrebt war, einen neuen Geist des Friedens, allerdings auf der Grundlage der Gleichberechtigung, in Europa zum Leben zu erwecken.

Es ist oft die Frage gestellt worden, besonders von französischen Staatsmännern, warum Deutschland seinen Friedensworten keine Taten folgen lasse.

Ich glaube, ich kann wohl sagen, daß der Führer vor anderen europäischen Staatsmännern die Tat für sich in Anspruch nehmen kann, daß er zahlreiche konkrete Vorschläge der Welt vorgelegt hat. Diese Vorschläge sind ein wesentlicher Beweis dafür, daß Deutschland wirklich die Festigung des Friedens und die Zusammenarbeit zwischen den Völkern wünscht. Ich glaube, der Tag wird übrigens kommen, wo allgemein anerkannt werden wird, daß der von der deutschen Regierung durch die Wiederbesetzung des Rheinlandes unternommene Schritt die Konsolidierung Europas entscheidend gefördert hat und zwar aus folgenden Gründen:

1. Ganz abgesehen davon, daß es grundsätzlich für jedes Volk unerträglich ist und unerträglich sein muß, nicht Herr im eigenen Hause zu sein, war es nach dem Abschluß des antideutschen Militärbündnisses zwischen Frankreich und Rußland unmöglich, die dichtbevölkerten westlichen Provinzen Deutschlands weiterhin ohne militärischen Schutz zu lassen.

2. Frühere Erfahrungen haben uns gelehrt, daß gar keine Aussicht bestand, eine Einigung über die Wiederherstellung der deutschen Souveränität im Rheinland auf dem Verhandlungsweg zu erreichen.

3. Hieraus folgt, daß die Lösung der deutschen Souveränitätsfrage erst die Voraussetzung für eine endgültige Lösung der europäischen Probleme geschaffen hat.

Die deutsche Regierung ist daher der Ansicht, daß sie durch die Wiederbesetzung des Rheinlandes am 7. März den Weg zu Verhandlungen für einen dauernden Frieden freigemacht hat, weil derartige Verhandlungen nur Erfolg haben können, wenn sie zwischen gleichberechtigten und freien Völkern durchgeführt werden."

„Sind Sie mit der Aufnahme, die Ihnen bei Ihrer Rückkehr nach London zuteil geworden ist, zufrieden?" fragte ich.

„Meine Unterredung mit Außenminister Eden", entgegnete der Botschafter, „war freundschaftlich. Ich habe Herrn Eden genau so wie Ihnen jetzt die grundsätzliche Auffassung Deutschlands erklärt. Ich bin bei meinem Aufenthalt in London in der vorigen Woche stark beeindruckt worden durch den tiefen und aufrichtigen Wunsch des britischen Volkes nach Frieden und den Frieden in Europa. Ich kann Ihnen versichern, daß dieser Wunsch von dem gesamten deutschen Volk geteilt wird.

Auch das französische Volk, das ich während eines Vierteljahrhunderts aus der Nähe kennengelernt habe, hat den gleichen Wunsch nach Frieden und nach gutnachbarlichen Beziehungen zu Deutschland. Bei den anderen europäischen Völkern wird dies ebenso zutreffen.

Ich bin fest überzeugt, daß im Hinblick auf diesen allgemeinen Friedenswunsch der europäischen Völker es den europäischen Staatsmännern ein Leichtes sein müsse, den 25jährigen Friedensplan des Führers in die Tat umzusetzen.

Meiner Ansicht nach steht Europa heute am Scheidewege: Wollen die Völker den Frieden oder wollen sie ihn nicht?

Was Deutschlands Friedenswunsch angeht, so wird auf jeden Fall das Ergebnis der Wahlen am nächsten Sonntag der ganzen Welt beweisen, daß das deutsche Volk auf diese Frage nur eine Antwort zu geben hat."

Neue Besprechung Ribbentrop—Eden

London, 25. März.

Botschafter von Ribbentrop hatte am Mittwoch um 15 Uhr eine Unterredung mit Außenminister Eden im Unterhaus.

Am Donnerstag Aussprache im Unterhaus

Ministerpräsident Baldwin teilte am Mittwoch im Unterhaus mit, daß am Donnerstagnachmittag eine außenpolitische Aussprache stattfinden wird.

Der englische Riesendampfer „Queen Mary" zweimal aufgelaufen

Wie erst nachträglich bekannt wird, ist der neue englische Riesendampfer „Queen Mary" bei seiner heutigen ersten Fahrt zur Mündung des Flusses Clyde zweimal aufgelaufen. In beiden Fällen fuhr das Schiff, das einen außerordentlich großen Tiefgang hat, auf dem Flußboden fest. Beim ersten Male mußten sieben Schlepper eingesetzt werden, denen es nach einer halben Stunde gelang, den Dampfer wieder flott zu machen.

Die Cunard-White-Star-Gesellschaft teilt mit, daß das Schiff trotz des zweimaligen Auflaufens keinen nennenswerten Schaden erlitten habe, und daß es seine Jungfernfahrt nach Neuyork programmäßig antreten werde.

„Der Späher in den Alltag" (5)

In Niedersachsen wird gebaut

Neue Stadtteile entstehen — Braunschweig reißt die Hinterhäuser ab — Riesige Gemeinschaftssiedlungen Belegschaftszahlen verdoppelt und vervierfacht

Von unserem Sonderberichterstatter.

Hannover, im März 1936.

Nach Hannover kam ich auf dieser Jagd durch Deutschland ohne Programm. „Was habt Ihr geschafft?" Auf diese ständige Frage sollten mir einmal die Betroffenen selbst Auskunft geben, sollten mir zeigen, **was in ihrem Arbeitsbereich in den drei Jahren nationalsozialistischer Regierung geleistet worden ist**, sollten mich von den Erfolgen ihrer Arbeit überzeugen. Die Zwischenfrage, ob ich Hannover, die Gauhauptstadt des Gaues Südhannover-Braunschweig, überhaupt kenne, muß ich verneinen. Bei den vielen Durchreisen hat's immer nur zu ganz flüchtigen Spaziergängen gelangt. Eine Serie von Telephongesprächen wird von meinen Betreuern durchexerziert. Dann kann die Reise losgehen. Stadtbesichtigung, Conti und Maschsee stehen auf dem Programm des Nachmittags.

Trotz Emporschnellens der Einwohnerzahl über die Viertelmillionengrenze, trotz Großindustrie und Großstadtverkehr ist Hannover geblieben, was es vor hundert Jahren war, die Gartenstadt, die Stadt der Schlösser und Parks, die Stadt im Grünen. Man rechnet mir vor, daß die Stadt mit ihrem Besitz an Grün- und Waldflächen unter allen deutschen Großstädten an der Spitze liegt, daß die Quadratmeterzahl auf den bewußten „Kopf der Bevölkerung" einen Rekord hält, der nur von Dörfern übertroffen wird. Aber überzeugender als alle Zahlen ist eine Fahrt durch den fast ununterbrochenen Grüngürtel, der den Stadtkern von Hannover umschließt. Durch die Eilenriede geht's, die, halb Park, halb unberührter Hochwald mit prachtvollen Baumbeständen, die Süd- und Westseite der Innenstadt begrenzt. Am 5. April, wegen des Wahltags um eine Woche verschoben, werden hier die Rennmotoren der besten deutschen und ausländischen Motorräder donnern. Das Motor-Derby in der Eilenriede eröffnet die Rennsaison 1936, die deutsche Maschinen und Fahrer zum viertenmal im Zeichen des Hakenkreuzes zu neuen Erfolgen und Siegen führen soll.

Durch die Gartenstadt Kleefeld fahren wir, die als Musterbeispiel neuzeitlichen Wohnungsbaus gelten kann, durch neugeschaffene Wohnblocks im landgerechten Klinkerbau, denen allen das Bestreben gemein ist, Raum, Licht und Grünflächen auch in den Wohnungsquartieren der Großstadtmenschen zu schaffen.

Wenige Minuten fährt man vom Ende der Eilenriede durch hochbebaute Straßen. Dann beginnt die zweite Lunge der Großstadt Hannover, das breite Band der Herrenhäuser Gärten, das für die Stadt unbedingt wertvollste Erbe aus früherer Zeit. Hier in Herrenhausen wie in der Eilenriede ist gründlich aufgeräumt worden. Getreu dem nationalsozialistischen Prinzip, Schlechtes abzureißen, Neues aufzubauen, aber auch wertvolles, überkommenes Gut sorgsam zu pflegen, sind Parks und Gärten überholt worden. Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung war es möglich, die zahlreich vorhandenen Zeichen des Verfalls zu beseitigen und die Anlagen wieder auf einen Stand zu bringen, der sie zu einem Schmuckstück der Stadt und zu einem großen Anziehungspunkt für Fremde macht.

Das Schwergewicht der Stadtpflege liegt indes auch in Hannover im Neuaufbau. **Hier ist nach der Machtübernahme ein Werk geschaffen worden, das in seiner Form und in seinem Ausmaß einzigartig ist.** Hannover hat einen See bekommen. Die Stadt, die bisher nur das reichlich trübe Wässerlein der Leine und den weit abgelegenen Mittellandkanal hatte, bekam durch die nationalsozialistische Arbeitsbeschaffung eine Wasserfläche von 80 Hektar, also halb so groß wie die hamburgische Außenalster, die, 2½ Kilometer lang und 300 Meter breit, bis unmittelbar an den Stadtkern heranreicht. Ein unbrauchbares, ziemlich verkommenes Ueberschwemmungsland der Leine ist mit allen Schikanen der Wasserbaukunst in einen herrlichen, klaren See verwandelt worden. 1600 arbeitslose Volksgenossen fanden monatelang Beschäftigung. Zahlreiche brachliegende Baufirmen kamen bei den umfangreichen Ausschachtungs- und Befestigungsarbeiten beim Bau der Uferstraßen und der Errichtung einer Badeanstalt für 12 000 Besucher am Tag wieder zum Zuge. Aus einem Schandfleck im Stadtbild wurde in zweijähriger Arbeit ein Besitz, um den Hannover von vielen anderen Städten beneidet werden wird.

Die Geschichte des Seebaus beleuchtet beinahe humoristisch den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen den Arbeitsmethoden des Nationalsozialismus und denen seiner Vorgänger. Geplant war dieser See seit sage und schreibe 1909. Projekte aller Art wurden in der Vor- und Nachkriegszeit am laufenden Bande aufgestellt, Vereine zu ihrer Förderung massenweise ins Leben gerufen. Ueber das Projektieren und Diskutieren kam man nicht hinaus. 1933, als auch in Hannover nur noch an einem Strick gezogen wurde, war in wenigen Monaten der sehr umfangreiche Entwurf ausgearbeitet. Am 21. März 1934, dem Jahrestag von Potsdam, konnte der erste Spatenstich getan werden. Genau zwei Jahre später ist der See gefüllt, der Bau aller Zugangsstraßen abgeschlossen und die große Badeanstalt unmittelbar vor der Fertigstellung. Am 15. Mai 1936 wird der im Zeichen des nationalsozialistischen Aufbaus geschaffene Maschsee seine feierliche Einweihung erleben, auf die die guten Hannoveraner immerhin seit 1909 vergeblich gewartet haben.

*

Im Continental-Werk ist Betriebsappell, als wir zu Besuch kommen. Einer der 200 Appells, die der Gau Südhannover-Braunschweig an diesem Tag in seinem Bereich abhält. In der Versandhalle, zwischen hohen Stapeln fertig verpackter Reifen aller Größen, lauscht die Belegschaft den Worten des Gauleiter-Stellvertreters Schmalz. Ein riesiges Bild des Führers ist der einzige Schmuck. Aber es bedarf keiner Fahnen und Embleme. Die frohen Gesichter, der jubelnde Beifall bezeugen deutlich genug, daß diese Belegschaft nationalsozialistisch ist bis zum letzten Mann.

Grund dazu haben die Männer. Drei Jahre Nationalsozialismus bedeuten auch bei Conti eine gewaltige Wendung zum Besseren. **Von 9000 auf über 12 000 ist die Belegschaftszahl in diesen drei Jahren gestiegen.** Die tatsächliche Arbeitsvermehrung ist allerdings noch wesentlich größer, denn **die 9000, die Ende 1932** in der größten deutschen Gummifabrik **tätig waren, durften wenig über knapp 30 Stunden** in der Woche schaffen, während **heute die Durchschnittsarbeitszeit bei 43½ Stunden wöchentlich liegt.** Sogar eine durchschnittliche **Lohnerhöhung um 10 Prozent** war über die Neueinstellungen hinaus durch den starken Aufschwung des Geschäfts möglich.

Aber Conti interessiert uns noch aus einem anderen Grunde. Das Werk verarbeitet bekanntlich in größerem Umfang Buna, den deutschen synthetischen Kautschuk. In einem Betrieb konnte praktisch ausprobiert werden, ob die hohen Erwartungen, die in den Wunderstoff gesetzt werden, den Tatsachen entsprechen. Pg. Fey, ein Mitglied der Direktion, gibt mir eine hundertprozentige Bestätigung. „Wir haben in nun schon monatelanger Arbeit feststellen können, daß die Versicherungen unserer Kollegen von der Chemie in vollem Umfange zutreffen. In der Abreibfestigkeit und Säure- bzw. Oelbeständigkeit ist Buna dem Naturgummi weit überlegen, in jeder Hinsicht unbedingt gleichwertig. **Die Ersetzung des ausländischen durch ein rein deutsches Erzeugnis ist nach unseren Erfahrungen, die die des größten deutschen Gummiwerkes sind, vollständig gelungen. Der vom nationalsozialistischen Staat mit allen Mitteln geförderte deutsche Erfindergeist hat eine epochemachende Leistung vollbracht."**

Hannover kann auch sonst nicht klagen. In der Metall- und Maschinenindustrie beispielsweise, die den anderen wichtigen Wirtschaftszweig der Stadt ausmacht, ist die Belegschaft von 3400 im Januar 1933 auf 14 000 Anfang März 1936 gestiegen.

Im Kübelwagen — bei einem ziemlich rauhen Frühlingslüftchen kein reines Vergnügen — geht's am nächsten Morgen zunächst nach Peine. Peine, auf halbem Weg nach Braunschweig gelegen, ist durch Pg. Kerrl, der hier ein Jahrzehnt Vorkämpfer der Ideen Adolf Hitlers war, im ganzen Reich bekannt geworden. Es kann keine leichte Arbeit gewesen sein, die der heutige Reichsminister in seiner Heimatstadt zu bewältigen hatte. Peine hat schlimme Zeiten hinter sich, denn dieses Städtchen ist seiner Bedeutung nach ein ausgewachsener Industrieplatz, und wie es gerade der Eisenindustrie in den herrlichen Zeiten der Novemberrepublik ging, braucht ja nicht besonders erläutert zu werden. Aber wie nur irgendwo, hat hier auch die nationalsozialistische Arbeit ihre Früchte getragen. Ein Besuch im Peiner Walzwerk zeigt das heute schon wieder „übliche" Bild: alle Mann mit Volldampf an der Arbeit. In Groß-Ilsede, wo das Hochofenwerk des Konzerns Ilseder Hütte liegt, ist vor wenigen Wochen ein neuer Ofen angeblasen worden, das deutlichste Zeichen, daß es mit Riesenschritten vorwärts geht. Die Thomas-Anlage in Peine ist voll beschäftigt, in den Walzenstraßen herrscht Hochbetrieb. Bestellungen der Autobahn und des Baugewerbes jeder Art lassen die Aufträge nicht abreißen. Die Feinwalzhalle, mit 500 Meter Länge die größte und nebenbei auch modernste Deutschlands, ist bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit tätig. Die Beschäftigung im Peiner Walzwerk allein ist von 1170 Mann 1932 auf 2438 1936, im Gesamtkonzern von 2200 auf 5500 gestiegen. **Die freiwilligen Soziallasten ohne Renten und Abgaben wurden von 130 000 im Jahre 1932 auf 1,3 Millionen 1936, also auf das Zehnfache, gesteigert.** Ein Beweis sowohl für die durch den kolossalen Wirtschaftsaufschwung in die Höhe getriebenen Einnahmen des Unternehmens wie erfreulicherweise auch für das vom Nationalsozialismus geweckte Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gefolgschaft.

*

In Braunschweig, der großartigen Löwenstadt, zeigt man mir zwei **Proben nationalsozialistischer Aufbauarbeit, die mit das Eindrucksvollste darstellen, was ich auf meiner Reise durch Deutschland bisher gesehen habe.** Das eine ist die Sanierung der Altstadt. Wenn man ein paar Jahre zurückdenkt, dann ist die Braunschweiger Altstadt kein unbekannter Begriff. Ihr Ruf, eine der schlimmsten kommunistischen Hochburgen zu sein, ging zu wiederholten Malen durch das ganze Reich, wenn in den engen verwinkelten Straßen aus dem Gewirr der Höfe und Hinterhäuser heraus meuchlerisch Mordüberfälle auf Nationalsozialisten wieder und immer wieder verübt wurden. Der Ausweg, der gefunden wurde, ist ebenso einfach wie großartig. Man bringt die Altstadt wieder in den Zustand, in dem sie sich vor drei- oder vierhundert Jahren befand. Denn all das Elend rührt von der Bautätigkeit des 19. Jahrunderts her, das zur Steigerung der Mietserträgnisse jeden Quadratmeter Hof und Raum bebaute, zahllose neue Wohnungen an- und einfügte und allen zusammen schließlich das letzte bißchen Licht und Luft nahm. Man zeigt mir Altstadthäuser im Urzustand: Da gibt es Hausflure, in denen man nicht die Hand vor Augen sehen kann, Treppen, die eigentlich nur für Schlangenmenschen zu passieren sind und auf denen sich unter keinen Umständen zwei Personen begegnen dürfen. Der Hof eines Hauses, den ich selbst sehe, ist 50

Das ist allein das Werk des Führers!



Das Erbe, das Adolf Hitler bei der Machtübernahme vorfand, war trostlos. Umso mehr wird der Ruhm des Führers in der Geschichte leuchten, daß er auf einer zerstörten Grundlage wieder ein neues Reich, ein neues Volk und eine neue Wirtschaft errichten konnte. Die Mark, die in den furchtbaren Inflationsjahren restlos entwertet und vor der Machtübernahme erneut gefährdet war, wurde durch den Machtspruch des Führers und durch die von ihm angeordnete straffe Devisen-Bewirtschaftung stabil erhalten. Auf dem letzten Parteitag in Nürnberg konnte der Führer in seiner Proklamation feststellen: „Wir waren auch in diesem Jahr und werden genau so in der Zukunft sein des unverrückbaren Willens, das deutsche Volk nicht in eine neue Inflation hineintaumeln zu lassen." Die drückende Last der Auslandsschulden, die anerkannt wurden, erforderten Verhandlungen mit den Gläubigern, die zu verschiedenen Kreditabkommen führten. Es ist gelungen, den Berg der Auslandsschulden erheblich zu vermindern, wobei die Entwertung zahlreicher Währungen, die allerdings neue Schwierigkeiten in der Ausfuhr brachte, von Vorteil war. Der größte Erfolg aber wurde gegenüber dem größten Uebel, der Arbeitslosigkeit, erzielt. **Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit war in den ersten Jahren der wichtigste wirtschaftspolitische Gesichtspunkt. Alle Kräfte wurden auf dies eine Ziel gerichtet.** Der Erfolg war so, wie ihn kaum jemand erwartet hatte. In wenigen Jahren konnte die überwiegende Zahl der Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot gebracht werden. Einer zielbewußten politischen Führung blieben auch die wirtschaftlichen Erfolge nicht versagt, die um so bedeutsamer sind, weil sie unter so erschwerenden Voraussetzungen errungen wurden. (Zeichnung: Luschnat — Scherl-M)

Scheinwerfer auf Annemarie

Ein Filmroman von CURT J. BRAUN

8 Fortsetzung.

Er schüttelte ihr herzlich die Hand. „Nicht der Rede wert! Gute Nacht!"

Er sah ihr nach, bis sie mit dem Portier den Fahrstuhl betreten hatte. Sie winkte ihm noch einmal zu, ehe sich die Tür schloß, und er zog den Hut und lächelte jenes sieghafte Lächeln, das einen Fred Martin vor Jahren berühmt gemacht hatte.

Als er wieder auf die Straße trat, schlug ihm der Schneesturm mit verdoppelter Wucht entgegen. Er wollte ein Taxi heranwinken, hielt dann jedoch inne und überlegte. Nicht der Rede wert, kleines Mädchen, aber es war der letzte Zwanzigmarkschein. Nun sind nur noch ein paar Silberstücke da. Sie reichen für ein Taxi, aber was wird morgen?

Der Schauspieler Fred Martin, der einst achthundert Mark Tagesgage gehabt hatte, stand an der Straßenecke und dachte nach. Dann bestieg er die dunkle Vorderplattform einer Straßenbahn. Innen war es hell und warm, innen saßen Menschen. Hier vorn war es dunkel und kalt, aber hier war niemand, der ihn sah. Und so sehr er vor dem Kino ersehnt hatte, erkannt und begrüßt zu werden, so sehr fürchtete er sich davor, jetzt auf der Straßenbahn erkannt zu werden. Er war ein Schauspieler.

Bianka sprach: „Aber Anniekind, das ist ja furchtbar, warum hast du mir das nicht früher erzählt? Natürlich muß ich dir helfen. Das heißt, du mußt mich nicht für reich halten, aber ein paar Mark kann ich dir immer geben. Ich habe mich gewundert, warum du dich in der letzten Zeit nicht gemeldet hast. Wie konnte ich wissen, daß ein Mädel wie du, wenn es ihm schlecht geht, sich in sein Zimmer setzt und die Türen zuschließt! Was machst du für Sachen?"

Bianka sprach: „Du mußt raus! Du mußt unter die Leute! Wie soll man auf dich aufmerksam werden, wenn du dich versteckst! Du hast drei Aussichten? Du mußt dreihundert Aussichten haben! Wenn es nicht der Film ist, muß es das Theater sein, und wenn dich das Theater jetzt nicht haben will, gibt es noch die Kabaretts, und wenn es beim Kabarett nichts ist, mußt du dich für Reklamephotos hinstellen und dich in Badeanzügen und Sportmänteln photographieren lassen. Bringt auch ein paar Mark. Alle Leute kennen, Nerven wie Drahtseile haben. Es liegt dir nicht? Es muß dir liegen!"

Bianka sprach: „Bei Erich sind heute abend wieder ein paar Leute. Ich nehme dich mit, ich rufe ihn gleich an. Du hast nichts anzuziehen? Du ziehst etwas von mir an, wir haben dieselbe Figur. Du wirst sehr hübsch aussehen, und du wirst gute Laune haben — du mußt gute Laune haben, nötigenfalls wird Erich mit ein paar Spezialcocktails nachhelfen. Es sind ein paar nette und ein paar unangenehme Leute da. Versuche den unangenehmen zu gefallen, sie sind meistens wichtiger. Und verliebe dich nicht, es ist meistens falsch."

Bianka sprach: „Warum ich selbst noch nichts erreicht habe, da ich doch so gute Ratschläge weiß? Weil ich es nicht nötig habe, Annemarie, Dummchen. Erich ist ein guter Junge, und ich glaube, ich habe ihn wirklich gern. Er tut für mich privatim alles und beruflich nichts. Ob es für mich ein Vorteil ist, eine beinahe gesicherte Existenz zu haben, weiß ich nicht. Vielleicht ist es ein sehr großer Nachteil. Aber jetzt wollen wir für dich ein Kleidchen aussuchen."

Dann fuhren sie von der sehr reizenden und schaufensterhaft schön eingerichteten Zweieinhalbzimmerwohnung, die Bianka im Grunewald bewohnte, in ihrem kleinen zweisitzigen Wagen nach Dahlem.

Annemarie sah zum ersten Male das Haus, das sich Erich Wißmann hier am Rande der Stadt gebaut hatte, und fand es überraschend schlicht gegenüber den prunkvollen Villenstraßen, die es in der Nähe gab. Es war märkischer Stil: weitausladend, aber verhältnismäßig niedrig und gradlinig auf den Boden der Reichsstreusandbüchse gesetzt, sodaß die Kiefernwipfel über das Dach hinausragten. Von den Nachbargrundstücken war es durch hohe Hecken abgetrennt und erschien daher wie eine abgeschlossene kleine Insel.

Und Schnee war hier draußen! Nach dem schmutzigen, wäßrigen Grau der Straßen knirschte es hier frisch unter den Füßen, auf den Zaunpfählen standen hohe weiße Kappen, und die Tannenäste bogen sich unter der Last.

Alle Fenster des Hauses waren erleuchtet, und die Diele war übervoll von Pelzen, Mänteln und Hüten.

Wißmann kam zur Begrüßung heraus. Er schüttelte Annemarie die Hand, hastig und herzlich wie immer: „Großartig, daß Sie mitgekommen sind!"

Sie blickte ratlos auf die überfüllten Garderobenhaken und sagte: „Ich wußte gar nicht, daß hier so eine große Sache los ist. Haben Sie einen besonderen Anlaß?"

Er half ihr und Bianka aus dem Mantel und sagte: „Da müssen Sie Bianka fragen, sie ist heute abend allein verantwortlich. Bianka findet immer Grund für kleine Feste. Ich stelle nur die Räumlichkeiten zur Verfügung."

„Ungern?", fragte Bianka.

„Mit dem größten Vergnügen selbstverständlich. Uebrigens hat sie für heute abend verschwenderischerweise gleich zwei Ausreden verbraucht. Erstens wurden wir gestern mit den Aufnahmen zu dem Film fertig, und die hier anwesenden Mitarbeiter glauben, daß wir die Beendigung unserer gemeinsamen Arbeit feiern. Außerdem aber ist Steinert da, der in meinem vorigen Film eine Hauptrolle gespielt hat. Er fährt nächste Woche zu einer mehrmonatigen Tournee nach Südamerika, und da hat Bianka die Version erfunden, daß wir ihm ein Abschiedsfestchen geben. So hat jedermann das Gefühl, seine gute Stimmung einem verdienstlichen Anlaß zu widmen, und Bianka hat ihre Freude dran."

„Und du, Aermster, die Mühe", sprach Bianka gelassen.

Gleich darauf sah sich Annemarie inmitten einer Fülle von fremden Gesichtern, und es dauerte eine Weile, ehe sie sich unter ihnen zurechtfand.

Während des Essens saß sie zwischen einem Komponisten aus Wien und einem Schriftsteller aus Berlin, die ihr abwechselnd Erläuterungen über die Anwesenden gaben.

Annemarie fühlte sich sehr fremd und einsam in diesem Kreise. Sie bemühte sich zu lächeln und, wie es Bianka vorgeschrieben hatte, zu gefallen. Aber es war nicht so, daß sich ihre Sorgen in der allgemeinen Ausgelassenheit abgelöst hätten, sie vertieften vielmehr den Abstand und machten das Bild dieser Gesellschaft für sie unwirklich. Es war ein geschäftiges, geschwätziges, ein erfolgreiches und vielleicht auch ein arbeitsames Leben, das sich solch betriebsame Ruhepunkte schuf, aber es war nicht ihr Leben. Ihr Leben, das war der tägliche Kampf, das Halbdunkel des Irgendwo, das Hoffenmüssen und bald nicht mehr Hoffenkönnen. Vielleicht sahen auch diese Menschen hier im Inneren ganz anders aus, wer konnte es wissen.

„So ernst?" fragte jemand neben ihr.

Sie schrak aus tiefsten Gedanken zusammen.

Wißmann stand hinter ihr und hatte sich herabgebeugt. Sie sah in seine grauen, freundlichen Augen. „Trinken Sie Wein oder ein Glas Bier?"

„Danke —" sagte Annemarie, — „gleichgültig —"

Er füllte ihr ein Glas mit einem wunderbar duftenden Mosel. Als er die Hand zurückzog, strich er ihr wie unabsichtlich über das Haar. Er beugte sich ganz tief herab und sagte so leise, daß es niemand außer ihr verstand: „Nicht so viel nachdenken!"

Eine Welle der Scham schlug ihr ins Gesicht. Sie ahnte jetzt, daß Bianka ihm inzwischen ihre Lage geschildert hatte, und wahrscheinlich hatte er sie während der letzten Viertelstunde beobachtet. Sie hatte nichts davon gemerkt. Ich muß mich zusammennehmen, dachte sie und suchte ihn mit den Blicken. Aber Wißmann war sehr beschäftigt. Da sein Hauspersonal offenbar nicht ausreichte, war er selbst dauernd unterwegs, um die Gläser seiner Gäste zu füllen. In einer Ecke standen zahlreiche Weinflaschen und ein Syphon, aus dem er schäumendes Bier einschenkte. Nur für ganz kurze Augenblicke konnte er sich selbst an den Tisch setzen, um etwas zu genießen.

Als er es das nächste Mal tat, hob er sein Glas und nickte zu Annemarie hinüber.

„Ein reizender Bursch, dieser Wißmann", sagte der Komponist aus Wien, der ein Optimist im Dreivierteltakt zu sein schien, „ich hab ihn ja so gern. Er führt ein Leben! Das nette Haus, und immer gute Laune, und immer so charmante Leut' um sich, und dazu noch diese geliebte Person, die Bianka!"

„Mir tut er mächtig leid", sagte der Schriftsteller aus Berlin, der ein Skeptiker zu sein schien, „er kriegt ja kaum noch die Augen auf. Der hat in den ganzen letzten Wochen nicht so viel geschlafen wie Sie in einer Nacht. Wie ich ihn kenne, sehnt er sich jetzt nur in ein großes breites Bett hinein!"

„Aber gehn's", sagte der Komponist, „Sie sind fad. Mir ist das schon an so vielen Schriftstellern aufgefallen, sie haben kein' rechten Sinn für Humor."

„Vielleicht nur nicht für den rhythmisch textierten und musikalisch untermalten", sagte der Schriftsteller.

(Fortsetzung folgt)

Die Reichsbahn als Wirtschaftsfaktor

Die Reichsbahn in der Arbeitsschlacht 400 000 Arbeitslose wieder eingegliedert. — Riesige Steigerung der Aufträge für die Wirtschaft.

Von Generaldirektor Dr. Ing. Dorpmüller.

Das Jubiläum des hundertjährigen Bestehens, das die Deutsche Reichsbahn mit allen deutschen Eisenbahnen im vorigen Jahre feierlich begehen konnte, hat das gewaltige Unternehmen der Deutschen Reichsbahn in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gestellt. Der Führer hat die Reichsbahn damals als erstes ganz großes sozialistisches Unternehmen bezeichnet, das mit einer echten Gemeinschaftsleistung aller ihm Dienenden der Träger des gewaltigen deutschen Gesamtverkehrs sei und als Wirtschaftsfaktor ersten Ranges auch in Zukunft vor Schaden bewahrt werden müsse. Mit ihrem ausgewiesenen Anlagekapital von fast 27 Milliarden RM., einem Streckennetz von mehr als 54 000 Klm., einem Personalstand von zuletzt rd. 665 000 Bediensteten im Jahresdurchschnitt und einem Jahreshaushalt von über 3½ Milliarden RM. auf der Einnahme- und Ausgabeseite ist die Deutsche Reichsbahn in der Tat der bei weitem größte Wirtschaftsbetrieb in Deutschland, mit dem sich kein anderes Unternehmen auch nur annähernd messen kann. Allein die Zahl von 665 000 Arbeitern der Stirn und Faust, die im unmittelbaren Dienst der Reichsbahn stehen, bedeutet im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung im Deutschen Reich, daß

ungefähr jeder 100. Deutsche ein aktiv tätiger Eisenbahner

ist. Rechnet man dazu noch die Angehörigen dieser Bediensteten sowie die im Ruhestand lebenden Beamten und früheren Arbeiter gleichfalls mit ihren Angehörigen, so kommt man auf mindestens 3½ Millionen Volksgenossen, die von der Reichsbahn erhalten werden; da das rd. 5 v. H. unserer Volksgesamtheit sind, ist also etwa jeder 20. Deutsche in seinem Lebensunterhalt mehr oder weniger von der Reichsbahn abhängig. Dem entsprechen dann auch die gewaltigen Aufwendungen, die die Reichsbahn alljährlich für Gehalts- und Lohnzahlungen, für Ruhegelder, Wohlfahrtsbezüge und dergleichen zu machen hat. Rund zwei Milliarden RM. im Jahre für die Versorgung des aktiven Personals, dazu etwa 440 Millionen RM für Ruhegelder und Hinterbliebenenbezüge, zusammen also rund 2,4 Milliarden RM. jährlich oder 200 Millionen RM. in jedem Monat an baren Auszahlungen, die über die Verbraucher an die deutsche Wirtschaft fließen — das sind gewiß ansehnliche Summen, die die Bedeutung der Reichsbahn als Wirtschaftsfaktor erhellen.

Aber damit nicht genug. Vielseitige Nebengewerbe des Eisenbahnverkehrs (Speditionsgewerbe, Bahnhofswirtschaften, Reisebüros usw.) werden von der Reichsbahn befruchtet, und zahlreiche Lieferindustrien sind für den mannigfaltigen Bedarf der Eisenbahnen, der bei der technischen Struktur des Eisenbahnbetriebes nahezu alle Warengattungen in fast sämtlichen Zweigen der deutschen Wirtschaft erfaßt, tätig.

Die Reichsbahn erscheint hier als Auftraggeber großen Stils.

Sie setzt auf diesen Wegen jährlich weit über 1 Milliarde RM. in reinen Aufträgen um.

In den drei Jahren 1933 bis 1935 hat die Reichsbahn in stetig steigendem Maße, zu dem sie dank der allgemeinen und eigenen Aufwärtsentwicklung instandgesetzt wurde, beispielsweise allein für Bauausführungen annähernd 1 Milliarde RM. ausgegeben. Bei den Lieferungsaufträgen nehmen die Erzeugnisse der Walzwerke, Gießereien und Maschinenindustrie die erste Stelle ein. Einschließlich der Löhne für ihre eigenen Bahnunterhaltungs- und Werkstättenarbeiter (rd. 900 Millionen RM.)

hat die deutsche Reichsbahn in dem Dreijahreszeitraum von 1933 bis 1935 ungefähr 4,4 Milliarden RM. in Arbeit und Lieferungsaufträge umgesetzt, durchschnittlich in jedem Jahre des nationalsozialistischen Aufbaus also 1,5 Milliarden RM.

Allein in Industrie, Handel, Gewerbe und Handwerk konnten damit ungefähr 700 000 Arbeitskräfte in Arbeit und Brot gehalten werden. Wenn man dem gegenüberhält, daß diese Aufträge für die Wirtschaft in den Krisenjahren 1931/32 auf unzefähr 1 Milliarde RM. zusammengeschrumpft waren, so wird aus diesem Vergleich der große Aufstieg sichtbar, der sich im Dritten Reich für die Reichsbahn und die für sie arbeitenden Industrie- und Gewerbezweige vollzogen hat.

Aus diesen Zahlen ergibt sich zugleich der wesentliche Anteil, der der Reichsbahn an den großen Erfolgen des Kampfes der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit zuerkannt werden muß.

Zwei große zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramme zu 336 Millionen RM. (1933) und zu 731 Millionen RM. (1933/34) zeigen hier den sozialistischen Dienst, den die Reichsbahn mit ihren Zusatzaufträgen der deutschen Wirtschaft erwiesen hat.

Bedeutende Neubauten (z. B. Berliner Nord-Süd-S-Bahn, Rügendamm und Elektrifizierung weiterer Strecken) und vieler technische Neuerungen (Motorisierung), die auf diese Weise in großem Umfang und beschleunigtem Zeitmaß durchgeführt werden konnten, mögen für die Außenstehenden äußere Kennzeichen der Arbeit sein, die hier geleistet wurde.

Die aus dem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung folgende Belebung des Verkehrs brachte auch für die Reichsbahn erhöhte Betriebs- und Verkehrsleistungen mit sich. Daraus ergab sich ein größerer Bedarf an Arbeitskräften, der in Verbindung mit den Aufgaben aus den Arbeitsbeschaffungsprogrammen zu einer Vermehrung des eigenen Personalstandes der Reichsbahn um annähernd 100 000 Köpfe seit dem Umbruch führte. In den mit den zusätzlichen Reichsbahnaufträgen bedachten Gewerbe- und Industriezweigen der allgemeinen Wirtschaft wird nach den Lohnanteilen mit einer Mehrbeschäftigung von etwa 300 000 Volksgenossen gerechnet werden können.

Die Reichsbahn hat also den Arbeitsmarkt um rd. 400 000 Arbeitslose entlastet.

Selbstverständlich ist sich die Reichsbahn ihrer Verantwortung, die sie kraft ihrer Bedeutung als Wirtschaftsfaktor vor dem ganzen deutschen Volke trägt, jederzeit bewußt, und sie weiß auch die Aufgaben, die ihr daraus erwachsen, in ihrer Tragweite einzuschätzen. Stetige Sorge für die eigene Gefolgschaft und Sicherung des Arbeitsplatzes für möglichst viele Volksgenossen durch Gewährung ausreichender und tunlichst gleichmäßiger Beschäftigung in den einschlägigen Wirtschaftszweigen sind daher die Leitgedanken für ihre Maßnahmen auf diesen Gebieten. Möge es wie bisher in enger, verständnisvoller Zusammenarbeit mit der Reichsregierung und der deutschen Wirtschaft auch in Zukunft gelingen, eine befriedigende Lösung in allen diesen Fragen zu finden, — zum Gedeihen der Reichsbahn, zum Wohle des deutschen Volkes und zum Segen des Vaterlandes!

Fremdenverkehr in Deutschland gestern und heute

Fremdenverkehr.

	Reisende:	Uebernachtungen:
1930	11 449 000	39 206 500
1933	14 437 100	49 255 100
1934	17 814 000	67 413 000
1935	21 808 200	78 413 400

Das bedeutet gegen das Jahr 1930 eine Verdoppelung der Zahl der Reisenden und Uebernachtungen. So half das Dritte Reich dem Fremdenverkehr und baute durch zahlreiche fördernde Maßnahmen ein Wirtschaftsgebiet wieder auf.

Umsätze im Fremdenverkehr.

1930 300 000 000 Reichsmark
1935 über 1 Milliarde Reichsmark

Daraus geht hervor, daß die wertmäßige Auswirkung der Steigerung des Fremdenverkehrs die ziffernmäßige noch um ein Vielfaches übertrifft.

Seit der Machtübernahme sind ferner von seiten der gewerblichen Wirtschaft 150 Millionen Reichsmark im Fremdenverkehrsgewerbe neu investiert worden. Dadurch erhielten Zehntausende von Arbeitern und Angestellten wieder Arbeit und Brot.

Ausländer in Deutschland.

1932 1 114 900 mit 2 500 000 Uebernachtungen
1935 2 276 400 mit 4 000 000 Uebernachtungen

Daraus ergibt sich, daß der Ausländer wieder Vertrauen zu Deutschland hat und daß er lieber in einem Deutschland reist, in dem Ruhe und Ordnung herrschen, als in einem Lande, daß durch politische Auseinandersetzungen, Streiks, Straßenkämpfe und Unruhen erschüttert wird, wie das Deutschland von 1932.

Was sagt das Volk dazu?

Das deutsche Volk weiß, daß es alles dem Führer zu danken hat und darum gibt es ihm am 29. März seine Stimme.

Die Postnachnahme

Es gibt Volksgenossen, die in der Einziehung von Forderungen durch eine Postnachnahme, die ihnen der Briefträger vorlegt, eine Gefährdung ihres guten Rufes erblicken. Die Postnachnahme **hat aber nichts mit Zwangseinziehung zu tun** und ist auch in keiner Weise einem Zahlungsbefehl oder gar der Eintreibung von Forderungen durch den Gerichtsvollzieher vergleichbar. Die Postnachnahme ist vielmehr eine bequeme Verkehrseinrichtung der Deutschen Reichspost, die der Absender zur Einziehung einer Forderung benutzt, um dem Empfänger die Zahlung des Geldbetrags zu erleichtern; erspart sie ihm doch das Ausschreiben einer Postanweisung, Zahlkarte usw. sowie den Weg zum Postschalter. Es ist dabei ganz gleich, ob es sich um die Bezahlung von Waren handelt, ob Mitgliederbeiträge erhoben oder sonstige Geldforderungen ausgeglichen werden sollen. Auch dem Geldempfänger bietet die Postnachnahme mancherlei Vorteile. Er spart besondere Schreiben um Uebersendung des Geldes, erhält rechtzeitig den ausstehenden Betrag und verärgert seine Geschäftsfreunde nicht mit Mahnbriefen. Kurz, die Postnachnahme ist ein getreuer Helfer des täglichen Lebens, darauf abgestellt, dem einzelnen zu dienen sowie den Geldverkehr zu erleichtern und flüssiger zu gestalten. Niemand braucht sich daher vor der Postnachnahme zu scheuen, jeder sollte sich vielmehr dieser praktischen Verkehrseinrichtung der Deutschen Reichspost in möglichst weitem Umfange bedienen.

Postbeförderung mit deutschen Luftschiffen

nach Nord- und Südamerika.

Die in den Monaten Mai und Oktober mit dem Luftschiff LZ 129 stattfindenden Fahrten nach Nordamerika sollen auch zur Postbeförderung benutzt werden. Die erste Fahrt wird voraussichtlich am 6. Mai in Frankfurt (Main) beginnen. Die Fahrt nach Nordamerika wird etwa 3 Tage, zurück etwa 2½ Tage dauern. Auf diesen Fahrten werden gewöhnliche und eingeschriebene **Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben usw.** nach Nordamerika, Mittelamerika, Westindien, Venezuela und Kolumbien sowie gewöhnliche Pakete bis 20 kg nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika befördert. Für die Beförderung der Sendungen mit dem Luftschiff bis Lakehurst wird außer der gewöhnlichen Freigebühr ein Luftpostzuschlag erhoben, ebenso für die Weiterbeförderung mit den Luftposten der Vereinigten Staaten. Die Sendungen müssen am Abfahrtstage bis 18 Uhr beim Bahnpostamt 19 in Frankfurt (Main) vorliegen. Sie müssen den Vermerk tragen „Mit Luftschiff nach Nordamerika" oder „Mit Luftschiff nach Nordamerika und mit Luftpost ab New York". Die Sendungen erhalten einen besonderen Stempelabdruck mit der Angabe „Deutsche Luftpost Europa-Nordamerika".

Für Sammelzwecke können bei der ersten Fahrt des neuen Luftschiffs gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten eingegliedert werden. Diese Sendungen sind mit freigemachtem Umschlag an das Bahnpostamt 19 Frankfurt (Main) einzusenden.

Außer den planmäßigen Fahrten wird vom 30. März ab etwa alle 14 Tage mit beiden Luftschiffen eine Reihe von Fahrten nach Südamerika ausgeführt werden. Mit diesen Fahrten werden nur Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere, Mischsendungen, Päckchen und gewöhnliche Pakete befördert werden.

Ueber nähere Einzelheiten erteilen die Postanstalten Auskunft.

Neuregelung der Verwandtenkinder-Verschickung

nach für das ganze Reich geltenden Gesichtspunkten

NSG. Auch in diesem Jahre will die NS-Volkswohlfahrt jedem erholungsbedürftigen Kinde, dessen Eltern die oft recht hohen Fahrtkosten nicht zahlen können, ermöglichen, sich bei Verwandten oder bei Freunden zu erholen. Berücksichtigt werden nur erholungsbedürftige Schulkinder bis zu 16 Jahren aus wirtschaftlich bedürftigen Familien. Die Erholungsbedürftigkeit wird noch durch eine besondere, von der NSV veranlaßte Untersuchung festgestellt.

Die Verwandtenkinder-Verschickung und die sogenannten „Wiedereinladungen" werden in diesem Jahre nach folgenden, für das gesamte Reich geltenden Gesichtspunkten vorgenommen.

Der Antrag ist wie folgt zu stellen: Die Eltern, die ihr Kind zu Verwandten verschicken wollen, setzen sich mit ihren Verwandten, die zur Aufnahme des Kindes bereit sind, in Verbindung und bitten diese, bei der zuständigen Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt eine Meldekarte für Verwandtenkinder-Verschickung auszufüllen. Den Teil II dieser Meldekarten müssen die Verwandten, die zur Aufnahme des Kindes bereit sind, den Eltern des hilfs- und erholungsbedürftigen Kindes mit ihrer Unterschrift und dem Stempel und der Unterschrift der NSV-Ortsgruppenamtsleitung wieder zuschicken. Die Eltern des erholungsbedürftigen Kindes bringen den Teil II der Meldekarte, ebenfalls mit ihrer Unterschrift versehen, spätestens bis Ostern 1936 der für sie zuständigen Ortsgruppenamtsleitung der NSV, die dann alles Weitere veranlaßt.

Geht der Plan, ein Verwandtenkind aufzunehmen, nicht von den Eltern des hilfsbedürftigen Kindes, sondern von den aufnahmebereiten Verwandten selbst aus, so müssen sich diese trotzdem mit den Eltern des Kindes in Verbindung setzen und alle Fragen eingehend regeln, bevor sie eine Meldekarte für Verwandtenkinder-Verschickung bei ihrer NSV-Ortsgruppenamtsleitung ausfüllen.

Die Kinder, die für die Verwandtenkinder-Verschickung in Frage kommen, werden den in der Zeit von Juni bis September laufenden Sammeltransporten der NSV angeschlossen. Die Wahl der Belegungszeit muß sich die NSV aus organisatorischen Gründen vorbehalten. Sie wird den Eltern jedoch rechtzeitig bekanntgegeben. — Um unnütze Anträge zu vermeiden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß bei der Verwandtenkinder-Verschickung eine Entsendung in Groß- und Industriestädte nicht erfolgen darf. Verschickungen dürfen nur aufs Land bzw. in Kleinstädte mit rein ländlichem Charakter vorgenommen werden.



3 Jahre Nationalsozialismus.
„Wir tragen Hack' und Spaten statt Kugel und Gewehr"
Deine Stimme dem Führer!

Der Aufstieg der Invalidenversicherung

Vom Vermögensschwund wieder zur gesunden Kapitalansammlung.

Als am 16. März der Gauleiter Meyer im Schützenhof zu Münster auf die Entwicklung der Deutschen Invalidenversicherung hinwies, die in den letzten 3 Jahren von einem erschreckenden Vermögensschwund wieder zu einer gesunden Kapitalansammlung gelangen konnte, quittierte die Versammlung mit lebhaftem Beifall. Mit Recht, denn die deutsche Invalidenversicherung ist ein Aktivposten des deutschen Volkes von gewaltiger Bedeutung.

Dies zeigen die nachfolgenden Zahlen der **Westfälischen Landesversicherungsanstalt**, welche die Westfalen besonders interessieren:

Beitragseinnahme in Millionen Reichsmark:
1932: 35
1933: 38
1934: 49
1935: 56.

Vermögen in Millionen Reichsmark:
Ende 1933: 78
1934: 89
1935: 104
März 1936: 108.

An Renten werden jährlich 45 Millionen oder täglich 100 000 RM. von der Landesversicherungsanstalt Westfalen ausgezahlt.

Die Sicherstellung der Renten wäre nicht möglich, wenn nicht jetzt die vor 4 Jahrzehnten von dem Grafen von Posadowsky voraus gesagte, wirkliche Reform der Sozialversicherung gekommen wäre durch eine Regierung, die auf Sonderinteressen und Gruppen keine Rücksicht zu nehmen brauchte, sondern unbeirrt das durchführen konnte, was sie für das Wohl des Ganzen richtig erkannt hatte. Die unverantwortliche Wirtschaft des Parlamentarismus hatte die Invalidenversicherung vollends an den Rand des Abgrundes geführt.

Neben den Rentenleistungen gewährt die Landesversicherungsanstalt Westfalen Heilverfahren, z. B. den Tuberkulosekranken in ihren neuzeitlichen und vorbildlich eingerichteten, klimatisch günstig gelegenen Heilstätten Hellersen bei Lüdenscheid, Ambrock bei Hagen, Hoheneimberg bei Brilon-Wald. Lupuskranke werden dem einzigartigen Haus Hornheide bei Münster zugewiesen. Hunderte von Kindern und jungen Mädchen finden alljährlich Aufnahme im Kindergenesungsheim und in der Haushaltungsschule Senne bei Bielefeld. Zahlreiche kinderreiche Mütter erhalten Erholungskuren. Rentenempfänger, vorzugsweise Lungentuberkulöse, werden in Invalidenhauspflege untergebracht. Für die allgemeine Volksgesundheitsfürsorge wendet die Landesversicherungsanstalt Westfalen jährlich etwa 1 400 000 RM. auf. Sie dienen besonders der Bekämpfung der Volksseuchen durch Gewährung erheblicher Beihilfen zur Errichtung und Unterhaltung von Gemeindepflege-, Tuberkulosenfürsorge- und Trinkerfürsorgestellen, sowie durch eigene Beratungsstellen für Geschlechtskranke. Auch die gesundheitliche Aufklärung der Bevölkerung, die wissenschaftliche Forschung, Vereine und Körperschaften, die der Volkswohlfahrt dienen, werden in großem Umfange unterstützt. Die gesamte Heilfürsorge kostet jährlich über 4 000 000 RM. Der Kleinwohnungsbau wird von der Landesversicherungsanstalt Westfalen besonders durch die Hingabe von billigen Darlehen an Versicherte gefördert. Bis Ende 1935 wurden insgesamt 102 Millionen hierfür ausgeliehen.

Die Invalidenversicherung ist somit nicht nur eine Rentenanstalt, sondern in ihrer vorbildlichen Gesundheitsbetreuung ein wuchtiger Helfer zur Stütze der deutschen Volksgesundheit.

Dieser kurze Ueberblick gibt ein klares Bild des Aufstiegs, des Erfolges der Arbeitsbeschaffung und der durch sie erst ermöglichten Gesundung der Invalidenversicherung, die nur dem zielbewußten Eintreten des Nationalsozialismus zu verdanken ist.

Einfuhr spanischer Banknoten nach Spanien

Die spanische Postverwaltung hat folgendes mitgeteilt: Nach einer Verordnung des spanischen Finanzministers dürfen spanische Banknoten jedes Nennwertes von sogleich an nicht mehr nach Spanien eingeführt werden. Jedoch können spanische Banken sowie die in Spanien bestehende Auslandsbank Sendungen mit spanischen Banknoten noch empfangen, wenn jede Sendung von einer durch die Austauschkommission (Centro Official de Contratation de Moneda) bei der Bank von Spanien ausgefertigten Einfuhrgenehmigung begleitet ist, die den spanischen Banknoten bei der Ausfuhr beigefügt worden ist. In anderen Ländern noch befindliche spanische Banknoten können nach Spanien nur noch binnen 8 Tagen vom 17. März ab gerechnet unter Beifügung einer Aufstellung über die Nummern der Noten und einer Beglaubigung durch den für den Aufgabeort der Sendung zuständigen spanischen Konsul eingeführt werden.



Erdal gut und ausgiebig = billig!
Schuhcreme

Aus und für Herne

Die ganze Familie „auf dem Lande"

Beim Lesen der Ueberschrift könnte dem Leser der Gedanke kommen, es handle sich um ein Reise aufs Land, nach Ostpreußen, ins Münsterland usw. Aber die Familie, die wir meinen, bleibt in Herne und geht hier aufs Land. Dieses liegt vor, hinter oder fern dem Hause und heißt fachmännisch Kleingarten. Aber die meisten sagen „unser Land". In diesem Ausdruck liegt noch eine Erinnerung an die Heimat und die Jugendzeit, die irgendwo in einer bäuerlichen Gegend lag. Jetzt ist die Zeit des allgemeinen Auszugs auf dieses Land gekommen. Vorher sind die Gerätschaften in Ordnung gebracht worden. Da mußte noch ein Spaten eingestielt werden, in der Harke fehlte ein Zahn, der Korb mußte einen neuen Boden haben usw. Als die Jungen aus der Schule kamen fuhren sie den Dung „aufs Land", der dort nach den Vorschriften eines landwirtschaftlichen Betriebes verteilt wurde. Und eines Tages, bei schönem Wetter, stellt sich nach der Schicht auch der Vater ein, und mit vereinten Kräften wird jetzt umgegraben. Der rostige Spaten wird langsam blank und blinkt wie ein Silberspiegel in der Sonne. Zwischen dem Vater und den Jungen tritt ein Wettbewerb ein, wobei die Jungen den kürzeren ziehen, weil der Vater die größeren Kräfte hat und der geübtere ist. Bei einem Rundgang durch die Stadt ist man erstaunt, wie viel tausend Morgen Gartenland so mit dem Spaten „gepflügt" werden. Zwar würden die Jungen lieber ihren Spielen huldigen, aber schließlich wollen sie auch die erste Melde, den Salat, die dicken Bohnen usw. essen, und ohne Fleiß gibt es keinen Preis. Am Nachmittag erscheint auch die Hausfrau, an der Hand das kleine Schwesterchen. Auf die frische Erde stellt sie den Korb mit duftendem Kaffee und leckeren Butterbroten, worauf die Landarbeiter schon sehnlichst gewartet haben. Nie schmeckt es besser, als „auf dem Lande" nach solcher Arbeit. Frisch gestärkt geht es dann weiter, bis der Abend hereinbricht. In dieser Woche wird noch gegraben, aber in der nächsten wird gesät und gepflanzt. Dabei schaltet sich auch die Mutter ein und trägt mit dazu bei, die Erzeugungsschlacht vorwärts zu treiben. Schon bald zeigt dann die junge keimende Saat, daß die Arbeit nicht umsonst war.

* * *

Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß

Die Bernsteinschau in Essen

ist wegen der Reichstagswahl auf den 7. bis 21. April 1936 verlegt worden. Zu dieser Ausstellung werden Sonntags- oder Blankosonntagskarten nach Essen auf eine Höchstentfernung von 50 km mit folgender Geltungsdauer ausgegeben: vom 8. April 0 Uhr bis zum 16. April 24 Uhr einschl. an jedem Tage zur Hin- und Rückfahrt. Zur Hinfahrt vom 18. April 12 Uhr bis 19. April 24 Uhr (Beendigung der Hinreise) und zur Rückfahrt vom 18. April bis 20. April 12 Uhr (Antritt der Rückreise).

Sonntagskarten zum Zirkusbesuch.

Ferner werden an die Besucher der Vorstellungen des Zirkus Busch mit Gastspielen vom 6. bis 9. April in Hamm i. W., vom 10. bis 13. April in Lünen, vom 14. bis 16. April in Castrop-Rauxel, vom 17. bis 19. April in Wanne-Eickel und vom 20. bis 2. April in Buer Sonntags- oder Blankosonntagskarten nach Hamm i. W., Lünen Hbf. und Süd, Castrop-Rauxel, Wanne-Eickel Hbf., Buer Nord und Süd von allen Bahnhöfen bis auf eine Höchstentfernung von etwa 25 km ausgegeben.

Diese Karten gelten wie folgt:

1. nach Hamm i. W. am 6. April von 12 bis 24 Uhr Antritt der Rückreise. Am 8. und 9. April sind Festtagsrückfahrtkarten zu lösen.
2. Nach Lünen Hbf. und Süd, Castrop und Rauxel: vom 10. bis 13. April und vom 14. bis 16. April sind Festtagsrückfahrtkarten zu lösen.
3. Nach Wanne-Eickel Hbf. vom 18. April 12 Uhr bis 19. April 24 Uhr zur Hinfahrt und vom 18. 4. bis 20. 4. 12 Uhr zur Rückfahrt.
4. Nach Buer Nord und Süd am 20. April von 12 bis 24 Uhr und am 22. April von 12 bis 24 Uhr (Antritt der Rückreise).

* * *

Harpener Bergbau AG. geht mit Essener Steinkohle zusammen

In der AR-Sitzung der Harpener Bergbau AG., Dortmund, berichtet der Vorstand zunächst über die allgemeine Geschäftslage. Zur Frage des Abschlusses für das Geschäftsjahr 1935 wurde mitgeteilt, daß die Bilanzarbeiten zwar noch nicht völlig fertiggestellt sind, aber ein Ergebnis erbringen, welches die **Wiederaufnahme der Dividendenzahlung** rechtfertigen wird.

Ferner hat der AR. den Vorstand ermächtigt, aus dem Besitz der Vereinigten Stahlwerke **Aktien der Essener Steinkohlenbergwerke AG.** im Rahmen der der Harpener Gesellschaft zur Verfügung stehenden Mittel zu erwerben. Es wird sich hierbei indessen nicht um einen Betrag handeln, der einen beherrschenden Einfluß auf die Essener Steinkohlenbergwerke AG. ergibt. Grund zu dem Erwerb sind die vielfachen Berührungspunkte bergwirtschaftlicher Art zwischen den beiden Gesellschaften, so daß Vorstand und AR. der Ueberzeugung sind, daß für beide Unternehmungen das damit angebahnte Zusammengehen erhebliche Vorteile mit sich bringen wird.

* * *

Kein Arbeitsbuch für Ordensschwestern und Diakonissen

In einem Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt wird festgestellt, daß eine Arbeiter- oder Angestellteneigenschaft im Sinne der Vorschriften über das Arbeitsbuch bei den Mitgliedern geistlicher Genossenschaften, Diakonissen, Schwestern vom Roten Kreuz, Schulschwestern usw. nicht besteht, wenn sie sich aus überwiegend religiösen oder sittlichen Beweggründen mit Krankenpflege, Unterricht oder anderen gemeinnützigen Tätigkeiten beschäftigen und nicht mehr als freien Unterhalt oder ein geringes Entgelt beziehen. Dieser Personenkreis sei daher nicht arbeitsbuchpflichtig.

* * *

Kurzschriftunterricht bleibt wahlfreies Fach

Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß die neue vereinfachte deutsche Kurzschriftkunde von Ostern ab an allen Schulen dem Kurzschriftunterricht zugrunde zu legen ist. Um Härten zu vermeiden, kann jedoch bis Ostern 1937 der Unterricht gleichzeitig auch noch nach dem bisherigen System stattfinden. Andere Systeme als die vereinfachte Deutsche Kurzschrift dürfen von Ostern 1937 ab nur in Versuchsklassen mit Genehmigung des Ministers gelehrt werden. Der Minister weist darauf hin, daß der Kurzschriftunterricht an Volks-, Mittel- und höheren Schulen auch in Zukunft nur außerhalb des planmäßigen Unterrichts als wahlfreies Fach erteilt werden kann.

K.d.F.-Sport von heute

Von 20 bis 22 Uhr: Gymnastik und Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße.

K.d.F.-Sport von morgen. Von 19.45 Uhr bis 21.30 Uhr: Jiu-Jitsu nur für Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße.

* * *

Es gibt genug Angorawolle

Die entzückende federleichte Angorakanin-Wolle ist bekanntlich in den letzten Monaten erstaunlich in Mode gekommen. Die Modeblätter bringen hübsche Modelle für Pullover, Schals; ja, sogar Herrenkrawatten aus Angorakanin-Wolle kann man als neueste Mode sehen. Noch mehr hat sich aber die Angorakanin-Wolle bei der Bekämpfung von rheumatischen Leiden, Ischias, Gicht, Erkältungen usw. durchgesetzt. Da es hier ganz besonders darauf ankommt, keine Ersatz- und minderwertigen Mischerzeugnisse zu bekommen, wird man auf das Einheits-Gütezeichen der „Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter e. V." achten müssen (Adler, der ein Kaninchen beschützt).

Vor Monaten ist die Befürchtung laut geworden, daß es bei einer so unerwarteten Nachfrage wohl bald nicht mehr möglich sein werde, genügende Mengen von diesem edelsten Bekleidungsstoff zur Verfügung zu halten. Wie uns die Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter mitteilt, bestehen in dieser Hinsicht keine Besorgnisse. Während früher die Angorawolle oft in minderwertiger Qualität aus dem Auslande eingeführt wurde und wegen des daher besonders hohen Preises bloß Begüterten zugänglich war, wird sie jetzt seit mehreren Jahren völlig in Deutschland gewonnen und verarbeitet. Die Deutsche Angorakaninchenzucht ist durchaus im Stande, jeder Nachfrage zu genügen.

* * *

* **Frühjahrsmüdigkeit!**

Jeder wird an seinem Körper jetzt die sog. Frühjahrsmüdigkeit feststellen. Sie befällt ihn, selbst wenn er nachts gut geschlafen hat. Im Zuge, in der Straßenbahn beobachtet man verstohlenes Gähnen, ja sogar Einschlafen. Wenn man morgens aufsteht, so geht es noch leidlich. Aber bald tritt schnelle Ermüdung ein. Woher kommt das? Durch die einseitige Ernährung (wenig Gemüse) im Winter, zu geringe Bewegung usw. haben sich im Blut viel Schlacken angesammelt. Diese müssen wieder hinaus. Der Körper ist bemüht, sich selbst zu helfen. Daher rührt die sog. Frühjahrsmüdigkeit. Was kann man dagegen tun? Zu empfehlen ist: viel Bewegung in frischer Luft, tief durchatmen, viel frisches Gemüse essen. Hingewiesen sei hauptsächlich auf den Löwenzahn, der auch ein gutes Blutreinigungsmittel ist.

* **Verlegung des Vortragsabends im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe.**

Der Vortragsabend in der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel, der heute abend im Hotel Schmitz stattfinden sollte, fällt mit Rücksicht auf die Wahlvorbereitungen aus und ist auf nächsten Donnerstag verlegt.

* **Selbstmord.**

Vor einigen Tagen hat eine Frau aus der Gysenbergstraße des Morgens gegen 6.30 Uhr in selbstmörderischer Absicht Essigessenz getrunken. Sie zog sich dabei derartige Verletzungen zu, daß sie in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist sie jetzt gestorben.

Wer ist wahlberechtigt zur Reichstagswahl?

1. Nach dem Gesetz über das Reichstagswahlrecht vom 7. März 1936 sind zum Reichstag wahlberechtigt sämtliche deutschen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes, die bis zum Wahltage das 20. Lebensjahr vollendet haben, sofern sie nicht nach den allgemeinen Bestimmungen (Entmündigung oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte) vom Wahlrecht ausgeschlossen sind oder sofern nicht ihr Wahlrecht ruht.
2. Nicht wahlberechtigt sind also Juden, d. h. solche Männer und Frauen, die von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammen.
3. Ferner sind nicht wahlberechtigt die von zwei volljüdischen Großeltern abstammenden jüdischen Mischlinge (Männer und Frauen),
   die am 30. September 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört haben oder nach dem 30. September 1935 in sie aufgenommen sind
   oder
   die am 30. September 1935 mit einem Juden verheiratet waren oder sich nach dem 30. September 1935 mit einem Juden verheiratet haben.
4. Sämtliche Juden, sowie diejenigen jüdischen Mischlinge, auf die die vorgenannten Voraussetzungen zutreffen, haben sonach der Wahlurne fernzubleiben. Geben sie dennoch eine Stimme ab, so setzen sie sich nach § 2 des Gesetzes über das Reichstagswahlrecht schwerer Bestrafung aus.

Stimmscheine nur noch bis morgen mittag

Die Bekanntmachung über Durchführung der Reichstagswahl am 29. März d. J., Abgrenzung der Stimmbezirke, Lage der Abstimmungsräume und Art der Abstimmung hängt am schwarzen Brett im Erdgeschoß des Rathauses aus und ist außerdem an den öffentlichen Plakatsäulen angeschlagen.

Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen werden nur noch bis Freitag, den 27. März, mittags 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 321, entgegengenommen.

Ein Propaganda-Wahlfahrt

der Herner Omnibusse mit dem BDM.

Am Freitagnachmittag, nach der Flaggenhissung, den Sirenensignalen, der Verkehrsstille und der Uebertragung der Führerrede findet von 6—7 Uhr eine Propaganda-Wahlfahrt sämtlicher Herner Omnibusse und zahlreicher Kraftwagen statt, an der sich vierhundert BDM-Mädel mit Sprechchören beteiligen werden.

Die gestrige Wahlkundgebung

im Evgl. Vereinshaus

war gut besucht. SA und SS stellten je einen Ehrensturm. Nach dem Fahneneinmarsch hielt der stellv. Ortsgruppenleiter Boldt die Begrüßungsansprache. Dann trat der SA-Sprechchor wuchtig in Erscheinung. Er erntete starken Beifall. Der Redner des Abends, Regierungsschulrat Pg. Hoffmann, Arnsberg, ging in seinen Ausführungen hauptsächlich auf die Außenpolitik und die in der Geschichte beispiellosen Friedensangebtoe des Führers ein. Als Hauptwiderstände gegen seine Bemühungen charakterisierte der Redner das internationale Judentum und das Freimaurertum. Ihnen werde das deutsche Volk am 29. März zeigen, daß sie Deutschlands Politik nicht mehr beeinflussen könnten.

Heute drei Wahlkundgebungen

Heute abend 20.15 Uhr veranstaltet die Ortsgruppe der NSDAP Herne-Mitte im Evgl. Vereinshaus eine Großkundgebung, in deren Verlauf die Parteigenossen Kreisleiter Bönnebruch-Althoff, Wanne-Eickel, und Kreisleiter Riemenschneider, Bochum, sprechen werden. Das Thema lautet: „Schach den Kriegshetzern der Welt — Jede Stimme dem Führer!" Wähler, erscheint in Massen!

Zu gleicher Zeit finden Kundgebungen bei Borgmann in Herne-Sodingen und bei Möller in Horsthausen statt.

Wo hören wir morgen die Führerrede?

Zu dem Gemeinschaftsempfang am Freitagnachmittag stellt das Herner Gastwirtsgewerbe seine Räume zum Abhören der Rede des Führers zur Verfügung. Ein Verzehrzwang besteht nicht.

Hernes Frühjahrskirmes

die gegenwärtig größte Kirmes Westdeutschlands.

Glockenschlag 3 Uhr wurde gestern nachmittag im Beisein von Marktmeister Landwehr und Stadtinspektor Kriener die Herner Frühjahrskirmes, die die gegenwärtig größte Kirmes Westdeutschlands ist, eröffnet. Schon am ersten Nachmittag zeigte die Herner Bevölkerung durch ihren stattlichen Besuch ihr Interesse. Besonders bevölkerten natürlich die Kinder den Platz an der Kirchhofstraße, denn sie hatten schon seit einigen Tagen mit Sehnsucht den kommenden Dingen entgegengesehen und mit Sorgfalt den sich langsam vollziehenden Aufbau der Vergnügungsstadt beobachtet. Jetzt war die Freude groß, die bunte Welt hinter aufgerollten Vorhangzeltbahnen schauen und hören zu können. Freude ist aber auch, wie unsere Erkundigung ergab, auf seiten der Schausteller vorhanden, weil jedem ein guter Platz zuteil geworden ist. Marktmeister Landwehr hat in Zusammenarbeit mit der städtischen Polizei für einen übersichtlichen Aufbau der ganzen Kirmes gesorgt, es sind breite Wege und genügend Platz vorhanden, so daß ein Stoßen und Stocken kaum noch möglich ist. Die kurze Straße, die parallel zur Kirchhofstraße verläuft und der kleine Platz dazwischen sind auch noch in den Kirmesbereich einbezogen, so daß die diesjährige Kirmes erheblich größer ist als die früheren. Es kommen sogar noch einige Schausteller, die wegen anderweitiger Verpflichtungen nicht rechtzeitig eintreffen konnten hinzu; sie werden wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages ihre Geschäfte eröffnen. Stadtverwaltung, staatliche Polizei und Marktaufsicht haben im übrigen für die Sicherheit der Besucher alle Sorge getragen. Wenn es z. B. darauf ankommen sollte, genügt ein Wort und die Feuerwehr kommt sofort. Wir hoffen aber, daß sie nicht in Tätigkeit zu treten braucht. Die Kirmes wird bis einschließlich Donnerstag nächster Woche stehen bleiben, und zwar ist der eine Tag nachbewilligt worden, weil zur Wahlhandlung hier und da eine Stunde Ruhe eintreten soll.

Soweit hätten wir das Technische besprochen. Nun aber zur Kirmes selbst. Es ist dafür Sorge getragen worden, daß wirklich solide und angesehene Unternehmen Aufstellung fanden. Besonders die bei alt und jung so beliebte Tierwelt ist vertreten. Ja, wir haben fast einen ganzen zoologischen Garten auf der Kirmes. Da gibt es die Riesen-Krokodil-Farm. Sie erspart eine Reise zum Nil, wo diese Untiere ihr Wesen treiben, denn soviel Krokodile, kleine, große und noch größere, wird man auch dort kaum beisammen sehen. Und dann die Löwenschau, vor deren Eingang sich ein „Araber" präsentiert. Drinnen gibt es Riesen-Eisbären, eine Riesenschlange, Affen usw. Eine große Schrift verkündet: „Todesfahrt im Löwenkäfig". Was das ist, muß man im Innern selber sehen. Ein Kundiger wollte wissen, daß der jetzige König von England und frühere Prinz von Wales sich diese nervenkitzlige Angelegenheit mehrere Male angesehen habe. Horlandos Experimental-Schau mit dem „Elektro-Menschen", Scheidons Gastspiele mit Farbigen die Unterwasser-Spiele dürften auch ihre Geheimnisse haben. Und dann die 18 Meter hohe Russenschaukel, die Kettenkarussels, Schiffschaukeln, elektrische Selbstfahrer, das Raupenkarussel, das gibt Spaß. Für Kinder sind Karussels mit Miniatur-Straßenbahnwagen, Feuerwehrautos, Motorrädern, Schienenzepps usw. eine besondere Freude.

Und was gibt es nicht noch alles an kleinen Buden! Sehr zahlreich sind wieder die Ausspielungen aller Arten. Hier kann man einen Einsatz wagen, dort seine geschickte Hand beweisen, drehen und ziehen. Schießbuden für die Schützen, Pferderennen für die Totalisatorfreunde, Autofahren für den Benzinoskar, Fotoaufnahmen für den schönen Adolar, was das Herz begehrt . . . so möchte man im Kirmesjargon sprechen.

Und zu futtern? Kinder, glaubt es, es gibt sogar einen Matjeshering mit Brötchen für 5 Pfennig. Billiger gehts doch nicht. Verlockend duften auf dem Rost die Würstchen, kinderherzbetörend rufen Mappen- und Bonbonbuden, Eisbuden u. a. die Käufer herbei. Für die Hausfrau sind sogar zarte weiße Spitzen in ganzen Rollen da. Was es noch mehr gibt? Man kann es gar nicht alles im Kopfe behalten. Geht hin und schaut selbst.

Am schönsten wird es abends sein. Wenn die Dämmerung über Herne hereinbricht, wenn alles im Lichte von Tausenden von elektrischen Lampen erstrahlt, wenn die Orgeln dudeln, Lautsprecher die Worte der Ausrufer oder die Töne der Schlager über den Platz schmettern und Menschenstimmen sich zu einem brandenden Tohuwabohu vereinigen, dann steht das Kirmesleben in Herne auf seinem Höhepunkt.

Westfalens Männer für den Reichstag

Bauer, Franz, SA-Brigadeführer, Dortmund; Dedeke, Hans Gerh., Kreisleiter, Milspe; Diehl, Heinz, Kunstmaler, Bochum; Fischer, Wilhelm, Bergmann, Kreisleiter, Olpe; Göckenjan, Heinrich, Bauer, Sellen über Burgsteinfurt; Gräntz, Günther, Brigadeführer, Minden i. W.; Habbes, Wilhelm, Bauer, Afferde, Post Kamen-Land; Hartmann, Erich, Landrat, Herford; Heidemann, Karl, Gauinspekteur, Bielefeld; Heinglake, Walter, Kohlenhändler, Gauinspekteur, Siegen; Homann, Friedrich, Landrat, Paderborn; von Humann-Hainhofen, Rolf, SS-Oberführer, Münster; Irrgang, Fritz Emil, Oberbürgermeister, Bocholt; Kost, Albert, Bauer, Münster i. W.; Krichbaum, Karl, Kulturbaumeister, Dortmund; Land, Franz, Bergmann, Dortmund-Mengede; Meister, Albert, Oberbürgermeister, Herne; Meyer-Besenkamp, Heinrich, Landwirt, Unterbannführer, Enger i. W., Krs. Herford; Müller, Erhard, SS-Standartenführer, Hagen; Niederwestermann, Paul, NSKK-Oberführer, Bochum-Langendreer; Padberg, Alb., Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter, Bochum; Quadflieg, Franz, Kreisleiter, Meschede; Riemenschneider, Ernst, Straßenbahndirektor, Bochum; Rosenbaum, Wilh., Gastwirt, Recklinghausen; Schleich, Karl-Ludwig, SA-Oberführer, Hagen; Schleßmann, Fritz, Polizeipräsident, Bochum; Schlüter, Konr., SA-Standartenführer, Dortmund; Schmidt, Fritz, Fotograf, Leiter der Landesstelle, Gaupropagandaleiter, Kreisleiter, Münster; Schmidt (Bottrop), Paul, Bergmann, SA-Standartenführer, Bottrop; Schramme, Otto, Polizeipräsident, SA-Gruppenführer, Dortmund; Schürmann, Ferd., Telegrafenbauarbeiter, Münster i. W.; Springorum, Dr. Ing. h. c., Fritz, Dipl.-Ing., Dortmund; Stangier, Peter, Stellv. Gauleiter, Preuß. Staatsrat, Münster i. W.; Stein, Ernst, Handlungsgehilfe, Bochum; Steuer, Lothar, Bürgermeister, Bocholt; Teipel, Dr., Heinrich, Landrat, Arnsberg; Tensfeldt, Willi, SS-Standartenführer, F.-SS-Abt. 33, zurzeit Münster; Ummen, Hans, Vors. d. Gaugerichts, Münster i. W.; Vetter, Heinrich, Oberbürgermeister, Hagen i. W.; Vögler, Dr.-Ing., Albert, Generaldirektor, Dortmund; Vogel, Hans, Brigadeführer, Recklinghausen; Wiemann, Josef, Bauer und Landesobmann, Halingen (Krs. Iserlohn); Zimmermann, Paul, Dipl.-Ing., Oberstarbeitsführer, Münster.

Wir schützen die Welt vor dem Bolschewismus!

* **Unbekannte männliche Leiche gelandet.**

Am Dienstag gegen 17 Uhr wurde aus dem Hafen der Zeche Viktor 1/2 eine männliche Leiche gelandet, deren Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten. Beschreibung: Etwa 35 bis 40 Jahre alt, 1,68 Meter groß, rötliches Haar, dunkelblaues Wollhemd, graue Unterhose, grauer Anzug, schwarzgestreiftes Vorhemd, grauer Pullover mit Reißverschluß, dunkelgrauer einreihiger Mantel mit schrägen Streifen, graue Wollstrümpfe, schwarze Halbschuhe. Die Leiche befindet sich in der Leichenhalle des Bladenhorster Friedhofs.

* **Diebstahl eines Bleigefäßes.**

In der Nacht zu Dienstag wurde von dem Hofraum des städt. Gaswerks ein Bleigefäß aus Walzblei im Werte von 20 Mark gestohlen. Es handelt sich um ein viereckiges Gefäß, 40 × 30 × 12 cm groß, welches mit einem 3 cm hohen Deckel versehen war. Die Wände sind 5 mm stark.

* **Fünf Bergleute verletzt.**

Im Untertagebetrieb der Zeche Constantin zogen sich gestern die Hauer Sch. und E. schwere Arm- und Handverletzungen zu. Der Platzwart des Sport-Clubs Westfalia erlitt durch Steinfall schwere Kopfverletzungen und mußte dem Bergmannsheil zugeführt werden. Zwei weitere Bergleute wurden in Flöz Sonnschein und Dickebank durch Steinfall schwer verletzt und ins Bergmannsheil geschafft.

* **Der Reichsbund für Homöopathie und Lebenspflege** hielt im Vereinsheim Rose-Bräu eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in der nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten der Vereinsleiter Köhler über das Thema sprach: Wie erhalte ich meine Gesundheit bzw. bekomme ich sie zurück? Das Hauptübel, so legte er dar, liege in der falschen Ernährung, die oft ernste Stoffwechselkrankheiten zur Folge habe. Nicht alles, was den Gaumen reize und gut schmecke, sei dem Körper zuträglich. Vernunftgemäße Lebensweise und vor allem viel Milchgenuß seien anzuempfehlen. Es sei falsch, sterilisierte Milch noch zu kochen, denn dadurch würden wichtige Nährstoffe zerstört.

Berufung der Beiräte der Stadt Wanne-Eickel für finanzielle Angelegenheiten.

Der Oberbürgermeister hat gemäß § 58 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 und § 4 der Hauptsatzung der Stadt Wanne-Eickel vom 10. September 1935 folgende Bürger der Stadt zu Beiräten für finanzielle Angelegenheiten berufen: Geschäftsführer Ernst Krüger, Bergassessor Otto Lenz, Kaufmann Wilhelm Franken, Kaufmann Josef Teuber.

(s) **Wahlkundgebungen der NSDAP.** Auch der Ausklang der Tage vor der entscheidenden Wahl am 29. März bringt noch einige Großkundgebungen der NSDAP. Am Donnerstag, 26. März, findet in der Stadthalle eine Großkundgebung statt, in der um 20 Uhr ein bekannter



Vorkämpfer für die Idee des Führers, Parteigenosse Graf Reventlow (Potsdam), spricht. Am gleichen Tage spricht in einer Ortsgruppenversammlung der Ortsgruppe Holsterhausen bei Oelmann um 20 Uhr der Parteigenosse Schultheiß (Gevelsberg). Am 27. März wird in einer Ortsgruppenversammlung der Ortsgruppe Röhlinghausen um 20 Uhr bei Böhm Kreisleiter Parteigenosse Berlinghaus (Lüdenscheid) über die politische Lage sprechen. Zu diesen Kundgebungen sind alle Wanne-Eickeler Volksgenossen herzlich eingeladen.

Vereinskalender.

Verein für das Deutschtum im Ausland. Der nach Anweisung aus Dortmund auf 4 Uhr angesetzte Gemeinschaftsempfang der Führerrede am Sonnabend findet um 8 Uhr statt.

Frauengruppe des VDA. Käthe Kaiser.

Porzellan und Ton als Bildwerk

Porzellan und Ton als Bildwerk

Für den Laien ist es oft nicht ganz einfach, Begriffe wie Ton, Terracotta, Fayence, Majolika und Porzellan genau auseinanderzuhalten, und doch spielen gerade heute in der Kleinplastik Ton und Porzellan eine besondere Rolle und sind vielfach beliebter als etwa Bronze oder andere Metalle. Es soll versucht werden, hier einige ihrer hauptsächlichen Unterscheidungsmerkmale zusammenzustellen.

Zunächst ist von den Terracotten zu sprechen, die man an allen Stätten prähistorischer Kultur gefunden hat, die also wohl als die älteste Form dieser besonderen Plastik anzusehen sind. In Aegypten hatte man vor allem Kacheln, mit denen die Wände bekleidet wurden. Das Wort Terracotta stammt allerdings aus dem Italienischen und bezeichnet gebrannte Erde. Man verwendet für die Terracotten einen kalkarmen Ton, dem man durch Zusatz von Eisenocker, Braunstein, Umbra und dergleichen verschiedene Farbtönungen gibt. In Chaldäa, Assyrien und Griechenland stand die Kunst der Terracottabildnerei auf großer Höhe. Vielfach wurden auch die plastischen Verzierungen der Giebel aus solchem gebrannten Ton hergestellt. Korinth und Athen waren dafür bekannt, daß hier besonders schöne Terracotta-Arbeiten ausgeführt wurden. Berühmt sind die sogenannten Tanagra-Figuren, die um 1870 in der griechischen Stadt Tanagra gefunden wurden. Auch in Kleinasien, Sizilien und Unteritalien haben sich sehr schöne Arbeiten erhalten. In der älteren römischen Zeit war es besonders üblich, große Terracotta-Statuen als Gräberschmuck zu verwenden. Viele solcher Statuen sind im Museum in Neapel zu sehen.

Die Herstellung solcher Terracotta-Figuren geht auf die Weise vor sich, daß der Künstler den schmiegsamen Ton mit den Fingern gestaltet und daß das fertige Gebilde dann zu der gewünschten Härte gebrannt wird. Schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung wurde die Terracotta-Bildnerei auch bei uns in Deutschland bekannt, ging dann jedoch wieder unter und wurde erst nach dem Jahre 1000 neu belebt und nun durch allerlei neue Erfindungen verändert.

Im 15. Jahrhundert fing man nämlich an, diese gebrannten Tonplastiken (Terracotten) weiß oder farbig zu glasieren und brachte damit die uralte Fayencekunst wieder zu Ehren. Berühmt als Schöpfer von Fayenceplastiken wurde der italienische Künstler Luca della Robbia. Zu jener Zeit entstanden in Italien auch zahlreiche Porträtbüsten, deren Material Fayence war. Im 16. Jahrhundert erlangte der Bildhauer Alessandro Vittoria besonderen Ruhm durch seine sehr schönen Terracottabüsten, und im 18. Jahrhundert wurden die Arbeiten Valissys in Frankreich, die hauptsächlich in den königlichen Gärten aufgestellt wurden, weltbekannt.

Auch der Name Fayence ist italienischen Ursprungs, nämlich von der Stadt Faenza in Italien abgeleitet, wo die Fayencetöpferei im Mittelalter zu großer Blüte kam. Aber schon die Inder, Aegypter und Assyrer kannten Fayencearbeiten. Die arabischen und persischen Fayencen zeichnen sich durch stark opalisierenden Metallglanz aus, der sie bald rot, bald gelb, bald kupferfarben erscheinen läßt. Fayencen dieser Art wurden später im maurischen Spanien vielfach verfertigt. Von Spanien gelangten sie über Majorca (woher der Name Majolika kommt) nach Sizilien nach Italien. Auch in Deutschland fand dieses Kunstgewerbe lebhafte Pflege. Besonders in Nürnberg und Straßburg schuf man prachtvolle Steinzeugarbeiten.

Eine Abart der Fayencen ist das Delfter Steinzeug, leicht an dem blauen Muster auf weißem Grund kenntlich, das eine Zeitlang die farbigen Fayencen in den Hintergrund drängte und selber eine Nachahmung des Nankingporzellans war.



Die Hirtin

Ein lebenswahres und formvollendetes Kunstwerk aus der Meißener Staatl. Prozellan-Manufaktur

(Weltbild)

Bei der Herstellung der Majoliken wird den kalkhaltigen Tonen eine große Menge Kreide und Sand zugesetzt. Der Gehalt an Kreide beträgt oft 25 bis 40 Prozent. Im 15. Jahrhundert standen die Majoliken der Stadt Pesaro in Italien in hohem Ansehen.

Ehe der Ton verarbeitet wird, muß er, mit Wasser angefeuchtet, bei Frost längere Zeit lagern, wodurch er an Bildsamkeit gewinnt. In den Töpfereien, in den Steingut- und Porzellanfabriken ist die Töpfer-Drehscheibe das übliche Gerät, soweit es sich eben nicht um Bildwerke handelt, die unmittelbar der formenden Hand des Bildhauers bedürfen. Bei der Herstellung von Porzellanplastiken benutzt man vielfach das Gieß-verfahren, das ja auch bei der Herstellung von Metallplastiken üblich ist, d. h. es wird eine Form hergestellt, in die die Porzellanmasse hineingegossen wird. Sie muß dann trocknen, bis sie die nötige Härte erlangt hat, wird von der Form befreit, geglättet, verziert, glasiert und nochmals gebrannt. Feinere Stücke werden in besonderen Kapseln in den Brennofen gestellt, um sie vor Beschädigungen und Rissen zu bewahren.

Das eigentliche Porzellan ist eine Mischung aus Kaolin, Quarz und Feldspat. Die aus dieser Porzellanmasse hergestellten Plastiken werden zunächst bei 900 Grad getrocknet oder gebrannt, darauf glasiert und bei 1400 bis 1500 Grad nochmals gebrannt. Es gibt auch ein unglasiertes Porzellan, das sogenannte Biscuitporzellan, das eine matte Oberfläche hat und zeitweise besonders gern zur Herstellung von kleinen Plastiken und Statuetten gebraucht wurde.

Die Chinesen waren die ersten, die das Porzellan kannten, aber auch erst zu Beginn unserer Zeitrechnung. Von ihnen kam es wesentlich später zu den Japanern. Im Jahre 1518 kam das erste chinesische Porzellan nach Europa und war eine Kostbarkeit. Man bemühte sich hier, auch solche feinen Porzellangegenstände herzustellen, aber alle Bemühungen waren vergeblich, da man den wesentlichen Bestandteil des Porzellans, das Kaolin, noch nicht kannte. Johann Friedrich Böttger hat dann zu Beginn des 18. Jahrhunderts das Porzellan erfunden, das dem chinesischen völlig ähnlich war. Unter Böttgers Leitung wurde die Meißener Porzellanmanufaktur angelegt. Weitere Porzellanfabriken wurden begründet und man bemühte sich, technisch und künstlerisch zu immer größerer Vollkommenheit zu gelangen. In neuester Zeit haben wir besonders in Tierplastiken aus Porzellan eine Höhe erreicht, die kaum noch zu übertreffen ist.

DER STEINBOCK

Von MARIA SCHIERL-KOCH

Wenn ein Steinbock, der jahrelang das Rudel angeführt hat, einmal in so vorgeschrittenem Alter ist, daß er seine Kräfte mit denen eines jungen Bockes nicht mehr messen kann, dann wird er zum Einzelgänger. Er sondert sich von dem Rudel ab und verbirgt sich tagsüber in dem niedrigen Zwergholz, den sogenannten „Latschen", weshalb er in der Jägersprache auch „Latschenbock" genannt wird. Die Bewohner der Alpentäler allerdings sprechen von ihm nur als von dem „Alten" und das Herz so manchen Wilderers schlägt höher bei dem Gedanken, daß er den Alten vor die Flinte bekommen und seines geradezu sagenhaft prächtigen Gehörnes habhaft werden könnte.

Der „Alte" aber geht jeglicher Gefahr mit der Weisheit des Alters aus dem Wege. Das Wenige, was er bei seiner genügsamen Lebensweise noch an Nahrung bedarf, holt er sich am frühen Morgen und seinen Durst stillt er zur selben Zeit an dem frischen Bergquell. Dann liegt er halb träumend, halb wachend in seinem Verstecke und es stört ihn in seiner Ruhe nicht, wenn der Jäger oder der Wilderer mit dem Tode im Jagdrohre oft nahe an ihm vorübergeht, ohne seiner ansichtig zu werden. Die anderen Steinböcke aber achten seine Zurückgezogenheit und meiden den „Alten", der ihre Spielereien griesgrämig ablehnt. Davon aber, daß er sich dennoch zu ihnen gehörig fühlt und das Rudel im Auge behält, weiß so mancher Jäger zu erzählen, dem — wenn er eben im Begriffe stand, sich an ein Rudel anzupürschen, und wäre es auch nur, um sich an seinem Treiben zu ergötzen, denn der im Aussterben begriffene Steinbock wird in unseren Tagen fast überall geschont — plötzlich der „Alte" auf einem schmalen Felsvorsprunge oder Grasbande entgegentrat und ihn durch seine starre Haltung zur Umkehr zwang.

So stieg auch einmal ein Wilderer aus dem Tale in die Felsen ein. Er hatte das Rudel Steinböcke ausgespäht, an das heranzukommen das Ziel seines Strebens war. Der Wind wehte sanft und leise von der Höhe nieder und da er von unten anstieg, war der Wilderer sicher, daß die Steinböcke ihn nicht gewahr wurden, bis er in Schußweite kam. War er aber erst so weit, dann war ihm die Jagdbeute gewiß.

Stegesgewiß setzte der kühne Steiger seinen Fuß vor den anderen und fand immer wieder einen Halt, wo der Mindergeübte längst versagt hätte. Er bohrte die Finger in die Spalten und Schrunjen des Felsens und zog sich höher und höher. Ein Grasband, das durch die Felsen lief, war sein nächstes Ziel. Bei aller Vorsicht aber konnte er es nicht verhindern, daß sich unter seinem Fuße ein Steinchen löste und in die Tiefe kollerte. Das dadurch verursachte Geräusch aber genügte, die Steinböcke in schleunige Flucht zu versetzen. Nur ein Muttertier, das ein Junges bei sich hatte, konnte dem Rudel nicht folgen und stand ratlos, den ausdrucksvollen Kopf lauschend hochgeworfen. Es konnte weder den Wilderer, noch den Jäger sehen, der auf dem gegenüberliegenden Hange das ganze Gelände durch sein Fernrohr beobachtete. Er war zu weit entfernt, um schützend eingreifen zu können, doch konnte er sehen, wie aus dem Zwergholz sich der „Alte" erhob. Unwillig den Kopf aufwerfend, schritt er langsam bis hart an den Rand des Felsens vor und äugte in den Abgrund. Und da mochte er wohl den an dem Felsen klebenden Wilderer erblicken, der sich eben wieder ein Stückchen höher schob.

Eine kurze Weile nur sah der Steinbock auf die sich nähernde Gefahr nieder, dann wandte er sich dem Grasbande zu, auf dem er sich zwar etwas steif und ungelenk, aber zielbewußt abwärts bewegte. Just an der Stelle aber, unter welcher der Wilderer dem Grasbande zustrebte, verhielt er reglos und harrte mit trotzig gesenktem Kopfe dessen, der da kommen sollte.

Der Wilderer ahnte die Gefahr nicht. Schon hob sich sein Kopf über dem Felsen empor, da erblickte er den Steinbock, der in entschlossener Haltung breitspurig vor ihm stand. Daran, daß der Bock keine Miene machte, zu entfliehen, erkannte er den „Alten" und er hätte viel dafür gegeben, wenn er die Hände freigehabt hätte. Wie aber sollte er so das Gewehr entsichern, das über seiner Schulter hing?

Es war ein verzweifelter Augenblick für den Wilderer, der aber dennoch versuchte, neben dem Steinbock das Grasband zu erreichen. Kaum hatte er sich aber wieder um eine Handbreite emporgehoben, als der Bock — schlau die hilflose Lage des Wilderers nützend — mit den starken Hörnern nach ihm stieß. Ein gellender Schreckensruf, der sich von Felswand zu Felswand fortpflanzte und von jeder schaurig widerhallte, war die Antwort auf diesen Angriff. Und ein Fallen und Poltern, dem ein Steinregen folgte . . .

Der alte Steinbock zog sich gemächlich in sein Versteck in den Latschen zurück. Das Muttertier und das Junge waren gerettet und so war er doch noch zu etwas nütze gewesen. Die Anstrengung mochte jedoch den Rest seiner Kräfte erschöpft haben, denn als der Jäger, der die traurige Kunde zu Tale trug, am anderen Tag nach ihm suchte, spiegelte sich die Schönheit der Alpenwelt ringsum zum letzten Male in seinem brechenden Auge.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 36 — 1930

Gipsy Dott erbt eine Insel

Eine abenteuerliche Geschichte von E. WOOP

Copyright by Prometheus-Verlag, München.

„Ich kann Ihnen das am Telephon nicht erklären. Ich weiß noch einige Einzelheiten, die ich Ihnen bei meinem Besuch verschwiegen habe, in die ich Sie jetzt aber einweihen muß. Die Dame, der die Kassette zugedacht ist, ist eine Bekannte von mir. Sie tritt unter dem Namen Gipsy Dott am Greymann-Theater auf und ich bin soeben im Begriff, sie dort abzuholen. Wenn Sie ebenfalls zu Greymanns Theater kommen wollen, können wir zusammen irgendwo essen und Sie werden die ganze Sache erfahren. Ich fahre jetzt zum Theater."

„Gut, Fox, ich komme sofort."

Der Journalist hing den Hörer an und verließ das Zimmer. Er fand Curtis bereits mit einer Droschke seiner wartend.

„Ich habe soeben mit Inspektor Bratt telephoniert, Abe. Er kommt auch zu Greymann."

Der Chauffeur der Taxe hatte das Pech, mit einem anderen Wagen zu karambolieren. Der Zusammenstoß war unbedeutend und verursachte nur eine kleine Verspätung. Als die Freunde beim Theater ankamen, fanden sie den Inspektor schon ihrer wartend. Fox entschuldigte sich kurz.

„Es ist am besten, Bratt, Sie warten hier im Foyer," sagte er. „Fräulein Dott wird bereits mit ihrer Rolle fertig sein. Wir werden die junge Dame holen und ich werde ihr erklären, weshalb Sie mit von der Partie sind. Es könnte sie erschrecken, wenn wir sie so ohne weiteres mit einem Inspektor der Neuyorker Polizei abholen kommen. Komm, Abe."

Viertes Kapitel.

Der Mann aus der Loge acht.

In Greymanns Theater gab es auf beiden Seiten des Zuschauerraums eine kleine Loge, die wegen der ungünstigen Anordnung ihrer Plätze fast niemals verkauft wurde. Hin und wieder hielten sich die Bühnenmitglieder während der Vorstellung in einer der Logen auf oder auch Direktor Greymann selber. Beides aber kam außerordentlich selten vor.

Die Logen lagen etwas höher als das Parkett und in der gleichen Höhe mit der Bühne. Die linke Hand gelegene Loge führte die Nummer acht.

Gipsy Dott liebte Besuche in ihrer Garderobe nicht. Da Fox und Curtis sie häufig vom Theater abholten und mit ihr zum Essen gingen, so hatte es sich eingebürgert, daß sie die Loge acht als Treffpunkt benutzten. Gipsy Dott hatte während der letzten Hälfte des letzten Aktes nichts mehr auf der Bühne zu tun. Sie zog sich dann um und begab sich in die Loge, um auf das Eintreffen ihrer Freunde zu warten. Kamen Curtis und Fox, bevor sich das Mädchen umgekleidet hatte, so suchten sie die Loge auf, um auf Gipsy zu warten.

Auch heute gingen die Freunde den Gang zur Loge hinab. Sie waren erstaunt, als sie an der eisernen Tür, die den Logengang von dem Gang zur Bühne trennte, eine Negerin stehen sahen, die ihnen ein Zeichen machte. Fox erkannte in ihr die Garderobenfrau Gipsys.

„Was gibt es, Sara?"

„Miß Gipsy läßt die Herren bitten, in ihre Garderobe zu kommen."

Das war ungewöhnlich. Irgend etwas mußte geschehen sein.

Die Freunde fanden das junge Mädchen fertig angekleidet in ihrem Ankleideraum. Sie hielt einen Brief in der Hand.

„Es ist gut, daß Sie kommen. Ich weiß nicht recht, was ich tun soll. Lesen Sie einmal dies, Abe."

Abe freute sich, daß das Mädchen sich unwillkürlich zuerst an ihn gewandt hatte. Er streckte die Hand aus, um den Brief in Empfang zu nehmen, aber Fox war schneller als er. Er prüfte das Kuvert, das keine Aufschrift hatte, und zog dann den Briefbogen heraus, Abe las über seine Schulter die wenigen Zeilen.

„Ich muß Sie sofort sprechen. Es handelt sich um die Chandelor-Erbschaft."

Eine Unterschrift fehlte.

„Was soll das heißen?" fragte Fox erstaunt.

„Ich weiß es nicht," sagte Gipsy. „Sara brachte mir den Brief, als ich mit Umkleiden beschäftigt war. Sie sagte mir, daß sie den Herrn, der ihr das Schreiben gab, in die Loge acht geführt habe. Sie ist es ja gewöhnt, daß dort meine Bekannten auf mich warten. Während des Umziehens überlegte ich, ob ich dieser Aufforderung Folge leisten sollte. Die Sache kam mir sehr geheimnisvoll vor. Ich schickte deshalb Sara hinaus, damit sie auf Sie warten und sofort zu mir bringen sollte. Ich habe keine Lust, mich mit einem Unbekannten zu treffen."

„Sie haben recht gehandelt, Gipsy," rief Curtis eifrig. „Ich werde mir diesen anonymen Burschen einmal ansehen."

„Bleibe hier, Abe, und leiste Gipsy Gesellschaft. Ich werde mit dem Mann sprechen."

Damit war er zur Tür hinaus und Abe befand sich mit dem jungen Mädchen allein. Wie immer, wenn er mit Gipsy allein war, befiel ihn eine gewisse Befangenheit. Er hätte ihr am liebsten sofort von der silbernen Kassette erzählt, aber Fox hatte sie ganz einfach behalten und in seine Manteltasche gesteckt. Ohne den Kasten zeigen zu können, wollte Abe nicht von seinem romantischen Erlebnis sprechen.

„Ist die Vorstellung gut verlaufen, Gipsy?"

Es war eine richtige Verlegenheitsfrage.

„Nicht ganz," lautete die Antwort. „Es hat irgend etwas mit Irene Fancy gegeben. Sara erzählte mir während des Umziehens davon."

„Was ist denn geschehen?"

„Ich weiß es nicht genau. Irene hat doch bis zum letzten Augenblick auf der Bühne zu tun, sie ist jetzt noch draußen. Sie hat während des letzten Aktes mehrere Male das Kostüm zu wechseln. Sie hat mit ihrer Garderobiere Krach gehabt und die Frau hinausgeworfen. Entweder ist sie also mit ihren vielen Umzügen nicht allein fertig geworden, oder es ist sonst etwas geschehen. Kurz und gut, sie verpaßte einen Aufzug und der Chor mußte das „New-York-Lied" zweimal singen."

„Nun, das ist doch nicht schlimm," scherzte Curtis. „Die Leute hören das New-York-Lied sehr gern zweimal."

„Das mag schon sein, aber Greymann ist außer sich über Irene. Ich hörte ihn vorhin den Gang entlang toben. Er muß ihr einen schönen Krach gemacht haben. Ich glaube, wenn er für die neue Revue Ersatz für Irene bekommt, ist sie ihr Engagement los!"

„Wann soll denn die neue Revue steigen?"

„Sie ist schon angekündigt. In wenigen Tagen wird die Premiere sein. Ich erzählte Ihnen doch, daß die Proben schon im Gange sind."

„Ich habe es vergessen. Ich hatte kein Interesse für das neue Stück, da Sie mir sagten, daß Sie nicht darin auftreten würden. Sie sind also fest entschlossen, Ihren Vertrag nicht zu erneuern?"

„Ich habe es Greymann vor langem gesagt, aber er stützt sich auf irgendeine dumme Klausel, um den Vertrag zu verlängern. Ich glaube aber nicht, daß er mit dieser Klausel Glück haben wird."

„Er will Sie eben durchaus behalten, Gipsy. Sie gefallen dem Publikum."

„Ich — ich will nicht bei der Bühne bleiben," sagte das Mädchen zögernd.

Einen Augenblick lang fürchtete sie, daß Abe ihr wieder einen Heiratsantrag machen würde. Sie fühlte, daß sie diesmal nicht imstande sein würde, ihn mit einem Scherz abzutun, daß sie ihm diesmal die Wahr-

Reichsautobahnen erschließen das schöne Deutschland



Die ersten fertiggestellten Strecken der Reichs-Autobahnen lassen erkennen, daß der Wunsch des Führers in jeder Weise befolgt wird: die Reichs-Autobahnen erschließen die bedeutendsten Schönheiten der deutschen Landschaft. Hier sieht man den Leitzach-Abstieg, der dann in einer Steigung (im Vordergrund) zu den Höhen des Irschenberges führt. Von dort hat man einen Gesamtüberblick über die ganze Alpenkette, von der Zugspitze bis zu den Berchtesgadener Bergen

(Scherl-Bilderdienst-M)

...zen mußte. Eine schreckliche Gewißheit, die sie ihm ersparen wollte.

Abe empfand dunkel, daß in dem Mädchen etwas vorging. Er nahm sich gewaltsam zusammen. Es schien ihm nicht fair, das Alleinsein mit ihr egoistisch auszunützen.

„Haben Sie schon Pläne für die Zukunft gemacht, Gipsy?" sagte er leise.

„Ich glaube, die Zukunft hat Pläne für mich gemacht," lächelte das Mädchen. „Ich denke an die Erbschaft. Mein Gott, wo nur Jim bleibt? Er hält ja mit diesem geheimnisvollen Fremden eine ganze Konferenz ab."

„Soll ich nachsehen, wo er steckt? Ah, da ist er ja schon!"

Die Tür hatte sich geöffnet und Jim Fox stand auf der Schwelle.

Gipsy Dott bückte sich gerade, um ihre herabgefallene Handtasche aufzuheben, und so sah sie nicht, daß des Reporters Gesicht seltsam blaß und gespannt aussah. Aber Curtis sah es. Der Freund kam ihm merkwürdig verändert vor. Er wollte eine Frage stellen, aber Fox machte ihm ein Zeichen und so schwieg er.

„Was wollte der Mann, Jim?" fragte Gipsy.

„Komische Sache das," stieß Jim abgerissen hervor. „Als ich in die Loge trat, war der Bursche nicht mehr da. Ich lief noch den Gang hinunter bis ins Foyer und fragte den Schließer, aber niemand hat gesehen, daß der Mann fortging. Muß sich heimlich weggedrückt haben. Wollte wohl nicht mehr auf Sie warten, Gipsy. War doch vielleicht ein stiller Verehrer von Ihnen, was?"

„Ach, Jim, was sollte wohl ein stiller Verehrer von der geerbten Insel wissen! Sie reden Unsinn!"

„Ja, richtig. Na, jedenfalls war der Mann weg, und ich glaube, wir können jetzt zum Essen gehen. Ich habe Hunger. Und Sie, Gipsy?"

„Ja, gehen wir. Ich hätte gern gewußt, was der Mann mir zu sagen hatte. Vielleicht hätte ich doch in die Loge gehen sollen?"

„Gott sei Dank, daß sie es nicht getan hat!" raunte Fox seinem Freunde zu, als er die Tür öffnete, um das Mädchen hinauszulassen. Von der Bühne ertönte der Beifall des Publikums und das Finale des Orchesters.

Unwillkürlich schlug Gipsy den Weg ein, den sie immer nahm, wenn sie das Theater verließ. Sie ging den Gang hinab, der auf den Logengang mündete, an dem Loge acht lag. Aber Fox hielt sie zurück.

„Wollen wir nicht den hinteren Ausgang benützen?" fragte er hastig. „Die Vorstellung ist gerade aus, und die Leute werden die Gänge und das Foyer überschwemmen. Es wird ein schreckliches Gedränge geben."

Die Vorstellung war noch nicht aus, wie man am Finale hörte. Es waren noch wenigstens fünf Minuten Zeit, aber niemand machte einen Einwand. Curtis der empfand, daß irgend etwas vorgefallen sein mußte, nahm das junge Mädchen beim Arm und führte es zum hinteren Bühnenausgang. Er stellte aus demselben Gefühl heraus auch keine Frage nach Inspektor Bratt, der jetzt im Foyer auf sie wartete.

Der hintere Bühnenausgang mündet auf einen schlecht erhellten Hof. Eine Durchfahrt durch ein Haus führte auf die Straße.

Vor dieser Durchfahrt parkten mehrere Wagen, unter anderem auch ein Auto von einer etwas schwerfälligen Form, bei dessen Anblick der Reporter stutzte.

„Wo wollen wir essen?" fragte er seinen Freund.

„Ich wollte die Californian Taverne vorschlagen, wenn Gipsy nichts dagegen hat," sagte Abe.

Das Mädchen erklärte sich einverstanden.

„Dann fahre mit Gipsy voraus, ich komme in einer Viertelstunde nach. Du kannst warmen Hummer für mich bestellen."

„Aber was wollen Sie denn noch im Theater, Jim?" fragte Gipsy ärgerlich. „Ich glaube, Sie haben irgendein Geheimnis vor uns."

„Durchaus nicht. Ich bemerke soeben, daß ich mein Notizbuch in Ihrer Garderobe liegen ließ und will es mir nur schnell holen. Es ist nicht nötig, daß Sie hier in der zugigen Durchfahrt auf mich warten. Hier, Abe, das ist das Korpus delikti. Du kannst Gipsy indessen die Geschichte mit allem Zubehör erzählen."

Damit drückte er dem Freunde die Kassette in den Arm.

Als Curtis und Gipsy in ihren kleinen Wagen gestiegen waren, ging Fox um das fremde Auto herum. Es war der Wagen seines Oheims, und er wollte ergründen, was das würdige Vehikel seines würdigen Verwandten vor dem Bühnenausgang eines Revuetheaters zu suchen hatte. Er berührte den Arm des Chauffeurs, und der Neger, der ein wenig eingedöst war, schreckte auf.

„Guten Abend, Ben!" sagte Fox freundlich.

„Master Jim! Das ist eine Ueberraschung! Wie kommen Sie hierher?"

„Dieselbe Frage möchte ich an Sie richten, Ben. Wo ist mein Onkel?"

Der Neger kratzte sich seinen ergrauten Wollkopf. Er war ein langjähriger, treuer Diener Siles Fox und hatte Jim schon als Kind gekannt. Er machte ein bekümmertes Gesicht.

„Seit Sie von uns fort sind, Master Jim, hat sich Master Fox sehr verändert."

„Das scheint mir auch so," lautete die Antwort und Jim klatschte auf den plumpen Kühler des Wagens. „Der ist nicht gewöhnt, vor Bühnenausgängen zu warten. Was macht mein Oheim, Ben?"

„Er macht einer Theaterdame den Hof, Master. Wir holen sie schon seit einigen Wochen ab und fahren sie in Restaurants und zu Tanzgeschichten. Sie sollten zu uns zurückkehren, Master."

„Das werde ich eines Tages sicher tun, Ben. Wie heißt die Dame?"

„Ich weiß es nicht. Sie ist eine Tänzerin und hat rote Haare und ein hochfahrendes Wesen. Keine gute Frau, Master."

„Irene Fancy?" bemerkte Fox befriedigt. „Ich werde mich jetzt drücken, Ben. Es wird meinem Onkel nicht angenehm sein, mich hier zu finden. Sie können ihm einen Gruß von mir bestellen. Und, Ben, sagen Sie ihm, die Kassette wäre gefunden worden. Sie ist in meinem Besitz."

Ehe der Negerchauffeur antworten konnte, war Jim verschwunden, denn er hörte vom Hofe her das Lachen der Tänzerin.

„Wo die Taube gurrt, ist der Täuberich nicht weit," dachte er bei sich „Armer, alter Onkel Siles."

Jim ließ, in einem dunklen Winkel der Durchfahrt versteckt, seinen Onkel und dessen Begleiterin vorbeigehen. Er hatte sich nicht geirrt. Siles Jeremias Fox war in Begleitung Irene Fancys. Der würdige Rechtsanwalt war so elegant gekleidet, wie es Fox niemals an seinem Oheim gesehen hatte, und Irene Fancy lachte aufgeregt und schwatzte lebhaft.

Fox sah seinem Verwandten kopfschüttelnd nach, dann ging er ins Theater zurück. Aber er begab sich nicht in Gipsys Garderobe, denn er hatte weder dort noch sonst irgendwo sein Notizbuch vergessen.

Er fing einen blaß und erschrocken aussehenden Theaterdiener ab und nannte ihm seinen Namen.

„Direktor Greymann erwartet Sie, mein Herr," sagte der Diener.

„Ist alles in Ordnung?" fragte Fox.

„Der Krankenwagen ist soeben gekommen," lautete die Antwort. „Das Orchester wiederholte auf des Direktors Befehl das Neunork-Lied noch einmal, um das Publikum noch zurückzuhalten. Ich glaube, daß alles erledigt sein wird, wenn die Leute das Theater verlassen."

Greymann erwartete den Journalisten in seinem Büro.

„Eine schöne Geschichte für mein Theater," empfing er Fox. „Mordversuch in der Loge acht in Greymanns Revuetheater! Eine herrliche Ueberschrift für die Presse. Ein Glück, daß ich das Publikum hinhalten konnte. Wie konnte so etwas geschehen?"

„Ich glaube, daß Inspektor Bratt soeben dabei ist, das herauszukriegen. Haben Sie feststellen können, ob der Mann heute abend sein Billett gekauft hat?"

„Heute abend nicht. Er muß die Karte bereits besessen haben, oder er hat sie durch eine Mittelsperson besorgen lassen. Er kam während des letzten Aktes und gab dem Schließer den Brief für Fräulein Dott. Dieser gab ihn an die Garderobenfrau Sara weiter, und die Frau führte den Fremden, ihrer Gewohnheit nach, in die Loge, weil sie ihn für einen Freund von Fräulein Dott hielt. In Wirklichkeit hatte der Mann eine Karte für das Parkett. Ist das nicht nebensächlich?"

„Vielleicht," gab Fox zu, „aber bei einem Mordversuch sollte man nichts als nebensächlich betrachten. Sie haben mit Irene Fancy Verdruß gehabt?"

„Ja, sie verpaßte während des letzten Aktes ihren Auftritt. Ausgerechnet in einem Akt, wo sie ein halbes Dutzend Umzüge hat, muß die Person ihre Garderobiere hinauswerfen. Werden Sie niemals Theaterdirektor, Fox, Sie haben damit nichts wie Aerger. Können Sie Fräulein Dott nicht überreden, ihren Vertrag zu erneuern? Sie sind doch ein Freund von ihr, und das Mädchen kann bei mir Karriere machen."

„Ich habe auf Fräulein Dotts Entschlüsse keinen Einfluß, Greymann. Jetzt möchte ich Inspektor Bratt sprechen."

„Der ist nicht mehr im Hause. Er begleitet den Krankenwagen nach dem Bethlehem-Spital, und ich soll Ihnen sagen, daß er Sie nachher in Ihrem Klub erwarten wird. Er will Sie durchaus noch sprechen."

Fox fand Gipsy in der Californian Taverne an einem separierten Platz. Die beiden hatten ihre Speisen kaum berührt, aber auf dem Tisch stand die silberne Kassette.

„Abe hat mir soeben alles erzählt, Jim," sagte das Mädchen, als der Journalist Platz genommen hatte. „Es ist eine seltsame Geschichte. Ich kenne die Kassette sehr gut."

Fox machte ein verblüfftes Gesicht.

Fortsetzung folgt

Irene hat ihre Handschuhe verloren

Von P. H. KEULERS

Für den Herrn Aktuarius Christian Dünnbier floß das Leben seit Jahren nach „des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr" dahin. So sagte er wenigstens, so oft jemand aus seiner näheren oder entfernteren Umgebung, sei es aus Gewohnheit oder, was auch schon vorkam, um Dünnbiers Zitat noch einmal zu hören, sich nach seinem Ergehen, nach seinem Tun und Lassen erkundigte.

Was Herr Dünnbier tat, wenn er nicht vor seinem Pult auf dem hohen Hocker saß und Akten wälzte, ist kaum erwähnenswert. Die angenehmste Unterbrechung des Dienstes war für ihn die Pause, in der er sein Frühstück mit rechter Muße zu sich nahm und dabei die Zeitung studierte, in der sein Frühstück eingedreht war.

Einmal hätte ihn ein Inserat — er las am liebsten die Inserate — beinahe aus dem Geleise gebracht. Unter „Verloren" las Herr Dünnbier folgende Anzeige:

Wer wir meine weißen Lederhandschuhe,
Größe 5½, wiederbringt, den lohnt ein
Blick aus dunklen Augen. Irene.

Herr Aktuarius Dünnbier vergaß plötzlich das Kauen, zog die Knie hoch, rückte auf seinem Hocker näher an sein Pult heran, strich das zerknüllte Zeitungspapier ganz glatt und las noch einmal: „... den lohnt ein Blick aus dunklen Augen. Irene."

Langsam kaute Dünnbier weiter an seinem dicken, dünnbelebten Butterbrot, langsam mahlten die Kiefer, aber die Augen starrten über den Rand der Zeitung hinaus. Dünnbier überlegte:

Das war ja, was er seit Jahren suchte, eine Gelegenheit, mit einem ordentlichen Mädel in ungezwungener Weise in Verbindung zu treten. Fünfundvierzig war er alt und hatte, weiß der Himmel, schon so oft Herzklopfen gehabt, wenn er einmal eine Dame anzusprechen sollte.

War bei ihm nicht alles in bester Ordnung! Hatte er nicht Stellung, Gehalt, Wohnung, war er nicht der Mann, der immer noch das Auge einer Frau auf sich lenken konnte? Wenn nur das Anbändeln nicht so schwer wäre!

Da stand es nun, ein Paar weiße Lederhandschuhe! Natürlich würde er ein Paar kaufen. Erstens würde es zu lange aufhalten, die verlorenen zu suchen, zweitens würde ein anderer ... aber das war ja ausgeschlossen. Wer hebt Handschuhe auf, weiße Handschuhe, die vom Straßenkot beschmutzt sind; drittens würden dunkle Augen für neue Handschuhe gewiß reichlicher lohnen.

Christian wurde merklich nervös. Ueberall verfolgten ihn zwei Augen, groß und tief wie ein Bergsee, mit dünnen, feingeschwungenen Brauen. Er sah darüber eine edle, weiße Stirn, umrahmt von blondem Gelock, er sah eine leichtgeschwungene Nase — sein Ideal war immer etwas griechisch und „Irene" hat klassischen Klang, er sah einen kleinen Mund und blühende Lippen . . .

Größe 5½. Für seine mittelmäßige Hand brauchte er 7½. Also Händchen mußten das sein — Kinderhändchen!

Christian meldete dem Bürovorsteher, als die Mittagspause begann, daß er sich krank fühle und nachmittags wohl nicht ins Büro kommen könne. Zum ersten Mal in seinem Leben meldete sich Dünnbier krank.

In der Pension, in der Herr Dünnbier regelmäßig aß, wunderte man sich, daß Herr Aktuarius so wenig Appetit habe. Den Nachtisch ließ er stehen und auch den Kaffee.

In der Geschäftsstelle der Zeitung besah ihn der junge Mann am Schalter ziemlich merkwürdig, als sich Herr Dünnbier nach Irenes Adresse erkundigte. Der Bengel lachte verschmitzt und schnatterte die Adresse daher, als wenn er sie an einem Tage schon hundert mal wiederholt hätte. Christian notierte sie genau und säuberlich in sein Merkbüchlein und ging.

In der Stadt gab es zwei Spezialgeschäfte für Handschuhe. Aber in beiden bedauerte man lebhaft, Größe 5½ sei ausverkauft. Christian bestieg die Straßenbahn und fuhr zu dem größten Warenhaus, ließ sich im Lift zur Handschuhabteilung hinaufheben und ging auf das blaue Schild „Damenhandschuhe" los.

„Ein Paar weiße Handschuhe möchte ich," sagte er der Verkäuferin. „Größe 5½ ist aber ausverkauft," erwiderte das blasse Mädchen schnippisch. Christian machte auf der Stelle eine Kehrtwendung und eilte die Treppe hinunter. Er hätte fluchen mögen. Aber da er in seinem Leben nie Anlaß zu einem kräftigen Fluch gehabt hatte, fand er keine Formel dafür.

Draußen rieselte dünner Regen auf die Straße. Entschlossen winkte der Aktuarius eine Autodroschke herbei und ließ sich in die Vorstadt hinausfahren. Hier wußte er noch ein größeres Handschuhgeschäft. Aber im Fenster lag ein kleines Schild: Weiße Damenlederhandschuhe, Größe 5½, ausverkauft.

Christian wunderte sich darüber schon nicht mehr, sondern gab einer Schwachheit Raum, die bei seiner Veranlagung fast als ein Geniestreich zu bezeichnen wäre. Er dachte: Kaufe ein Paar Größe 6 und sage ihr, man habe dir die falschen Handschuhe eingepackt. Man müsse sie eben umtauschen. Die dunklen Augen werden nicht minder leuchten und du hast für's erste dein Ziel erreicht.

Also kaufte er ein Paar schneeweiße Lederhandschuhe, Größe 6 und fuhr damit in die Stadt zurück. Seltsam, wie genau der Wagenführer die Straße und das Haus zu finden wußte, in dem Irene wohnte.

Während er noch den Namen mit seinen Gedanken umkoste und leise wie einen Schluck köstlichen Wein in seinen Mund nahm, hielt auch schon das Auto vor dem Hause.

Christian zahlte, ging durch ein gepflegtes Vorgärtchen und stieg eine dunkle Treppe hinauf. Nervös zog er seine Krawatte zurecht, knöpfte seine Jacke zu, räusperte sich und wiederholte noch einmal kurz und halblaut, was er sagen wollte. Dann faßte er sich ein Herz und klingelte.

Lange hörte er nichts. Nur sein Herz pochte in unbändigem Tempo. Dann vernahm er schnelle Schritte auf einem dicken Teppich. Die Tür öffnete sich einen dünnen Spalt. Ein blonder, hübscher Frauenkopf schaute heraus, eine kleine, weiße Hand kam nach, nahm das Päckchen mit den Handschuhen, das Christian bereithielt, und eine dünne Stimme zirpte: „Ist's auch Größe 5½?"

Da geschah das Furchtbare: Der Aktuarius Dünnbier wußte kein Wort hervorzubringen. Aber die Dame half ihm aus der Verlegenheit und sagte: „Dann sind Sie der Hunderteinundfünfzigste, mehr brauche ich vorläufig nicht." Und schloß die Tür.

Christian Dünnbier machte eine Minute lang das intelligenteste Gesicht der Welt. Er stieg die Treppe hinunter und war froh, daß niemand sah, wie er das Haus verließ.

DER FISCHADLER

Von ERNST WIECHERT

So wie ich mit sieben oder acht Jahren zu rauchen begonnen hatte, sehr heimlich und mit unvergeßlichen Folgen, so hatte ich auch um dieselbe Zeit zu schießen begonnen, und eine strenge Ausbildung hatte mich in allen Dingen der Jagd früh dahin gebracht, daß mein Vater auf diese meine Fähigkeiten wahrscheinlich stolzer war als auf meine guten Schulzeugnisse. Damals konnte ich auf hundertundfünfzig Meter einen Haubentaucher mit der Kugel schießen, konnte Wildenten, Sperber und Tauben aus dem Fluge herunterholen, und noch viel später, als ich in Frankreich die Scharfschützen der Division mit dem Zielfernrohr ausbildete, stand neben mir nicht die Gestalt irgendeines Kommandeurs, sondern die meines Vaters, der Lob und Tadel still, aber mit unvergeßlicher Wirkung austeilte.

Der See aber war für mich dasselbe, was Amerika für die ersten Trapper war. Nur mußte man bescheiden im Bergleich sein, und daran fehlte es mir nicht. Damals waren seine Ufer noch mit alten Erlen bestanden, ehe ein reicher Mühlenbesitzer die ganzen Ufer pachtete, sie in Wiesen zu verwandeln versuchte und alle Bäume herunterschlagen ließ, den ersten Einbruch sinnloser „Zivilisation", den ich in meiner Heimat erlebte. Und während im Schilf Wildenten, Taucher und Fischreiher hausten, ab und zu sogar eine Rohrdommel, waren die alten Bäume und Grenzpfähle der Standort der Raubvögel, denen nach einem ungeschriebenen Gesetz der See und seine Ufer als Jagdgebiet gehörten: Bussarde, Hühnerhabichte, Gabelweihen, Rohrweihen und, als die Krönung des Ganzen, der königliche Fischadler.

Dieser Vogel hat in meinen damaligen Tagen und Träumen eine besondere Rolle gespielt. Er horstete weit ab in den Wäldern, die den andern uns gehörigen See umgaben, und ein paarmal am Tage kam er zu herüber, um aus diesem zweiten Jagdgebiet seine Beute zu holen. Vielleicht sind an sein Bild meine ersten kaum bewußten Dichterträume geknüpft, denn oft, wenn ich in den Schonungen jenseits des kleinen Dorfes war, sah ich ihn von unserem See zu seinem unbekannten Horstbaum fliegen, himmelhoch, aber doch war die Beute in seinen Fängen noch zu erkennen. Und dort, wo ich stand, ließ er immer seinen Schrei über die unendlichen Wipfel zu mir herunterfallen. Einen klagenden, einsamen und mich auf eine unbeschreibliche Weise ergreifenden Schrei. Dann starrte ich ihm nach. Jedesmal hörte mein Herzschlag auf, wenn in unendlicher Höhe der Adler plötzlich seine Flügel anzog und in fast senkrechtem Sturz auf den Fisch herabstieß, den er gesehen hatte. Wie ein weißflunkelnder Blitz schoß er hernieder, eine Schaumwolke brauste auf, und langsam, schwer und majestätisch hoben sich seine Schwingen aus ihr auf, während in seinen Fängen der riesige Fisch sich noch wand, den er geschlagen hatte. Jedesmal zielte meine Büchse nach der Stelle, an der er wieder auftauchen mußte, und jedesmal ließ ich sie wieder sinken, vielleicht weil ich fürchtete, ihn zu treffen. Auch seinen Horst habe ich nie entdeckt, und so ist er in meiner Erinnerung das Stolzeste und Unerreichbarste geblieben, das meine Heimat besaß und das sie auf eine gütige Weise mir vorenthielt, damit die Hand nicht entweihte, was nur der Seele gehören sollte.

DIE HERZGLOCKE

Von RICHARD WENZ

Er malte nur ganz düstere Bilder, obwohl er zuzeiten sehr fröhlich sein konnte und er eine noch fröhlichere Frau hatte, die er liebte wie am ersten Tag. Seine Bilder wurden zwar gekauft, denn er galt weithin als der ideenreichste und berauschteste Maler; aber der Händler hätte mit seinem Namen doppelt so gute Geschäfte machen können, wenn seine Bilder heiterer gewesen wären. Er habe doch gar keinen Grund, diese dunklen, schweren Töne anzuschlagen, meinte der Protestierende, es drückte ihn keine Sorge, und seine Frau sei ein Prachtweib. „Eben deshalb," antwortete er dann immer scherzend, „damit meine Herzglocke nicht zu hoch ins helle Bim ausschwingt, muß ich ihr die nötige Schwere ins dunkle Bom geben." Und so läutete sie Tag um Tag in immer gleichem Schwung und Klang.

Die junge Witwe eines verunglückten Bergmannes war in die Dachstuben neben seinem Atelier gezogen, mit ihrem zweijährigen Knaben, der wie seine Mutter unter sanfter Hügelstirn ein Paar große schwarze Augen hatte, und dessen Mund schon den scharfen Schnitt des Leids aufwies, in dem das Antlitz der Mutter erstarrt zu sein schien; denn nie erschimmerte es auch nur im leisesten Lächeln, obwohl sie in ihrem Kinde immerhin einigen Trost für den Verlust des Mannes hätte finden können.

Es dauerte deshalb auch lange, bis sie sich dazu herbeiließ, mit ihrem Knaben dem Maler für eine Mater dolorosa zu sitzen; erst seiner Frau gelang es, sie zu überreden. Und nun malte er in drei Wochen eine so erschütternde Farbensinfonie in Schwarz, Hellbraun und Violett, daß der Händler mit seinem kleinen Wunsche ganz still wurde, und man zu der Ausstellung wallfahrtete, als deren Glanzstück das Bild von Fachgenossen und Kritikern bewundert wurde.

Weil aber der Maler in den drei Wochen seines Schaffens, so wie es ihm oft bei seinen Modellen erging, auch das unsichtbare Bild vom leidvollen Erleben der Bergmannswitwe in sich aufgenommen hatte, das er dann in einem schicksalhaften Gemälde, „Schlagende Wetter", zu gestalten begann, so entstand zwischen ihnen beiden eine Kameradschaft, die es den Maler wohltuend empfinden ließ, daß die stille, schöne Frau sich mit allerlei Diensten um sein Atelierdasein sorgte, daß sie ihm aufräumte und säuberte, Boten und störende Besuche abfertigte und ihm nachmittags den Tee zubereitete.

Dabei war er peinlich darauf bedacht, daß sie sich nicht in die Rolle einer bezahlten Wirtschafterin versetzt fühlte; er entschädigte sie mit Geschenken und lud sie zum Tee ein, wenn es ihn nach einer Ruhepause verlangte.

Eine solche Teestunde aber war es, die im verhärteten Herzen der Malersfrau, als sie auf einem Besorgungsgange unerwartet ins Atelier kam, lauernden Argwohn entstehen ließ. Zwar verbarg sie sowohl ihre erste Erregung als auch den nachgärenden Neid auf die vermeintliche Nebenbuhlerin vor den Augen und Ohren ihres Mannes. Als das begonnene Gemälde sich jedoch der Vollendung näherte, konnte sie nicht unterlassen, ihn mit anzüglichem Spötteln zu fragen: „Wirst du jetzt auch mich für würdig erachten, deine Herzglocke nach beiden Seiten schwingen zu machen?" Und als er in bestürzter Ahnungslosigkeit zurückfragte, giftete ihre Wut ihn an: „Auch deine Modellfrau hat sich nicht mit Schäferstunden zu begnügen brauchen; ihr Bild hängt bestaunt in der Ausstellung."

Dieser ganz ungewohnte, leidenschaftliche Ausfall hatte den Maler so sehr erschreckt, daß er mit keinem Wort sich verteidigen konnte, sondern sogleich, nachdem seine Frau zornrot durch die Tür geblitzt war, in selbstquälendes Grübeln sank.

Hatten seine Maleraugen doch vielleicht auch mit dem Begehren des Mannes die fremde Frau betrachtet? War seine Besorgtheit, sie nicht zur Dienerin herabzuwürdigen, vielleicht doch mehr als nur ritterliche Ehrerbietung gewesen, und die gemeinsame Teestunde nicht wirklich das, was seine Frau in ihr sah?

Er war in seinem Wesen viel zu eindeutig, als daß er mit heuchlerischem Nein bestritten hätte, wie er voll Eifer bemüht gewesen war, das verschlossene Innere der Frau sich aufzutun, als daß er das Hochgefühl der schöpferischen Begnadung verleugnet hätte, die ihm Verborgenes sichtbar, Stummes beredt gemacht hatte. O ja, diese Frau war ihm in fieberhaftem Schaffen, in unfaßbaren Verzückungen zur großen Vision gewachsen, zum Sinnbild der leidenden Kreatur. Ob ihn die Liebe zu seinem Weibe jemals gewaltiger überschauert hätte, konnte er nicht ermessen; er fühlte nur, daß dieser künstlerische Zeugungsschauer anders gewesen war, unheimlich; daß Trauer und Mitleid ihn bis in die finsteren Urgründe des Weltwehs geführt hatten.

Aber während derselben Zeit war er von den weichen Armen seines über die Maßen geliebten Weibes immer wieder ins Strahlenlicht beglückender Freude gehoben worden, so daß er sich in beseligendem Gleichgewicht schweben fühlte und sein spielerisches Wort vom Bimbom seiner Herzglocke nie ernsteren Sinn gehabt hatte als in diesen Tagen zwieschen Rauches.

Als er sich dem Grübeln enthob, konnte er sich nicht denken, wie seine Herzglocke wieder in ihren Schwung und Klang kommen sollte. Sie kam auch nicht mehr hinein. Seine späteren Bilder waren nur noch Spiegel der großen Einsamkeit, die um ihn war.

Sport-Rundschau

Die Düsseldorfer sympathische Lehrmeister

Westfalia wartete mit guten Leistungen auf, nur der Sturm fand sich nicht recht.

Westfalia Herne – Fortuna Düsseldorf 1:3 (1:3)

Die Westfalia-Leitung konnte uns wirklich keinen größeren Gefallen erweisen, als diese sympathische Elf aus Düsseldorf zu verpflichten. Diese Spielpaarung war so recht dazu angetan, die Bestätigung für den von uns am letzten Samstag veröffentlichten Artikel: „Westfalens Gauliga hat Ruh — aber nur bedingt" zu liefern. Es wurde der Beweis in sehr eindeutiger Form angetreten, in welcher Beziehung die Gäste aus Düsseldorf den Gastgebern über waren, woran es bei den Westfalen noch mangelt und wo der Hebel angesetzt werden muß, um die Herner Elf in ihrer Entwicklung endgültig vorwärts zu bringen. Klar wurde in erster Linie, daß der Herner Mannschaft der Mittelstürmer fehlt, wenn überhaupt ein Leistungsanstieg erwartet werden soll. Gestern war es doch so, daß der Herner Sturm im Vergleich zu seinen übrigen Mannschaftsteilen merklich abfiel. Dies Abfallen war z. B. in der zweiten Halbzeit derart, daß selbst Hernes rechter Verteidiger mit Recht rief: „Nun stellt euch doch mal frei und nehmt die Bälle an." Ferner traten bei den Hernern im Kopfspiel offensichtliche Schwächen zutage, die ebenfalls durch intensive Spezialtrainings nur behoben werden können, ganz zu schweigen von der Kondition, mit der die Gäste bestens versehen waren. Ihr Spiel hatte kaum gezwungenen Charakter, jeder Schlag kam leicht, ob aus dem Lauf oder aus dem Stand, alles mutete bei ihnen an, als sei jede Bewegung nur eine Spielerei. Die einzelnen Spieler befanden sich mehr oder weniger in Dauerbewegung, überhastetes Hantieren, abgekämpfte Bewegungen als Folge einer voraufgegangenen Anstrengung waren fast Seltenheiten.

Freistellen, seinem Mitspieler unter allen Umständen die Abgabe des Balles zu erleichtern, waren die Grundtugenden der auswärtigen Elf,

die bis auf den rechten Läufer Mehl, der zum Schulungskursus nach Berlin beordert war, komplett zur Stelle war.

Bei den Westfalen hatte man Kroll als linken Verteidiger stehen, während als Mittelstürmer nach längerer Zeit wieder Krause sein Glück versuchte, der im Verlauf der zweiten Halbzeit durch Genderski ausgetauscht wurde. Besonders gut war bei ihnen der rechte Verteidiger, er machte jedenfalls manchen sehr aussichtsvollen Angriff der Besucher zunichte. Der Lauf spielte ebenfalls weit besser als in den letzten Meisterschaftstreffen, allerdings waren die Vorlagen des Mittelläufers zu ungenau und zu wenig auf die Flügel zugeschnitten. Im Sturm war wenigstens zeitweilig der Halbrechte noch die produktive Kraft. Die Fünferreihe schien insgesamt gesehen auch unter Lampenfieber zu leiden, wenigstens fiel die linke Seite fast vollkommen aus. Wenn der Halblinke und der Linksaußen den internationalen Janes als rechten Verteidiger herankommen sahen oder auch schon herankommen hörten, war buchstäblich der Ofen aus. Wäre diese Kanonenfurcht bei der linken Herner Seite nicht so offen zu Tage getreten, dann hätte es zweifellos vor dem Düsseldorfer Tor doch kritischer aussehen können. Ein besonderes Kapitel war der Leiter der verschiedentlich Abseitsstellungen sah, die in Wirklichkeit nicht vorhanden waren, er benachteiligte aber beide Parteien zu gleichen Teilen. Die Beachtung der Vorteilsregel trat ebenfalls nicht in die Erscheinung, mit einem Wort, es wurde überpeinlich genau geleitet, gerade als wenn ein hochaktuelles Meisterschaftsspiel auf der Tagesordnung gestanden hätte. Bliebe noch zu erwähnen, daß der frühere Westfalenspieler Cjaika wegen einer alten Verletzung schon nach 20 Minuten Spieldauer ausschied.

Bereits nach fünf Minuten Spielzeit führten die Düsseldorfer nach Fehler des linken Herner Verteidigers mit 1:0. Wohl entwickelten schon bald die Westfalen einige zügige Angriffe, aber es fehlte zuletzt doch wieder an dem erforderlichen Einsatz, so daß die Düsseldorfer wieder mehr vom Spiel hatten. Nach halbstündiger Spieldauer kamen diese auch zum zweiten Erfolge. In der Folgezeit konnte sich Hernes Schlußdreieck über reichliche Arbeit nicht beklagen. Aus dieser Drangperiode der Besucher heraus fiel bei einem plötzlichen Vorstoß der Westfalen deren einziger Erfolg. Der Halblinke ließ sich nicht von einer Steildurchlage abdrängen, sondern wand sich an beiden Verteidigern vorbei und notierte den Herner Einschlag, jedenfalls eine schöne Leistung. Aber mit dem Anstoß stellten die Fortunen durch ihren Rechtsaußen die alte Trefferspanne wieder her, so daß mit 3:1 die Seiten gewechselt wurden.

In der zweiten Halbzeit hatten die Gastgeber anfangs etwas mehr vom Spiel, sie arbeiteten auch zwei oder drei klare Chancen heraus, die aber wegen Unentschlossenheit nicht ausgenutzt wurden, so daß die Spielführung im Laufe der Zeit mehr an die Düsseldorfer überging. Diese lagen auch mehr in der Westfalenhälfte, aber Hernes Hintermannschaft hatte in der voraufgegangenen Zeit den Gästen derart viel abgeguckt, daß keine Erfolge mehr fällig waren. Diese sehr gute Abwehrleistung der Westfalen färbte aber auf deren Sturm nicht dementsprechend ab. Ein Tor wäre ihnen auf Grund ihrer Gesamtleistung zum Schluß doch noch zu gönnen gewesen. Jedenfalls hat die Herner Mannschaft mit ihrer gestrigen Leistung doch manchen Sportfreund und Vereinsanhänger wieder ausgesöhnt, ein nicht unwesentliches Aktivum aus diesem Spiel

Die neue Jahressportkarte

der NSG. „Kraft durch Freude".

Am 1. April ist die alte Jahressportkarte des Reichssportamtes der NSG. „Kraft durch Freude" abgelaufen und muß umgehend erneuert werden, da nur der Besitz dieser Karte den Inhaber zur Teilnahme an den verschiedenen Sportkursen berechtigt.

Die Karte hat sich im Laufe der letzten Zeit einer immer größeren Beliebtheit erfreut. Sie gilt einerseits als Ausweis, anderseits gibt sie ihrem Besitzer Auskunft darüber, inwieweit er sich im Laufe des Jahres körperlich betätigt hat.

Die neuen Karten sind bei den Geschäftsstellen der NSG. „Kraft durch Freude", bei den Betriebssportwarten, außerdem bei den Lehrern und Lehrerinnen und Kontrollsportwarten, in den Sportkursen gegen eine einmalige Gebühr von 30 Pf. erhältlich. Für die verschiedenen sportlichen Disziplinen, an denen sich der einzelne zu beteiligen wünscht, sind Marken zu kaufen und einzukleben. Der Stempel, mit dem diese Marken entwertet werden, zeigt durch Aufschrift, in welcher Sportart sich der Betreffende betätigen will.

Es sei nochmals erwähnt, daß sich jeder, ganz gleich, ob er der DAF angehört oder nicht, diese Karte kaufen kann. Der Inhaber einer Jahressportkarte ist außerdem das ganze Jahr über gegen Unfälle und Verletzungen, die er sich in Ausübung seines Sportes holt, versichert.

Wir sind stolz auf unseren Führer!

Meisterturner Konrad Frey schreibt:

„Ich bin in dem kleinen Bad Kreuznach zu Hause. Meine Heimat liegt nahe der Zone, in der jetzt wieder Militär liegt, und ich habe erfahren, welch ungeheurer Jubel die Tat des Führers in meiner Heimat ausgelöst hat. In diesen Jubel haben wir alle von ganzem Herzen eingestimmt, meine Kameraden im Turnverein und meine Kameraden in der Olympia-Kernmannschaft. Wir sind stolz auf unseren Führer und wir folgen ihm, wohin auch immer der Weg führen mag."

Ein Trinkspruch Baillet-Latours

Gelegentlich eines von der Japanischen Amateur-Athletik-Association gegebenen Empfanges sagte Graf Baillet-Latour, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, in einem Trinkspruch, er bewundere die bemerkenswerten Fortschritte des japanischen Sportes und sei überzeugt, daß Japan wohl imstande sei, schon in naher Zukunft Olympische Spiele zur Durchführung zu bringen.

Schmelings Angriff auf die Weltmeisterschaft

„Wenn ich gegen Louis verliere, mache ich Schluß!"

„Die amerikanische Presse befaßt sich bereits eingehend mit dem im Juni stattfindenden Ausscheidungskampf von Max Schmeling gegen Joe Louis, dem man allgemein mit einem großen Interesse entgegensieht. Es wird geschätzt, daß dieser Kampf eine Einnahme bringt, die zwischen 1 und 1,5 Millionen Dollar liegen dürfte, so daß beide Boxer in finanzieller Hinsicht sehr gut abschneiden dürften.

In der Beurteilung der Aussichten ist man in Amerika nach wie vor ganz auf einen Sieg von Joe Louis eingestellt. Man gibt Max Schmeling im allgemeinen nur eine Zufallschance. Es ist aber doch überraschend, daß Max Schmeling in einem Interview für amerikanische Zeitungen seinem großen Vertrauen auf einen Erfolg gegen Louis Ausdruck gegeben hat.

„Wenn ich nicht davon überzeugt wäre, daß ich Louis schlagen und den Weltmeistertitel wieder gewinnen kann, so erklärte Schmeling, dann hätte ich den Kampf gar nicht erst angenommen. Es ist meine letzte Chance, den Titel noch einmal zu bekommen und Louis ist der einzige, der mir im Wege steht."

Max Schmeling erklärte dann noch, daß der Kampf nach seiner Meinung auf keinen Fall mit einer Punktentscheidung enden würde, und daß er, wenn es ihm nicht gelingen sollte, seinen Gegner zu besiegen, Schluß machen und sich vom Boxen zurückziehen würde.

Deutscher Automobilsieg in der Schweiz

Der Schweizer Automobil-Club veranstaltete anläßlich des Internationalen Genfer Automobil-Salons in der Zeit vom 20. bis 23. März eine stark besetzte Zuverlässigkeitsfahrt. Die 1700 Kilometer lange Strecke führte über den verschneiten Julier-Paß und durch den größten Teil der Schweiz. In der Klasse bis 1000 Kubikzentimeter gab es einen schönen Erfolg der Adler-Werke. Paul von Gutleaume, Lotte Bahr und Rudolf Sauerwein am Steuer des Adler-Trumpf-Junior erreichten ohne Schneeketten strafpunktfrei das Ziel und gewannen somit den Pokal des Genfer Salons.

Das NSKK im Wahlkampf

Führerappell der Motorbrigade Westfalen.

In der Motorsportschule „Westfalen" des NSKK. fand in Haßlinghausen unter der Leitung des Führers der Motorbrigade Westfalen, Oberführer Nieder-Westermann ein Führerappell sämtlicher Einheitsführer und Stabsangehörigen der Motorbrigade Westfalen statt.

Der Appell stand ganz im Zeichen des Wahlkampfes. Nach Meldung der anwesenden fast 200 NSKK.-Führer durch Standartenführer Sonnenschein (Witten) bereiteten diese dem nach langer Krankheit wieder hergestellten Oberführer Nieder-Westermann einen begeisterten Empfang.

In längeren Ausführungen nahm dann der Oberführer Stellung zu der in der letzten Zeit vom NSKK. geleisteten Arbeit. Er beschäftigte sich in gerechter Kritik mit dem augenblicklich erreichten Zustand und feuerte zu neuen Taten an.

Der NSKK.-Mann ist vor allem politischer Soldat!

Seine Parole im Wahlkampf heißt: Alles für den Führer!

Das NSKK. treibt aktive Wahlpropaganda! Es beteiligt sich in größtem Ausmaße am Wahlkampf!

Auf Befehl des Korpsführers Hühnlein ist

das westfälische NSKK. der Träger des gesamten Wahlschleppdienstes in Westfalen.

Dazu stehen ihm nicht nur seine Dienstwagen und die Wagen seiner Männer zur Verfügung; nach einem Abkommen mit Korpsführer Hühnlein hat auch **die deutsche Reichsbahn ihre sämtlichen Wagen dem NSKK. für die Wahlpropaganda zur Verfügung gestellt.**

Und auch der mit dem NSKK. in enger Sportkameradschaft verbundene DDAC. hat seine Mitglieder zur Beteiligung am Wahlschleppdienst aufgerufen und wird mit dem NSKK. zusammen eingesetzt werden.

So wird das NSKK. als die bewegliche Propaganda des Führers im Wahlkampf allerorten in Erscheinung treten!

Anschließend an die Ausführungen des Führers der Brigade berichteten dann die Referenten im Stabe aus ihren Arbeitsgebieten. Für die Oeffentlichkeit ist da von Interesse, daß die Motorbrigade Westfalen in Kürze einen eigenen

Werkstattzug

erhält, der den Zweck hat, die Dienstwagen in betriebssicherem Zustande zu erhalten und die Fahrzeuge der NSKK.-Männer auf ihre Verkehrssicherheit zu prüfen, wobei der Zug natürlich in keiner Weise etwa in Wettbewerb mit dem Kraftfahrzeugreparaturgewerbe treten wird. Die größten Auswirkungen wird das Einsetzen dieses Werkstattzuges aber für den technischen Unterricht in den Einheiten haben.

Zum Reichswettkampf des NSKK. wurde mitgeteilt, daß dieser auf Befehl des Korpsführer Hühnlein abgekürzt wurde, um die Einheiten für neue Aufgaben einsetzen zu können. Die Uebungen 1, 5 und 8 sollen nun nicht mehr durchgeführt werden; dagegen sollen die anderen, bereits durchgeführten Uebungen bestimmungsgemäß ausgewertet werden.

Das Sportprogramm der Motorbrigade Westfalen

wird in diesem Sommer wieder zwei große kraftsportliche Veranstaltungen umfassen:

die zweite große sauerländische Geländefahrt

voraussichtlich am 10. Mai 1936 und Ende September noch eine große Orientierungsfahrt.

Neben diesen Großveranstaltungen werden natürlich die Standarten und ihre Einheiten noch eigene örtliche kraftsportliche Veranstaltungen durchführen.

Tage des NSKK.

wird es nach der am 1. Februar in der Westfalenhalle bereits durchgeführten Dortmunder Veranstaltung in diesem Jahre noch zwei geben: einen in Münster und einen in Bielefeld.

Das Schlußwort des Oberführers Nieder-Westermann klang dann aus in einen

begeisternden Aufruf zur Tat,
zur Tat für den Führer,
zur Tat für Deutschland!

Im jetzigen Wahlkampf solle sich die neben SA. und SS. jüngste, selbständige Gliederung der Partei,

das NSKK., als aktivste Kampftruppe der Bewegung erweisen!

Dem mit einem Sieg-Heil auf den Führer geschlossenen Appell folgte noch eine eingehende Besichtigung der Motorsportschule „Westfalen".

Selbstverständliche Pflicht!

„Es ist für uns eine selbstverständliche Pflicht, uns am Tag der Wahl für unseren Führer einzusetzen. Alle Leichtathleten des Deutschen Reichsbundes für Leichtathletik stehen an diesem Tag zum ersten Frontsoldaten. Jeder von uns hilft, daß der 29. März für unseren Führer zum Tag eines neuen einzigartigen Erfolges wird. Meine Kameraden und Kameradinnen fordere ich deshalb auf, ihre ganze Kraft in die Werbung für das große deutsche Bekenntnis zu stellen. Am Tag der Reichstagswahl haben alle leichtathletischen Veranstaltungen zu ruhen.

Es lebe unser Führer, es lebe unser deutsches Vaterland! Heil Hitler!

Dr. Ritter von Halt,
Reichsfachamtsleiter für Leichtathletik."

Leichtathletik-Zeit beginnt

Umfangreiches Programm im Gau Westfalen

Die ersten sonnigen Frühlingstage liegen schon hinter uns. Wenn auch die Leichtathleten, die Anhänger des wahrhaft „olympischen Sports", um diese Jahreszeit außer bei ihren Wald- und Querfeldeinläufen noch nicht im Freien die regelmäßige Betätigung aufnehmen, so erwachte an diesen prächtigen Märztagen doch schon auf so mancher Aschenbahn und auf manchem Rasenplatz neues Leben. Die ersten Runden wurden gelaufen, Diskus und Speer wurden in die Hand genommen, man freute sich, daß man nach den Wintertagen wieder „draußen" sein konnte.

Das olympische Jahr bringt für die Leichtathletik große Aufgaben. Nicht umsonst sind in den letzten Wochen Reichstrainer Waitzer und die anderen Sportlehrer des Fachamtes durch die deutschen Gaue gefahren und haben überall Ausschau gehalten, haben die einzelnen Uebungsleiter zusammengerufen und haben den Aktiven in Praxis und Theorie wertvolle Lehren gegeben.

Gerade der Gau Westfalen wurde von Reichstrainer Waitzer gründlich unter die Lupe genommen,

und die Feststellung ist recht erfreulich, daß tatsächlich in allen Kreisen ein starker, hoffnungsvoller Nachwuchs vorhanden ist. Wenn auch das letzte Jahr für das Land der Roten Erde nicht die Hoffnungen verwirklichte, wieder — wie das früher einmal zu den Glanzzeiten eines TuS Bochum der Fall war — im Wettbewerb der 16 deutschen Gaue mit an der Spitze zu stehen, so haben Gaufachamt und die Kreisleiter doch alle Maßnahmen getroffen, um eine möglichst große Leistungssteigerung zu erreichen. Daneben aber soll die Breitenarbeit stehen, die gerade in den Kämpfen um die Deutsche Vereinsmeisterschaft eine vorbildliche Förderung erfahren hat und noch erfahren wird. Wenn im vergangenen Jahre sich im Gau Westfalen 85 Vereine beteiligten, so soll es in diesem Jahre die doppelte Anzahl werden. Für die Durchführung dieser Rundenkämpfe wurden als besondere Tage der 17. Mai, der 7. Juni, 19. Juli, 16. August und 20. September festgesetzt, was aber nicht heißen soll, daß an diesen Tagen alle Klassen kämpfen sollen. Der Kreissportwart hat entsprechend den örtlichen Verhältnissen freie Hand. Er kann an einem Tage alle Vereine der A- und B-Klasse, an einem anderen Tage alle Vereine der C-Klasse antreten lassen, für die am besten Wettkampfgruppen von vier bis acht Vereinen gebildet werden. Dagegen erfolgt die Durchführung der Kämpfe der Sonderklasse und der A-Klasse nach den Anweisungen des Gaufachamtes. Bei entsprechender Durchführung werden gerade diese großangelegten Vereinsprüfungen, die im Zeichen des Gemeinschaftsgedankens und der Kameradschaft stehen, eine starke Werbung für die Leichtathletik bedeuten.

Der eigentliche Jahresauftakt ist im Westfalengau schon vorüber. Die Hallensportfeste in Bielefeld und Dortmund, die Gepäckmärsche und Orientierungsläufe, haben gezeigt, daß überall zahlreiche und gute Könner vorhanden sind. Ueberraschend war gerade beim Dortmunder Hallenfest das gute Abschneiden der Siegerländer Vertretung. Vielleicht kommen diesmal aus dem Süden des Gaues die Ueberraschungen die man auch von den Vereinen in Münster und Bochum erhofft. Der OSV Hörde, die Dortmunder Eintracht und der VfL Dortmund verfügen gleichfalls über eine stattliche Anzahl von Athleten, denen man zutrauen darf, daß ihnen der Sprung von der Mittelmäßigkeit zur Spitzenklasse gelingt. Aber auch von den Vereinen in Hamm, Bielefeld, Gelsenkirchen, Herne, Wanne-Eickel, Hagen oder wo sie sonst im schönen Land der Westfalen und Lipper liegen mögen, erwartet eine Leistungssteigerung, zumindest aber überall Eifer und restlosen Einsatz aller in der Leichtathletik tätigen Kräfte.

*

Veranstaltungsliste 1936

Nach den zwei Hallensportfesten folgt als nächste gauoffene Veranstaltung der Geländelauf um den Seilersee, dann folgen als Großereignis die Lauf- und Gehwettbewerbe in Gelsenkirchen, offen für alle drei westdeutschen Gaue, und dann geht es fast Sonntag für Sonntag weiter, um schließlich mit den Olympischen Spielen den großen und begeisternden Höhepunkt zu erleben. Den Schluß machen dann wieder in den Herbst- und Wintermonaten die Waldlaufentscheidungen.

Im einzelnen hat die Veranstaltungsliste folgendes Aussehen: **26. April:** Geländelauf „Rund um den Seilersee" (Ausrichter SC Rote Erde Iserlohn). — **17. Mai:** 1. Vereinskameradschaftssonntag. 35-km-Laufen und 40-km-Gehen für die Gaue 9, 10 und 11 (Ausrichter Spiel und Sport Schalke 96). — **24. Mai:** Tag der Leichtathletik. Bahnstaffeln und Großstaffeln (Münster, Bochum, Westfalenstaffel Herdecke-Hohensyburg), gauoffene Wettkämpfe von Schalke 96. — **7. Juni:** 2. Vereinskampfsonntag, 15-km-Laufen und Gehen in den Kreisen. — **14. Juni:** Kreisbahnmeisterschaften für Männer und Frauen. — **21. Juni:** Deutsche Juniorenmeisterschaften in Stuttgart, Nationale Wettkämpfe in Hamburg, Karlsruhe, Köln und Saarbrücken. — **27. und 28. Juni:** Westfälische Meisterschaften für Männer und Frauen. Deutsche Meisterschaft im 35-km-Laufen und 40-km-Gehen in Berlin. Bei den Gaumeisterschaften werden erste Hälfte der Zehnkampfmeisterschaft entschieden (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung und 400 Meter). — **5. Juli:** Zweite Hälfte der Zehnkampfmeisterschaft, Bahnwettkämpfe in Lüdenscheid, Jugendwettkämpfe in Münster. — **11. und 12. Juli:** Deutsche Meisterschaften für Männer und Frauen in Berlin. — **19. Juli:** 3. Vereinskampfsonntag. — **2. bis 9. August: Leichtathletikwoche der Olympischen Spiele**, anschließend Veranstaltungen in Frankfurt, Hamburg, Köln, München, Stuttgart und Wuppertal. — **16. August:** 4. Vereinskampfsonntag. — **20. September:** 5. Vereinskampfsonntag. — **11. Oktober:** Kreiswaldlaufmeisterschaften, Schlußtag der Deutschen Vereinsmeisterschaft. — **18. Oktober:** Orientierungsläufe in den Kreisen. — **25. Oktober:** Gauwaldlaufmeisterschaft. — **8. November:** Deutsche Waldlaufmeisterschaft in Freiburg. — **15. November:** Orientierungsläufe in den Kreisen.

Trabrennen zu Gelsenkirchen am 1. April

Wegen der Bedeutung der Reichstagswahl am 29. d. M. hat sich der Westdeutsche Traber-Zucht- und Rennverein e. V. Gelsenkirchen entschlossen, die für diesen Tag vorgesehenen Rennen am Mittwoch, dem 1. April 1936 abzuhalten. Jeder Sportsfreund wird diesen Entschluß sicher freudig begrüßen. Die Nennungen für die beiden Tage am 1. und 5. April sind bereits abgegeben worden und man kann sagen, daß die beteiligten Besitzer und Trainer alles aufgeboten haben, um alle ihre Pflegebefohlenen so günstig wie möglich zu plazieren. Es wird bestimmt zwei Renntage geben, die von Anfang bis zu Ende mit Spannung geladen sind.

Am 19. April Orientierungslauf in Herne

Noch haben sich die Teilnehmer nicht von den Strapazen des vorsonntäglichen Gepäckmarsches erholt, und schon wieder rüstet das Kreisfachamt für Leichtathletik Bochum zu einem neuen Wettbewerb. Zum dritten Male führt am 19. April 1936 der Kreis Bochum einen Orientierungslauf durch, eine Veranstaltung, die sich wegen ihres eigenartigen Charakters besonderer Beliebtheit erfreut. Die bisherigen Orientierungsläufe fanden in Wanne-Eickel und Hattingen statt, die Ausrichtung des dritten Orientierungswettbewerbs ist dem Herner Polizeisportverein übertragen worden. Näheres bringt die in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung kommende Ausschreibung.

Demnächst erscheint
das Buch, auf das **alle westdeutschen Fußballfreunde** seit Jahren gewartet:

Das Buch vom Deutschen Fußballmeister

Fritz Szepan und **Ernst Kuzorra**

Die Geschichte zweier Mannen und einer Mannschaft.

von **Heinz Berns** und **Hermann Wiersch**

Ein deutsches Sportbuch zum Olympiajahr in 4 Abteilungen und 12 Kapiteln.
Brosch. 1,50 M. ord., Halbl. 2,50 M. ord.
Wirkungsvoller 2farbiger Umschlagtitel.

Sichern Sie sich ein Exemplar aus der ersten Auflage durch sofortige

Vorbestellung an Buchhandlung **Koethers & Röttsches**, Herne, Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Ich bestelle hiermit ..... Expl. „Das Buch vom Deutschen Fußballmeister". Broschiert M. 1,50, Halbleder M. 2,50 (Nichtgewünschtes streichen!) zuzügl. Porto.

Genaue Anschrift: .....

.....

Deutschlandfahrt beider Zeppeline

Vom 26. bis 29. März / Am Sonntag voraussichtlich über dem Industriegebiet
Fahrtrichtung: Dortmund–Bochum–Essen–Duisburg

Berlin, 25. März.

Am Donnerstagfrüh um 5 Uhr treten die Luftschiffe „LZ. 129" und „LZ. 127" („Graf Zeppelin") eine Fahrt über Deutschland an, die ununterbrochen bis zum Sonntagabend dauern wird. Auf dieser Deutschland-Fahrt soll der Bevölkerung in allen deutschen Gauen Gelegenheit gegeben werden, diese Meisterwerke deutscher Ingenieurkunst zu sehen, bevor beide Schiffe ihren Fahrtenbetrieb über den Ozean aufnehmen.

Am ersten Tage geht die Fahrt der Luftschiffe, die unter Führung der Kapitäne Lehmann („LZ. 129") und von Schiller („LZ. 127") stehen, von Friedrichshafen über Tübingen, Stuttgart, Ulm, Augsburg nach München, weiter über Landshut, Passau, Straubing, Regensburg, Nürnberg, Bayreuth, Hof, Plauen, Gera, Zeitz nach Leipzig, von dort über Altenburg, Chemnitz, Freiberg nach Dresden, weiter über Bautzen, Görlitz, Hirschberg nach Schweidnitz, dann entweder über Glatz, Neiße, Gleiwitz, Oppeln nach Breslau oder von Schweidnitz über Breslau, Oppeln, Gleiwitz, Neiße nach Glatz. Von Breslau oder Glatz fahren die Luftschiffe nachts voraussichtlich über Glogau, Grünberg, Schwerin a. d. Warthe, Landsberg, Stargard, Deutsch-Krone, Schneidemühl, Schlochau, Bütow, Lauenburg und über die Zoppoter Buch vorbei an der Samlandküste nach Tilsit.

Die Fahrtroute für die nächsten Tage hängt jedoch von der Wetterlage ab, und es ist möglich, daß die einzelnen Fahrten der Tagesprogramme untereinander ausgetauscht und hier und da abgeändert werden. Der genaue Fahrtenplan wird täglich bekanntgegeben.

Bisher ist geplant, daß die Luftschiffe am 27. März morgens von Tilsit aus über Gumbinnen, Insterburg nach Königsberg und weiter über Bartenstein, Allenstein zum Tannenberg-Denkmal, über Marienburg, Elbing, Danzig nach Stolp und dann über Köslin, Kolberg, Swinemünde nach Stetin fahren. Von dort aus soll — immer vorausgesetzt, daß ein Austausch der Tagesprogramme nicht notwendig wird — die Fahrt über Neubrandenburg und Greifswald nach Saßnitz über Stralsund, Rostock, Wismar nach Schwerin und weiter über Lübeck und Kiel nach Hamburg gehen. In der Nacht zum Samstag werden die Luftschiffe voraussichtlich nach Helgoland und dann nach Flensburg fahren.

Am Samstag, 28. März, morgens, soll die Fahrt von Flensburg über Kiel, Cuxhaven, Wesermünde, Bremen, Oldenburg, Wilhelmshaven, Emden nach Münster, Osnabrück, Bielefeld, Minden, Hameln, vorbei am Bückeberg nach Hannover gehen. Von Hannover ist eine Fahrtroute über Hildesheim, Braunschweig, Halberstadt, Quedlinburg, Eisleben nach Halle, von dort über Dessau, Magdeburg, Stendal, Rathenow, Brandenburg a. d. Havel nach Berlin vorgesehen, wo die Luftschiffe am Samstag am frühen Abend eintreffen werden.

In der Nacht zum Sonntag werden die Luftschiffe dann über einen Teil der Mark Brandenburg und schließlich voraussichtlich über Wittenberg und Bitterfeld nach Zeitz, Weimar, Erfurt, Kassel, Paderborn und Dortmund fahren, wo sie am Sonntag, 29. März, morgens, eintreffen sollen.

Von dort würde die Fahrt über Bochum, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Hagen, Wuppertal, M.Gladbach, Aachen nach Köln, über Bonn nach Koblenz, dann an der Mosel entlang nach Trier und von Trier nach Saarbrücken gehen.

Von Saarbrücken würde die Reise über Pirmasens, Kaiserslautern und das Niederwalddenkmal nach Frankfurt a. M., über Mainz, Ludwigshafen nach Heidelberg, Speyer, Karlsruhe, Baden-Baden, Freiburg und Waldshut zurück nach Friedrichshafen gehen. Die Fahrt soll am Sonntagabend in Friedrichshafen enden. Die Deutsche Zeppelinreederei behält sich je nach der Wetterlage Aenderungen der Fahrtroute vor.

Die beiden Luftschiffe werden über großen Städten und insbesondere auch über den Hafenstädten mit Scheinwerfern angestrahlt werden. Ferner werden von Bord der Luftschiffe über großen Städten in größerer Menge Erinnerungszettel in Postkartengröße abgeworfen, die einen Stempel von der Deutschlandfahrt tragen. Der Stempel trägt in der Mitte die Abbildungen der beiden Luftschiffe mit der Inschrift „Deutschlandfahrt 26.–29. März 1936". Die Flugzettel werden zweifellos eine schöne Erinnerung an die Fahrt der beiden Luftschiffe für viele deutsche Volksgenossen darstellen. Denn zum ersten Mal seit dem Kriege werden wieder zwei Luftschiffe über Deutschland in der Luft zu sehen sein und von deutschem Wagemut, deutscher Ingenieurkunst und deutschem Erfindergeist zeugen.

Ueber den Städten werden ferner in großer Menge Fallschirmkapseln mit Hakenkreuzflaggen abgeworfen werden. An Bord des „LZ 129" ist eine Lautsprecheranlage eingebaut worden, mit deren Hilfe über den Städten aus dem Luftschiff Musik gesendet werden wird.

Die Reichsrundfunkgesellschaft hat an Bord eine Sendestation eingerichtet, die durch Verbindung mit den in Frage kommenden Reichssendern die Möglichkeit von Rundfunkreportagen für die deutschen Sender von Bord des Luftschiffes geben wird. An der Fahrt nehmen ferner Journalisten teil, die der deutschen Presse ihre Eindrücke schildern werden. Auch Kameramänner werden für die Filmwochenschauen das große Erlebnis dieser Fahrt auf dem Filmstreifen einfangen. Durch die Bordscheinwerfer und volle Beleuchtung beider Schiffe werden sie auch im Verlaufe der Nacht jederzeit sichtbar sein.

Das hat die Birke sich nicht träumen lassen

Geheimnisvoll sind die Arbeiten einer Werkstatt, deren Tore ausnahmslos jedem fremden Besucher verschlossen bleiben, mag er nun „studienhalber" kommen oder aus sonstigen Gründen. Die „Zauberer von Charlottenburg" hüten eine ganze Handvoll Reichspatente, die für die deutsche Ausfuhr heute schon von großer Bedeutung sein können. Birken aus Spandauer Forsten verwandeln sie in Makassar-Holz, simple Buchen in Zedern, Erlen in — — — aber das wäre schon mehr verraten, als zu verantworten ist.

Baumfärber mit langen Spritzen.

Wir sitzen an einem Tisch, der durchweg aus dunklem Edelholz zu bestehen scheint. „Eingeführt aus Indien?" — „Nein, was Sie für Ebenholz halten, ist dicht bei Berlin gewachsen. Es ist Birke!" Die „Marmorwände" in einem bekannten Großfilm bestanden aus Gips oder Zement, aber weil sie mit wundervoll marmorierter Erlen-Tapete beklebt waren, fiel die Täuschung keinem Beschauer auf. Ein ehemaliger Schiffsoffizier hegte seit Jahren den Wunsch, sein Wohnzimmer möglichst nach Art der gewohnten Kajüte eingerichtet zu sehen. Aber Holztäfelung wäre zu teuer geworden. Betritt man heute das Heim des einstigen Seemannes, so glaubt man wirklich, daß er eine ganze Kajüte an Land gebracht habe. Was die Besucher für Holztäfelung halten, ist aber „nur" Holztapete vom Lindenbaum . . .

Einem Berliner, Otto Reimann, gelang es, die Erle und die Birke, die Linde und die Buche im lebenden Stamm zu färben. Wenn man heute in den deutschen Wäldern Männer mit sonderbaren „Injektionsspritzen" auf Bäume losmarschieren sieht, hat man Baumfärber vor sich. Dieses Verfahren, das Färben der Baumstämme von innen her, vor der Verarbeitung, ist die Grundlage der Erzeugung von Holztapeten. Viele der zu verarbeitenden Hölzer werden jedoch auch nach einem anderen Verfahren im toten, geschlagenen Stamm gefärbt.

Ein Modesalon verlangt: grüne Holztapete!

Die Wahl der Farbtöne für das Naturholz entscheidet der Fachmann. „Wir werden Birke in Zeder umwandeln", sagt er und setzt die „Injektionsspritzen" an ein paar schlanke schwarz-weiße Stämme. „Nußbaum wird benötigt", meldet man dem Betriebsleiter. Flugs zaubert er aus Buchenstämmen das Gewünschte hervor. Ein Modesalon verlangt etwas „Ausgefallenes". Wenn möglich, grüne Holztapete. Bitte sehr, sofort, es gibt auch grünes Holz, durchgehend grün, nicht bloß an der Oberfläche eingefärbt. Es gibt blau-graues und fast schwarzes Holz. Guinea-braunes und mahagonifarbenes Holz sowie gleichartige Holztapeten stehen zur Verfügung.

Der Innenarchitekt hat neue Möglichkeiten für die Ausgestaltung der Räume zur Hand. Einige Kaffeehäuser haben gelbe und blaue Birkentapete gewählt. In vielen Wohnungen scheinen die Wände mit Zedernholz und mit Nußbaum bekleidet zu sein. Ein Anwalt will seine Büroräume freundlicher gestalten und wählt naturfarbene Holztapete.

Der ganze Baumstamm läßt sich aufrollen.

In einem Zimmer liegen ein paar Dutzend Rollen Pakete. Jede Rolle enthält 100 bis 300 Meter. Diese Tapete ist nicht aus Papier erzeugt worden. Hier liegen buchstäblich „aufgerollte Baumstämme" vor uns. Ein Baumstamm ergibt einige hundert Meter Holztapete. Einen halben Meter breit oder mehr als einen Meter, wie es der Maler oder der Tapezierer braucht. Die Holztapete ist nicht dicker als eine gute Papiertapete, nur etwas teurer ist sie. Dafür hat sie den Vorzug, gebohnert und saubergehalten werden zu können.

„Deutsches Edelholz — für Griechenland."

Die verzauberten deutschen Waldbäume werden auf vielfache Art und Weise verwertet. Der größte Teil des gefärbten Holzes läßt sich zu Tapeten verarbeiten. Aus England, Frankreich, Holland, aus Griechenland hat man sich sofort für das neue „deutsche Edelholz" interessiert. Die Ausfuhr wird vorher nicht vorhanden gewesene Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Die Patente gehören den Deutschen. „Lizenzen wollen wir nicht abgeben! Warum denn? Das Ausland wird das Holz von uns kaufen! Das ist vorteilhafter aus vielerlei Gründen. Vor allem bringt es Devisen für deutsche Arbeit herein."

Mosaikbilder aus gefärbtem Holz.

In der Oberpostdirektion sind fast 900 Türen aus „verzaubertem deutschen Wald" geschaffen worden. Der große Sitzungssaal weist zwei riesenhafte Bildfronten auf, die Darstellungen aus dem Post- und Rundfunkwesen zeigen. Die Einzelteile der Bilder sind aus verschieden gefärbtem Holz eingelegt worden. Schachfiguren und Schmuckkästchen sind aus „Palisander" des deutschen Waldes erzeugt worden. Pappkartons werden durch Ueberziehen mit Holztapete in Geschenkpackungen für Schokolade, Parfüm und Schmuck verwandelt, in Geschenkpackungen, die niemand gern fortwerfen wird.

Da die meisten Hölzer fast farblos sind, können sie für diesen neuen besonderen Zwecke in ihrem Naturzustand nicht verwendet werden. Durch Beize, Glasur oder Anstrich werden sie erst dem jeweiligen Verwendungszweck angepaßt. Bei der Stammfärbung wird die Farbe in die natürlichen Kanäle, die Adern des Baumes geleitet und von dem Baum selbst bis in die feinsten Poren hinein aufgesaugt und verarbeitet. Der schönen Struktur des Holzes wird nicht nur nichts genommen, sondern sie tritt bildhafter und eindrucksvoller denn je hervor.

Pferdesport

Trabrennen wegen der Wahl verschoben

Wegen der Bedeutung der Reichstagswahl am 29. März hat sich der Westdeutsche Traber-Zucht- und Rennverein e. V. Gelsenkirchen entschlossen, die für diesen Tag vorgesehenen Rennen am Mittwoch, dem 1. April, 15 Uhr, abzuhalten. Jeder Sportfreund wird diesen Entschluß sicher freudig begrüßen.

Die Nennungen für die beiden Tage am 1. und 5. April sind bereits abgegeben worden und man kann sagen, daß die beteiligten Besitzer und Trainer alles aufgeboten haben, um alle ihre Pflegebefohlenen so günstig wie möglich zu placieren. Es wird zwei Renntage geben, die von Anfang bis zu Ende mit Spannung geladen sind.

Also, Mittwoch, den 1. April, auf zum Trabrennen in Gelsenkirchen.

Rennen zu Strausberg.

1. Blumental-Jagdrennen: 1. Brabant (W. Hasse), 2. Gnade, 3. Siesta. Sieg 32:10, Platz 28, 25:10. Ferner: Bambus, Bangali, Lordmajor. Lg. 2, 1¼, 2¼.

2. Wolfstal-Jagdrennen: 1. Horrido (Wolff), 2. Campagna, 3. Fu. Sieg 16:10, Platz 11, 14:10. Ferner: Maat, Meine Freundin. Lg. 8, 2 (die übrigen gefallen).

3. Jungfern-Rennen: 1. Juist (Staroста), 2. Rani 2, 3. Akita. Sieg 22:10, Platz 12, 12, 15:10. Ferner: Deutschland, Tornado, Albano, Pompon, Sto, Struwelpeter. Lg. 2, 2, 2.

4. Rotkäppchen-Ausgleich: 1. Livius (Rittm. v. Klitzing), 2. Tenor, 3. Elmar. Sieg 119:10, Platz 39, 33, 45:10. Ferner: Feuerwarte, Olala, Feldpost, Horos, Ypsilanti, Sendlitz-Kürassier. Lg. K., 2½, 1¼.

5. Eggersdorfer Jagdrennen: 1. Heldenfaust (Mülchen), 2. Veilchen, 3. Balljunge. Sieg 23:10, Platz 15, 20, 29:10. Ferner: Goal, Ingemaus, Winifred, Kurzer Kopf. Lg. 4, 4, 2.

6. Schlagmühle-Ausgleich: 1. Cornelia (Genz), 2. Linda, 3. Regierungsrat. Sieg 42:10, Platz 15, 15, 50:10. Ferner: Walmern, Lorbeere, Cobra, Arabba, Harmonie, Mattiacum. Lg. ¾, ¾, 5.

Doppelwette 3. und 4. Rennen: 1006:10.

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Moutardelle (Hallas), 2. Dark King, 3. Farce 2. Sieg 67:70, Platz 24, 13:10. Ferner: 4 Pferde. Lg. 2, ¾, H.

2. Rennen: 1. La Bievre (Fagurat), 2. Suc de Pomme, Sieg 20:10, Platz 28, 14, 13:10. Ferner: 6 Pferde. Lg. 1, 3, ¾.

3. Rennen: 1. Rebuffade (Rochetti), 2. Soleiman, 3. Soho. Sieg 25:10, Platz 16, 24:10. Ferner: 2 Pferde. Lg. ½, 2, 2½.

4. Rennen: 1. Salamine 2 (Semblat), 2. Goody, 3. Cousine. Sieg 40:10, Platz 15, 14, 15:10. Ferner: 5 Pferde. Lg. 2, 2, 2.

7. Rennen: 1. Pitou (Bridgland), 2. Ulefeld, 3. Dark Amontilado. Sieg 69:10, Platz 30, 31, 76:10. Ferner: 7 Pferde. Lg. ¾, 2½, KH.

6. Rennen: 1. Cleres (Lyne), 2. Magnar, 3. Camerata. Sieg 56:10, Platz 21, 83, 36:10. Ferner: 14 Pferde. Lg. 1, ¾, 2½.

7. Rennen: 1. Pitou (Bridgland), 2. Ulefeld, 3. Dark Normand. Sieg 313:10, Platz 104, 62:10. Ferner: 4 Pferde. Lg. 4, 2, 1¼.

Handel ★ Gewerbe ★ Industrie

Berliner Börse: Gut behauptet

Die Börse eröffnete heute an fast allen Aktienmärkten in festerer Haltung. Die an sich nicht sehr umfangreichen Kauforders der Bankenkundschaft genügten, mangels Angebot Kurssteigerungen von durchschnittlich ½ bis 1 Prozent herbeizuführen. Im Vordergrund des Interesses standen Montanwerte. Die angekündigte

Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei Harpener

und die Beteiligung an der Essener Steinkohle regten zu Käufen in Harpener an, sodaß das Papier um 3 Prozent höher eröffnen konnte. Größere Beträge gingen auch in Rheinstahl zu einem um 1¼ Prozent höheren Kurse um; Ver. Stahlwerke gewannen ¾, Stolberger Zink 1¼ und Marhütte 2¼ Prozent. Von Braunkohlenwerten gelangten Ilse-Genußscheine 1, Eintracht-Braunkohle gegen letzte Notiz vom 23. d. Mts. ¾ Prozent höher aufs Tableau. Im Verlauf traten am Aktienmarkt fast allgemein weitere leichte Steigerungen ein. Am Rentenmarkt herrschte dagegen fast völlige Geschäftsstille. Altbesitz kamen mit unverändert 110¾ zur Notiz. Umschuldungsanleihe erholten sich um 10 Pfg. auf 87. Von den Industrieobligationen gingen Hoesch bei einem um ¾ Prozent höheren Kurs etwas lebhafter um. Auslandsrenten lagen ruhig.

Blankotagesgeld versteifte sich auf 3 bis 3¼ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,29, der Dollar mit 2,47¾.

Im Verlauf machte die Kursbesserung an den Aktienmärkten meist weitere Fortschritte. Harpener konnten ihren Anfangskurs weiter um 2 Prozent auf 121¼ erhöhen. Gefragt waren auch AEG., die bis auf 36 anzogen. Andererseits fehlte es nicht an leichten Einbußen. Hier sind Reichsbank mit minus ¾ und Licht/Kraft mit minus ½ Prozent zu erwähnen. Sehr fest lagen noch Felten, die auf Dividendenhoffnungen gegen den Vortagsschlußkurs um insgesamt 4 Prozent höher gehandelt wurden.

Am Rentenmarkt wurden Preußische Zentralboden-Liquidationspfandbriefe um ½ Prozent heruntergesetzt, während Westboden dto. 18 ¼ Prozent gewannen. Hypothekenpfandbriefe wiesen nur kleinste Schwankungen auf. In Schutzgebieten war infolge des ungünstigen Prozeßausganges etwas Angebot vorhanden, sodaß sich sowohl effektive Stücke wie Zertifikate um etwa 15 Pfg. ermäßigten. Von Länderanleihen gaben 26er Mecklenburg-Schwerin um ¼ Prozent nach. Am Markt der Industrieobligationen wurden die neuen Harpener 1 Prozent höher bewertet.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Gegen Schluß der Börse ließ das Geschäft sehr nach, sodaß nur ganz vereinzelt Schlußnotierungen zustande kamen.

Nachbörslich blieb es still.

Der **Dollar** wurde amtlich mit 2,477, das englische Pfund mit 12,295 festgesetzt.

Der Kassamarkt zeigte eine uneinheitliche Verfassung bei überwiegenden Befestigungen. Von Großbanken verloren Handelsgesellschaft ¾ Prozent, von Hypothekenbanken waren Hamburger Hypotheken mit minus ¾ und Rheinische Hypotheken mit plus ½ Prozent stärker verändert.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 25. März.

An der Rheinisch-Westfälischen Börse war die Grundtendenz fest. Seitens des Publikums lagen einige Kaufaufträge vor, andererseits verhielt sich die Kulisse zurückhaltend. Die Kursbesserungen gingen vereinzelt über 1 Prozent hinaus; nach den ersten Notierungen ergaben sich weitere kleine Besserungen.

Montanaktien bei etwas lebhafterem Geschäft sehr fest. Harpen gewannen im Zusammenhang mit der bekannten Transaktion 2¾ Prozent. Dahlbusch und Rheinstahl setzten je 1 Prozent höher ein, letztere nach den ersten Umsätzen weiter ¼ Prozent anziehend. Ver. Stahl waren zunächst ¾ und dann 1⅝ Prozent befestigt. Auch Hoesch wurden reger auf ¾ Prozent höherer Basis gehandelt. Mannesmann gewannen ¾ Prozent. Deutsche Erdöl zunächst behauptet, dann jedoch ebenso wie Buderus eine Kleinigkeit gebessert. Maschinenwerte profitierten gleichfalls von der allgemeinen Aufwärtsbewegung. Muag wurden 1 Prozent und Rheinmetall ¼ Prozent höher bezahlt.

Die Kurenbörse verkehrte heute in freundlicher Haltung. Für Kohlenkure besteht rege Nachfrage. Zu mehrfachen Umsätzen kam es in Constantin, die 100 Mark gewinnen konnten. Gefragt blieben ebenfalls Carolus Magnus, Heinrich und Langenbrahm, ohne daß es jedoch zu Umsätzen kam. Diergardt konnten ihren gestrigen Höchstkurs um weitere 25 Mark verbessern. Graf Schwerin erhöhten ihren Geldkurs um 100 Mark. Braunkohlenwerte tendierten unverändert. Am Kalimarkt hielten sich die Kurse im Rahmen der gestrigen Notierungen, wobei Wintershall bei einem Umsatz leicht nachgaben.

Zu regeren Umsätzen kam es heute am Kohlenaktienmarkt. Mit erhöhten Kursen gingen Bergbau Lothringen, Lothringen-Genüsse und Ewald, König Ludwig aus dem Markte. Kaliaktien still, aber gut gehalten.

Im weiteren Börsenverlauf gestaltete sich das Geschäft ziemlich lebhaft. Es kam zu erneuten Kursbesserungen, so um je ¼ Prozent für Hoesch, Rheinstahl, RWE. und Westdeutsche Kaufhof. Mannesmann gewannen ¾ Prozent. Auch Farbenindustrie anziehend. Erdöl und Wintershall konnten sich ungefähr behaupten.

Kassawerte befestigt. Bonner Berg wurden mit plus 3 Prozent, Braunkohle Zukunft mit plus 2 Prozent, Kabel Rhendt ebenfalls stärker erhöht. Hindrichs Auffermann und Schieß-Defries besserten sich um ca. ½ Prozent. Dynamit Nobel büßten 1 Prozent ein. Die Börse schloß freundlich.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Hülsenfrüchte: Chile-Linsen auf Abladung neigten weiter zur Schwäche. Extra Large wurden zu 32 Mark und saq zu 31 Mark für 100 Klg. unverzollt cif-Basis angeboten. Am Lokomarkt wurden Linsen in kleinen Posten zu 20 Mark für saq und 21 Mark für extra Large für 50 Klg. verzollt abgesetzt. Erbsen und Bohnen ruhig bei kleinstem Geschäft. Preise unverändert.

Kaffee: Markt- und Preislage unverändert.

Schmalz: Marktlage fest. Amerik. Steamlard 29, Purelard 29½ bis 29¾ Dollar.

Reis: Von den fernöstlichen Rohreismärkten liegen uneinheitliche Meldungen vor. Burma etwas fester, Saigon stetig, dagegen Siam leicht abgeschwächt. Am heimischen Markt blieb es bei nominell unveränderten Preisen still.

Baumwolle: Marktlage stetig. Superfine mgd. scinde white rougish Bremer Klausel, Standard 1, 4,25, Fine Oomra Bremer Klausel, Standard 2, 5,40 Pence per lbs.

Oele und Fette: Der heimische Oel- und Fettmarkt nahm einen sehr ruhigen Verlauf, das Inland zeigte nur geringe Kaufneigung. Auch von den Auslandsmärkten lagen keinerlei Anregungen vor. Preise unverändert.

Rohkakao: Der Markt ist ruhig. Accra g. f. neue Ernte März/April-Abl. 23/6 bis 24/— cif, alte Ernte, Loko 23/9 bis 24/— je nach Qualität. Lagos saq, neue Ernte, März/April-Abl. 23/3 cif, Sup. Thome auf Approbation März/April-Abl. 24/3 cif, Sup. Bahia, monatliche Abladungen, März bis Mai etwa 24/—, Juli bis Dezember 23/9 cfr., Plant. Trinidad Februar/März, erste Marken, 37/—, zweite Marken etwa 35/6 cfr., Sup. Epoca Arriba März/April ca. 31/6 cfr., Sup. Sommer Arriba März/Mai-Abl. 33/9 cfr.

Gewürze: Ruhig, Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Lebhafte Nachfrage bei nach wie vor beschränktem Angebot. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Rauhfutter: Ruhig, Preise unverändert.

Kautschuk: Ruhig, Preise unverändert.

Zucker: Auf weiterhin stetige Auslandsmärkte war die Tendenz des Effektivmarktes auch hier stetig. Der Terminmarkt liegt ruhig und abwartend. Preise unverändert.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 26. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 von Saarbrücken: **Frühkonzert.** Ausgeführt vom Saarbrücker Unterhaltungsorchester. Heumann: Apollo-Marsch / Krome: Schwab. Bauernwalzer / Bellini: Ouvertüre zur Oper „Norma" / Leuchner: Mazurka, Fantasie.

7.00 Nachrichten; anschl. **Choral, Morgenruf.**

7.10 aus Düsseldorf: **Morgenkonzert.** Ausführende: Düsseldorfer Konzert-Orchester. Kochmann: Die Wache zieht auf / Plessow: Schneewittchens Hochzeitstraum / Kockert: Der kleine Pfiffikus / Huppertz: Neue Liebe, neues Leben / a) Köpping: Der Liebesbote, b) Zogbaum: Englischer Schiffstanzreigen / Suppé: Ouvertüre zur Operette „Leichte Kavallerie" / a) Strauß: Bauern-Polka, b) Lüling: Telefunken-Galopp.

8.00 Kalenderblatt; anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 Nachrichten.

10.15 Volksliedsingen.

11.50 Hier spricht der Bauer.

12.00 Musik am Mittag — Die Werkpause. Was sich die Arbeiter des Sendegebietes wünschen.

13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche.

13.15 von München: **Mittagskonzert.** Es spielt der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes Gau Bayern-Hochland. Ruprecht: Aus eigener Kraft / Thomas: Ouvertüre zu „Raymond" / Joh. Strauß: Frühlingsstimmen / Urbach: Durch Webers Zauberwald / Linke: Ouvertüre zu „Berliner Luft" / Knick: Klänge aus Amors Garten / Johann Strauß: Wer uns getraut. Lied aus „Der Zigeunerbaron".

14.00 Mittagsmeldungen.

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 Wirtschaftsmeldungen.

16.00 Westdeutschland musiziert und erzählt. Es wirken mit: Thea Gumnich-Hollmann (Sopran); Trude Fischer (Alt); Burgwinkel (Bariton); das Klempt-Vokal-Terzett; das Kastert-Quartett; Grete Schmitz-Nonnenmühlen; Grape (Klavier); Marga Bäuml (Gitarre). Darin: 1. „Fänk beim Bo'r unn!" Gedichte in saar-mosel-fränkischer Mundart. 2. Drei Schwänke von Grimme. 3. Drei Gedichte von Berchem.

17.55 Gemüsenotierungen.

18.00 Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Engels (Tenor). Kick-Klezki: a) Humoreske, b) Vision-Valse / Lindner: a) Masterade, b) Groteske / Weninger: Konzertstück über das Lied „Am Brunnen vor dem Tore" / Eysoldt: a) Mein Rosenstock, b) Wenn nicht Frühling wär' / Lautenschläger: Zu den Sternen empor / Michell: a) Sehnsucht nach der Heimat, b) Heiteres Ständchen / Stolz: Dann geh ich hinaus in den Wiener Wald / Hildach: Der Lenz. — 2. Teil: Tanzmusik. Siegel: Vorspiel zur Operette „Glück am Ziel" / Fischer: Linzer Torte / Wolf: Csardasfor / Winkler: Träumen, immer nur träumen / Gardens: Tokayer Puszta, Fox / Gabriel: Hör ich im Traum / Boost: Solimah, Foxtrott-Oriental / Richartz: Wie schade, daß wir uns so wenig verstehn / Riel: Mariann'.

19.45 Momentaufnahme.

20.00 Erste Abendmeldungen.

20.10 1. Teil: Uraufführung: **Der aufgelaunte Zufall.** Ein heiterer Abend von Schaaf.

21.10 2. Teil: **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester.

22.00 Nachrichten.

22.20 Das Schatzkästlein enthält: 1. Werke von Schulz. 2. Das Habermus. Gedicht von Hebel. Es singt: Elisabeth Schmidt (Sopr.). Es spielt: Dr. Reichert (Cembalo).

23.00 von Berlin: **Tanzmusik.** Kleines Funkorchester: Kapelle Bund.

Freitag, den 27. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Musikkorps des Inf.-Rgts. 1. C. Schubert: Treue um Treue / Flotow: Ouvertüre zu „Indra" / Weber: Polacca brillante / Stieberitz: Fantasie über das Lied „Horch, die alten Eichen rauschen".

6.30 Nachrichten. Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Strauß: Donauweibchen / Wicken: Memellandmarsch / Lehar: Melodien aus der Operette „Die lustige Witwe" / Storf: Der Hochzeitszug des Maharadscha / Blon: Frauenliebe und -leben / Linke: Die Friedenstaube / Zwei Märsche des ehem. Ulanen-Rgts. Nr. 12

8.00 Kalenderblatt. Anschließ.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 Nachrichten.

10.15 Von Korn zum Mehl, vom Mehl zum Brot.

11.50 Bauer, merk auf!

12.00 Musik am Mittag — Die Werkpause. Was sich die Arbeiter des Sendegebietes wünschen.

13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche.

13.15 Mittagskonzert. Das Westd. Kammerorchester. Hamel: Vorspiel „Der gefiedelte Kater" / Krüger: Dorett / Löhr: Walzerseligkeit / Lautenschläger: Traum in der Sommernacht / Henkens: Stelldichein mit Columbine / Nevin: Narcissus / Rulch: Wasserspiele / Blankenburg: Kämpfend vorwärts.

14.00 Mittagsmeldungen.

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 Wirtschaftsmeldungen.

16.00 Politische Großkundgebung.

18.00 von Leipzig: **Musik zum Feierabend.** Solist: Janatieff (Balalaika). Es spielt das Funkorchester. Juckt: Einzug der Gladiatoren / Rust: Lachendes Leben / Richartz: Kapriziöser Walzer / Rohrecht: Fata morgana / Brahms: Walzer / Huppertz: Karussell / Chopin: Walzer / Smetana: Ouvertüre zur komischen Oper „Die verkaufte Braut" / Hruby: Aus fröhlichen Zeiten / Wieniawski: Chanson polonaise / Buder: Flieger empor / Becce: Tarantella neapolitana / Faust: Außer Atem.

19.00 Schallplattenkonzert.

19.45 Momentaufnahme.

20.00 Wiederholung der politischen Großkundgebung.

22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.20 Das Schatzkästlein enthält: 1. Lieder von Schubert: Erster Verlust — Nachtstück — Der Wanderer an den Mond — Der Jüngling an der Quelle — Im Abendrot. 2. Einkehr und Wandlung. Neue Gedichte von Brockmeier. 3. a) Nachtstücke, Werk 23, für Klavier von Schumann, b) Aus den Fantasiestücken von Schumann: In der Nacht — Traumeswirren. Es singt: Hannapel (Bariton). Es spielt: Flohr (Klavier); Haas (Begleitung).

23.00 von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert** des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern Mitw.: Gertrud Steingässer (Klavier). Massenet: Ballettmusik aus „Der Cid" / Kipp: Ouvertüre zu „Die Malerprinzessin" / Zilcher: Aus dem Bilderbuch, op. 34 / Lanner: Die Pesther / Zeller: Melodien aus „Der Obersteiger".

Der bestbewährte
Volksempfänger VE 301 W zu Mk. **76,-**
ist wieder in Monatsraten zu **4,40** Mk. zu haben!
Nur bis zum **31. März 1936.**
Also schnell zugreifen!
Radio- u. Elektrohaus
Poff, Herne
Kaiser-Wilhelm-Str. 7. Ruf 507 83

Zentimeter breit und 1,50 Meter lang. In einem anderen Haus hat eine ganze Wohnung eine Lichthöhe von 1,35 Meter, d. h. die Bewohner konnten im Bett nicht aufrecht sitzen, viel weniger auf dem Fußboden gerade stehen. Den Rekord stellt folgende Leistung der „Wohnungsfürsorge" dar: In einem Altstadthause hausten früher in 15 Räumen 11 Familien mit 35 Personen, denen ein W. C. — meist ohne „W." — zur Verfügung stand. Soll man es den Menschen verdenken, wenn sie durch dieses grauenhafte Elend dem Kommunismus in die Arme getrieben wurden?

Der Nationalsozialismus hat sich ihrer angenommen. Seit Jahr und Tag werden von der Stadt Braunschweig die Elendsquartiere beseitigt, Hinterhäuser und Anbauten abgerissen und die verbliebenen Wohnungen in einen nicht nur menschenwürdigen, sondern freundlichen und gesunden Zustand versetzt. Auf dem wieder groß und licht gewordenen Hof des zuerst in Angriff genommenen Blocks grünt schon eine Grasfläche, schlagen die im Vorjahr angepflanzten Bäume aus. **600 Wohnungen, und zwar die schlimmsten sind bis heute auf diese Weise saniert.** Mehr als 2000 Volksgenossen sind aus dem Elend unmenschlicher Behausungen befreit und damit endgültig für den nationalsozialistischen Staat gewonnen. Das Versprechen des Führers bei der Machtübernahme, daß die erste Sorge der Bewegung und des Staates den Aermsten des Volkes gelten werde, ist in Braunschweig in unvergleichlicher Weise wahrgemacht worden.

„Außerdem hat die Stadt Braunschweig in ihren Grenzen die größte zusammenhängende Neusiedlung des Reichs", erklärt man mir. Bei der außerordentlichen Neubau- und Siedlungsarbeit die heute allenthalben herrscht, scheint das eine kühne Behauptung. Aber der Augenschein an Ort und Stelle ergibt die volle Bestätigung. **Eine neue Mittelstadt mit 10 000 bis 12 000 Menschen ist an der westlichen Stadtgrenze geschaffen worden.** 2000 Wohnungen, davon fast 400 den Richtlinien entsprechende Siedlerstellen, zählt der zum Gedenken an den 13. Januar 1935 „Saarlandsiedlung" getaufte neue Stadtteil, in dem jede Straße den Namen einer saarländischen Stadt trägt. Die Miete einschließlich Amortisation auf 35 Jahre liegt für das Siedlungshaus mit Stall und großem Garten bei 25 Mark, ist also auch für den Arbeiter ohne weiteres erschwinglich.

Dabei ist die Saarlandsiedlung wohlgemerkt keine Arbeiterstadt. Sie nimmt im Gegenteil den Ruhm für sich in Anspruch, eine der ersten, im nationalsozialistischen Geist aufgebauten Gemeinschaftssiedlungen zu sein. Neben den Siedlerstellen und einer größeren Anzahl Mietshäuser gibt es Eigenheime bis hinauf zum beinahe vornehmen Landhaus. Die Saarlandsiedlung soll nach dem Willen ihrer Schöpfer ein nationalsozialistisches Gemeinwesen sein, in dem alle Stände und Berufe nebeneinander wohnen in dem es keine Trennung von reich und arm mehr gibt. Der Arbeiter wohnt neben dem Kaufmann, der Beamte neben dem Künstler. Und die Kinder, deren es offensichtlich reichlich gibt in all den Straßen und ihren großen und kleinen Häusern, spielen einträchtig zusammen und vertragen sich glänzend. Ein wichtiger Schritt zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ist mit dieser Gemeinschaftssiedlung getan.

Der natürlich flüchtige Streifzug durch den Gau zeigt, daß überall gearbeitet wird und daß auf vielen Gebieten Erfolge zu verzeichnen sind, die sich im ganzen Reich sehen lassen können. Der Gau, dessen braunschweigischer Teil schon vor dem 30. Januar 1933 nationalsozialistisch regiert wurde, hält im Aufbau des Dritten Reiches gleichen Schritt. **Ernst Merken.**

Aufruf!

Am Freitag, dem 27. März 1936, spricht der Führer aus den Krupp-Werken in Essen zu sämtlichen deutschen Betrieben.

Die Rede wird von sämtlichen Sendern übertragen.

15,50 Uhr erfolgt das Kommando „Heißt Flagge". Auf dieses Kommando werden in ganz Deutschland die Flaggen gehißt, die dann bis zum Abschluß der Wahl gesetzt bleiben.

15,55 Uhr wird über den deutschen Rundfunk aus den Krupp-Werken durch Sirenen das Signal zur Stillegung der Arbeit gegeben. Auf dieses Signal hin sind in ganz Deutschland sämtliche Sirenen und andere Alarmgeräte in Tätigkeit zu setzen,

16 Uhr spricht der Führer.

In allen Betrieben wird ein Gemeinschaftsempfang veranstaltet. Im Einzelhandel soll während dieser Zeit kein Warenverkauf stattfinden.

Meist wird es sich empfehlen, die Geschäfte für die Dauer der Veranstaltung (etwa 1¼ Stunden) zu schließen, um in den Geschäftsräumen oder gemeinsam mit den Gefolgschaftsmitgliedern bei den benachbarten Lautsprechern die Führerrede anzuhören.

Das kaufende Publikum wird gebeten, hierauf Rücksicht zu nehmen.

Der Gaupropagandaleiter: gez. Schmidt.
Der Gauamtsleiter des Amtes für Handel und Handwerk: gez. Wemhöner.
Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Bezirksgruppe Westfalen: gez. Chr. Zarnitz.

Gemeinschaftsempfang am 27. März

Berlin, 25. März.

Der Reichsminister des Innern weist hierdurch die Reichs- und Landesbehörden, die Gemeindeverwaltungen sowie sämtliche Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes auf den Gemeinschaftsempfang der Führerrede am Freitag, dem 27. März, 16 Uhr, und auf die am gleichen Tage um 15,45 Uhr einsetzende Beflaggung mit dem Ersuchen hin, das Erforderliche umgehend zu veranlassen.

Aufrufe der Wirtschaft

Berlin, 25. März.

Der Leiter der Reichsgruppe Handel, Lüer, erläßt folgenden Aufruf zum Gemeinschaftsempfang am 27. März:

„In der Front aller schaffenden Volksgenossen tritt der deutsche Handel mit den Hunderttausenden seiner Betriebe und den Millionen seiner Berufskameraden beim Gemeinschaftsempfang am kommenden Freitag an zum letzten Generalappell der Betriebe vor der Wahl. Im Innersten freudig überzeugt von dem geschichtlich verpflichtenden Sinn seiner Entscheidung am 29. März hört jeder deutsche Kaufmann die Schlußansprache an die Nation, die der Führer am Samstag an alle richten wird. Erfüllt von der Kraft seines Willens und gestärkt von der Verantwortungsfreudigkeit seiner Tat folgt ihm mit dem ganzen deutschen Volk der deutsche Handel auf dem Wege zur Freiheit und Ehre!

Der Hauptamtsleiter des Amtes für Handwerk und Handel der NSDAP. Dr. von Renteln erläßt dazu folgenden Aufruf:

„Acht Millionen schaffender Volksgenossen aus Handwerk und Handel danken dem Führer am 29. März aus vollem Herzen für Ehre, Frieden und Arbeit. Dem Rufe zum Gemeinschaftsempfang am Freitagnachmittag auf den Krupp-Werken in Essen folgen die Männer und Frauen des deutschen Handwerks und Handels ebenso begeistert wie sie den Appell des Führers am Samstag, dem 28. März, 20 Uhr, aus Köln miterleben werden. Die Werkstätten und Betriebe schließen zum Empfang der Führerrede aus Essen am Freitag von 15,55 Uhr bis 17,00 Uhr!

Der Führer ruft, wir alle folgen!"

**„Schmach den Kriegshetzern der Welt!
„Jede Stimme dem Führer!"**

Die Kruppstadt rüstet zum Empfang des Führers

Freudenstimmung im Ruhrgebiet / Drei Jahre Aufbauarbeit an der Ruhr

Essen, 25. März.

Stolze Freude hat die Bevölkerung Essens und des Ruhrgebietes ergriffen, seitdem es Gewißheit ist, daß der Führer am Freitagnachmittag auf dem Höhepunkt seines gigantischen Wahl- und Aufklärungsfeldzuges aus der Waffenschmiede des Reiches in machtvoller Kundgebung vor Deutschland und der Welt sein Bekenntnis zu Frieden und Freiheit, zur Ehre und Gleichberechtigung der Nation feierlich erneuern wird.

Manche gewaltige Feierstunde hat das Ruhrgebiet in den drei Jahren nationalsozialistischer Staatsführung erlebt, aber sie alle werden zurücktreten hinter dieser gewaltigsten aller Willenskundgebungen, mit der das Volk an der Ruhr, das in so mancher Not und Gefahr seinen Mann stand, dem Führer Dank und Treue bezeugen wird. Denn es weiß, daß es mehr als eine symbolhafte Handlung ist, wenn der Führer in Deutschlands entscheidender Stunde die Männer der Arbeit an der Stätte ihres Schaffens aufsucht und von einer der eindruckvollsten Stellen deutscher industrieller Arbeit aus seinen Ruf ergehen läßt, dem sich diesmal aber auch keiner entziehen kann und mag. Das Volk an der Ruhr weiß und hat es vielfältig erfahren, wie eng der Führer sich gerade dem Industriegebiet verbunden fühlt, wie seine Hauptsorge immer und immer wieder dem Wohl seiner Arbeiter und ihrer Familien gilt.

Kohle und Eisen sind die Grundlagen dieses Kerngebietes deutschen industriellen Schaffens. Kohle und Eisen bestimmten Wesen und Eigenart seiner Menschen und seiner Landschaft. Hart und schwer wie die Arbeit der Menschen in den Zechen und Fabriken war hier der Kampf des Nationalsozialismus um die Befreiung des deutschen Arbeiters von dem unheilvollen Einfluß marxistisch-kommunistischer Irrlehren volksfremder Hetzer, die sich die wirtschaftliche und seelische Not und Bedrängnis zunutze machten und unter den Augen einer untätigen und schlappen Staatsführung ungehemmt ihr verderbliches Treiben fortsetzen konnten. Aufruhr und Streik waren an der Tagesordnung, riesige Werte des Volksvermögens wurden vernichtet. Die Wirtschaft schien haltlos dem Niedergang verfallen. Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Not und seelische Bedrängnis ließen die Menschen in hoffnungsloser dumpfer Verzweiflung dahinleben. Klassenkampf und Brudermord, Spartakismus und Separatismus tobten im Ruhrgebiet.

In unermüdlichem einsatz- und opferbereitem Kampf rangen Adolf Hitler und seine Getreuen um die Seele des deutschen Arbeiters. Und nirgends wohl war der Kampf schwerer und opferreicher, nirgends aber auch wohl schöner und größer der Erfolg dieses Kampfes. Heute steht es fest — und immer wieder hat es in den letzten drei Jahren das Volk an der Ruhr bewiesen —, daß die Ruhrarbeiterschaft in Einmütigkeit und grenzenlosem Vertrauen hinter Adolf Hitler steht und sich zu seinem nationalen Sozialismus bekannt hat. Sein Sozialismus der Tat hat auch die letzten Zweifler und versteckten Gegner bezwungen und ihm die Herzen aller gewonnen. Not und Verzweiflung sind gebannt, Klassenkampf und Terror wie ein böser Spuk verflogen. Das Wort des Führers vom Adel der Arbeit wurde Allgemeingut. Der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" wurde Richtschnur. Statt wirtschaftlicher Machtkämpfe, statt des Gegeneinanders von früher machte Adolf Hitler das Miteinander zum Grundsatz allen wirtschaftlichen Lebens. Ueberall auf den Zechen und Werken des Reviers sehen wir die segensreichen Wirkungen nationalsozialistischer Menschen- und Wirtschaftsführung. Wir sehen, wie „Schönheit der Arbeit" und „Kraft durch Freude" überall wirksam sind und im deutschen Arbeitsmenschen neue Lebens- und Schaffensfreude wecken.

Ueberall im Ruhrgebiet sind deutlich sichtbar die Zeichen wirtschaftlichen Aufstiegs. Ueberall im Ruhrgebiet, dem nicht wenige Zweifler den unaufhaltsamen Niedergang und gar völlige Auflösung voraussagten, herrscht neues Leben. Erzeugung und Absatz des rheinisch-westfälischen Industriegebiets — getragen von dem Auftrieb in der Großeisenindustrie und im Steinkohlenbergbau — haben eine Steigerung erreicht, die an die Ergebnisse des Hochkonjunkturjahres 1929 heranreicht. Hochöfen, die erloschen waren, Walzenstraßen, die still lagen, sind wieder im Betrieb, die Schlote rauchen wieder im Ruhrgebiet. Eine deutliche Sprache sprechen die Zahlen der Aufwärtsbewegung. So stieg in der eisenschaffenden Industrie Rheinland—Westfalens die Roheisenerzeugung von rd. 3.4 Mill. Tonnen im Jahre 1932 auf rd. 9.1 Mill. Tonnen im Jahre 1935, die Rohstahlerzeugung von rd. 4.6 Mill. Tonnen auf rd. 11.3 Mill. Tonnen, die Walzwerkserzeugung von rd. 3.2 Mill. Tonnen auf rd. 7.4 Mill. To. Die Zahl der in der Großeisenindustrie arbeitenden Volksgenossen hat sich in der gleichen Zeit mehr als verdoppelt. Hand in Hand damit geht die nicht unerhebliche Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Gefolgschaften in der eisenschaffenden Industrie durch den Wegfall von Kurzarbeit und Feierschichten. Auch im Ruhrbergbau ist seit der Machtübernahme Adolf Hitlers eine erfreuliche Aufwärtsbewegung eingetreten.

Einer Kohlenförderung von 73.28 Mill. Tonnen im Jahre 1932 steht eine solche von 97.67 Mill. Tonnen im Jahre 1935 gegenüber, während sich der Gesamtabsatz in der gleichen Zeit von 71,73 Mill. Tonnen auf 97.27 Mill. Tonnen erhöht hat. Gegenüber dem Jahre 1932 ist die Zahl der Gesamtgefolgschaft im Ruhrbergbau von 203 730 Mann auf 238 841 Mann angestiegen. Auch im Ruhrbergbau fühlte der mit dieser Aufwärtsentwicklung gleichlaufende Rückgang der Feierschichten zu einer Besserung der Einkommensverhältnisse der Ruhrbergarbeiter. Zu bedenken ist dabei, daß gerade Kohle und Eisen am stärksten vom Niedergang betroffen waren.

Nicht vergessen sei in diesem Zusammenhang

die große Bergarbeiterhilfsaktion,

die in der zweiten Hälfte des Jahres 1935 einsetzte. Dieses großzügige nationalsozialistische Hilfswerk stellte im gesamten Ruhrgebiet 72 914 Bergleuten, die in besondere Notlage gekommen waren, einen Betrag von 5 Millionen RM. zur Verfügung und bedeutete mit einem Durchschnittsbetrag von RM. 70.— und bei kinderreichen Familien bis zu RM. 140.— eine wirkliche Hilfe. Gleichzeitig gewährleistete der sog. Feierschichtenausgleich in einem freiwillig von der Unternehmerschaft des Ruhrbergbaus zugestandenen Arbeitsschichtenabkommen allen Ruhrbergarbeitern eine Mindestzahl von 21—22 Arbeitsschichten im Monat, womit eine endgültige Besserung der Notlage des Ruhrbergarbeiters und eine begrüßenswerte Festigung der Lohnverhältnisse erreicht wurde. Beide Maßnahmen stellten eine soziale Großtat und einen Erfolg nationalsozialistischen Denkens dar, wie sie größer und schöner kaum gedacht werden können.

Hand in Hand mit dem Aufstieg auf dem Gebiet der Kohle und des Eisens ging die Aufwärtsbewegung auf allen anderen Wirtschaftsgebieten. Erwähnt sei hier, daß der Gesamtschiffsverkehr im Niederrhein-Ruhrgebiet von 31,5 Millionen Tonnen im Jahre 1933 auf 46,1 Mill. Tonnen im Jahre 1935 angewachsen ist. Auch die Bautätigkeit hat eine starke Belebung sowohl im Industriebau als auch im Wohnungs- und Siedlungsbau erfahren, wobei insbesondere den Grundsätzen nationalsozialistischer Siedlungs- und Bevölkerungspolitik der Auflockerung des dichtbevölkerten und dichtbesiedelten Industriegebiets Rechnung getragen wird. Denn nie hat auch den Arbeiter und Kumpel des Ruhrgebiets der Wunsch und die Sehnsucht nach Seßhaftigkeit und Scholleverbundenheit verlassen, und der Nationalsozialismus hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesem Streben die Voraussetzungen zu schaffen und die Erfüllung zu ermöglichen.

So leben wir auf allen Gebieten auch im Ruhrgebiet neues Leben, neuen Auftrieb und neues Hoffen und das Volk an der Ruhr, das die Not und Pein fremder Besatzung am eigenen Leib bitter erfahren mußte, wird dem Dank für die befreiende und entscheidende Tat des 7. März dadurch Ausdruck geben, daß es wie ein Mann hinter den Führer tritt und ihm seine Stimme gibt.

Ein katholischer Geistlicher würdigt das Werk des Führers

Ein Stimmungsbild aus dem Wahlkampf in Oberbayern

Aichach (Oberbayern), 25. März.

Auch in den ländlichen Bezirken Oberbayerns wird der Wahlkampf unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung geführt. Mit besonderer Genugtuung wurde es von der Bevölkerung begrüßt, daß in einer Versammlung in Randelsried im Bezirk Aichach auch der dortige katholische Pfarrer Koeßler das Wort ergriff.

„Wir müssen", so betonte er u. a., „gegen den Materialismus die Ewigkeitswerte verteidigen. Der Materialismus verkörpert sich in dem furchtbaren Gespenst des Bolschewismus. Schon sehr früh habe ich erkannt, daß der Führer als schärfster Gegner dieser Weltpest ein Verteidiger des wahren Glaubens ist."

Der Geistliche schilderte dann seine Erlebnisse in der Großstadt, wo er den Bolschewismus in der Gottlosenbewegung und in der Verneinung unserer höchsten kulturellen Güter kennengelernt habe. **„Wenn der Führer gegen die Zerstörung des Gottesglaubens ein Bollwerk gesetzt hat, so wissen wir, daß in diesem Mann ein lebendiger Gottesglaube lebt.** Und dieser Glaube an den Herrgott gibt ihm auch die Kraft zu seinem Werk. Nach dem Kriege schien der Herrgott seine Hand von Deutschland genommen zu haben, er hat uns dann aber einen Mann gegeben, der diesem fürchterlichen kommunistisch-bolschewistischen Treiben ein Ziel gesetzt hat. Die Gottlosenpropaganda, leider muß ich es gestehen, hat sich — so fuhr der Pfarrer fort — unter der Regierung der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums ungestraft ausbreiten können. Das ist heute beseitigt. Unter den Augen der BVP.-Regierung durften damals Bücher und Schriften herausgegeben werden, die für die Gottlosenbewegung warben.

Wenn Adolf Hitler nicht gekommen wäre, dann stünde ich nicht hier und mit mir viele meiner Amtsbrüder. Dann hätten wir das Schicksal der Geistlichen in Rußland geteilt, irgendwo lägen wir erschlagen. Es gibt ein altes Sprichwort, das heißt: „Der Herrgott verläßt einen wackeren Deutschen nicht, und der Herrgott hat uns einen Mann geschickt, der einen tiefen Glauben hat." „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst", heißt es in der Heiligen Schrift. Im Winterhilfswerk, so fuhr der Geistliche fort, ist diese Forderung restlos erfüllt worden. Alle, die sich verpflichtet fühlen, Religion, Gott und Christentum zu schützen, wollen den Zeichen der Zeit und dem Bolschewismus am 29. März die Antwort geben: Die geschlossene Einheit des deutschen Volkes steht hinter Adolf Hitler."

Deshalb kann auch kein überzeugter Christ dem Führer seine Stimme verweigern. Unser Führer wächst nicht nur zum Retter Deutschlands, sondern zum Retter der Welt. Unsere Stimme gehört Dir, Adolf Hitler.

Englische Stimmen zum Zwischenbescheid

Verständnis für den deutschen Standpunkt / Vielfach Mißfallen an der französischen Haltung

London, 25. März.

Der erste Eindruck des deutschen Zwischenbescheides geht in der englischen Morgenpresse ganz allgemein dahin, daß Deutschland die Vorschläge der Locarno-Mächte abgelehnt habe. Insgesamt kann man feststellen, daß die deutsche Antwort, insoweit sie eine Ablehnung darstellt, ruhig und zum Teil mit Verständnis aufgenommen wird, während man im übrigen alle Hoffnung auf die kommenden Gegenvorschläge setzt. **Eine Reihe von Blättern wendet sich energisch gegen die französische Intransigenz. Wie starkes Mißfallen die französische Haltung erweckt hat, kommt dabei deutlich zum Ausdruck.**

Entgegen dem allerersten, sichtlich eine gewisse Enttäuschung verratenden Bericht über den Eindruck, den der deutsche Bescheid in englischen Kreisen gemacht hat, berichtete „Preß Association" in einer späteren Meldung, daß die deutsche Antwort im Parlament einen guten Eindruck gemacht habe.

Die Tatsache, daß die deutsche Regierung beabsichtige, ihre eigenen Vorschläge vorzubringen, werde als ein gutes Zeichen willkommen geheißen. Das beste, was man in britischen Kreisen in diesem Stadium der Verhandlungen zu hoffen gewagt habe, sei gewesen, daß Deutschland, wenn es schon die Vorschläge des Weißbuches nicht anzunehmen in der Lage war, zumindesten Gegenvorschläge machen werde, die in der Lage sein würden, die Verhandlungen in Gang zu halten. Man sei der Auffassung, daß nunmehr eine ganz besonders günstige Gelegenheit zur Verwirklichung dieser Hoffnung gegeben sei. Die Verhandlungen seien nicht zusammengebrochen, dafür sei das britische Parlament dankbar.

„News Chronicle" wendet sich in seinem Leitartikel gegen Frankreich und schreibt dann, nur mit inneren Zweifeln habe man den vorgeschlagenen Bedingungen zugestimmt, von denen zumindest eine von vornherein für Deutschland als unannehmbar erschienen sei. Man habe seine Zustimmung in der Hoffnung gegeben, daß diese Bedingungen als eine Verhandlungsgrundlage dienen sollten. Wenn die britische Regierung in ihrer Zusage gegenüber Frankreich etwas weiter gegangen sein sollte, so werde sie hierin von der britischen Oeffentlichkeit nicht unterstützt.

Wenn Frankreich etwa annehme, daß seine Weigerung, die Londoner Vorschläge abzuändern, ihm automatisch das Militärbündnis mit Großbritannien bringen werde, so täusche es sich. Die britische Politik beruhe auf dem kollektiven System.

„Daily Herald" wendet sich zunächst gegen den deutschen Zwischenbescheid und kritisiert in einigen scharfen Sätzen die französische Haltung. Wenn Flandin etwa auf Bündnisse hoffe, so beruhe ein solcher Wunsch, soweit England in Frage stehe, auf falschen Berechnungen. Flandin solle sich die Dinge noch einmal überlegen, bevor er hier zuschlage.

„Daily Mail" schreibt, daß sich die deutsche Antwort auf der erwarteten Linie halte. Der Vorschlag, daß Deutschland die anderen Mächte gleichberechtigt treffen wolle und daß seine Souveränität in seinem eigenen Lande nicht beeinträchtigt werden dürfe, werde in England verstanden.

Zum Abschied vom Arbeitsdienst

An die ausscheidenden 5000 Arbeitsmänner im Arbeitsgau Westfalen-Nord.

Arbeitsmänner!

Ihr seid die ersten Arbeitsdienstpflichtigen gewesen, welche die deutsche Nation im Reichsarbeitsdienst sah.

Es galt zu zeigen, daß die deutsche Jugend von heute sich dem Gesetz der Arbeitsdienstpflicht mit ebensolcher Freude unterordnet, wie bisher unsere Freiwilligen der Idee des Arbeitsdienstes.

Es galt zu zeigen, daß das Gesetz der Arbeitsdienstpflicht gleichbedeutend ist mit dem unerschütterlichen Willen der deutschen Jugend, der Heimat die Brotfreiheit zu erringen, der Arbeit mit dem Spaten die Ehre zu geben und in soldatischer Disziplin nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist zu pflegen.

Ihr habt Eure Aufgabe erfüllt und somit die volle Anerkennung des Arbeitsgaues verdient.

Insbesondere ist es unser Stolz, in diesen en Tagen, wo sich das ganze Volk zum geschl an Treuebekenntnis für den Führer rüstet, Euch Seite mit der Bewegung marschieren zu seh roßen

Bleibt verbunden mit uns und unse re und Aufgabe und handelt am 29. März als da Freiheit treue Gefolgschaft des Führers für Ehre der deutschen Nation.

Heil Hitler!

Der Arbeitsgauführer: Paul Zimm ann,
Oberstarbeitsführer.

Notizen

Auf der Strecke Rom—Florenz entgleisten vier Schnellzugwagen. 3 Personen wurden getötet, 12 zum Teil schwer verletzt.

•

Das Hochwasser des Ohio hat weitere Gebiete überschwemmt. 20 000 Personen sind obdachlos geworden.

•

In dem großen Schutzgesetzprozeß gegen 18 Sudetendeutsche wurden 13 Angeklagte zu schweren Kerkerstrafen, verschärft durch Fasttage, hartes Lager und zusätzliche Geldstrafen verurteilt. Die Freiheitsstrafen bewegen sich zwischen acht Monaten und vier Jahren.

•

In der Nähe von Wladiwostok hat sich ein japanisch-sowjetrussischer Zwischenfall zugetragen.

•

Der Führer hat Professor Dr. Max Uhle die Goethemedaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

•

Im St.-James-Palast wurde am Mittwoch der neue Flottenvertrag von den Vertretern der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Englands, mit Ausnahme von Irland und Südafrika, unterzeichnet.

Erste Südamerikareise des neuen Luftschiffes

Berlin, 25. März.

Die Deutsche Zeppelinreederei teilt mit:

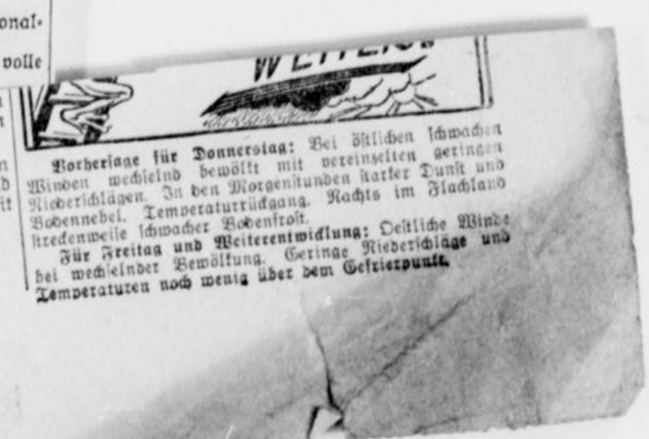
Die erste Ausreise des neuen Luftschiffes „LZ. 129" nach Südamerika vom 30. bis 31. März findet noch von Friedrichshafen aus statt. Fahrgäste, die an dieser ersten Ueberseereise des neuen Luftschiffes teilnehmen, werden sich noch in Friedrichshafen versammeln. Die zweite Ausreise nach Südamerika findet nach Fertigstellung des neuen „Flug- und Zeppelinhafen Frankfurt a. Main" von Frankfurt aus statt.

Anhänger riß sich los und überfuhr zwei Frauen

Ahlen, 25. März.

Am Montagnachmittag löste sich von einem Personenkraftwagen der Anhänger und sauste mit großer Wucht gegen die Hausecke einer Metzgerei. Zwei auf dem Bürgersteig befindliche Frauen wurden von dem Anhänger erfaßt und überfahren. Die Frauen erlitten schwere Verletzungen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Meineid



Vorhersage für Donnerstag: Bei östlichen schwachen Winden wechselnd bewölkt mit vereinzelten geringen Niederschlägen. In den Morgenstunden starker Dunst und Bodennebel. Temperaturrückgang. Nachts im Flachland streckenweise schwacher Bodenfrost.

Für Freitag und Weiterentwicklung: Oestliche Winde bei wechselnder Bewölkung. Geringe Niederschläge und Temperaturen noch wenig über dem Gefrierpunkt.

Rekorde fielen wie noch nie

Hans Stuck auf der Reichsautobahn

Hans Stuck hat am Dienstag auf der Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Heidelberg mit dem Rennwagen der Auto-Union seine Rekordversuche mit den besten Erfolgen fortgesetzt. Die Reifenversuchsfahrten gingen diesmal mit fliegendem Start über eine Strecke von zehn englischen Meilen. Stuck durchbrauste sie mit einem Stundenmittel von 286,496 Klm., das entspricht für Hin- und Rückfahrt einer Gesamtzeit von 3:22,225 Minuten und bedeutet einen neuen absoluten Weltrekord. Die alte Bestleistung hielt der Engländer Eyston mit einem Durchschnitt von 278,921 Klm. Auf seiner Rekordfahrt unterbot Hans Stuck zugleich noch drei weitere internationale Rekorde der Klasse B für 5—8-Liter-Rennwagen, die bisher sämtlich im Besitz des Amerikaners Jenkins waren. Die neuen Klassenrekorde lauten:

5 Meilen: 1:39,535 = 291,185 Klm.-Std. (alter Rekord 226,833).

10 Kilometer: 2:04,735 = 288,743 Klm.-Std. (226,457 Klm.-Std.).

10 Meilen: 3:22,225 = 286,496 Klm.-Std. (278,921 Klm.-Std.).

Die Leistung des deutschen Fahrers und des deutschen Wagens gewinnt noch an Bedeutung, wenn berücksichtigt wird, daß die Versuchsfahrten bei keineswegs günstigem Wetter durchgeführt wurden. Nach einem starken Regen am Morgen war die Bahn beim ersten Start noch lange nicht abgetrocknet.

Vier Weltrekorde am Nachmittag.

Am Nachmittag ging Hans Stuck auf der idealen Strecke auf größere Fahrt. Das Ziel seiner Versuche waren die von dem Engländer Eyston gehaltenen Weltrekorde über 50 Kilometer, 50 Meilen, 100 Kilometer und 100 Meilen mit stehendem Start, die sämtlich überboten wurden und somit nun in deutschem Besitz sind. Nachstehend die weiteren Weltrekorde:

50 Kilometer: 11:17 = 265,878 Klm.-Std. (alter Rekord 255,114 Klm.-Std.).

50 Meilen: 17:55,4 = 269,375 Klm.-Std. (258,116).

100 Kilometer: 22:49 = 262,465 Klm.-Std. (259,322)

100 Meilen: 36,08,1 = 267,210 Klm.-Std. (256,840).

Bei seinen zweitägigen Versuchsfahrten hat damit Hans Stuck mit seinem Auto-Union-Rennwagen fünf neue Weltrekorde und acht internationale Klassenrekorde verbessert. Ein glänzender Erfolg, der zu Beginn der neuen Autorennzeit die besten Aussichten verheißt.

*

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Aufteil.

1. R.: Fallacy — Tosnay; 2. R.: Halbblutr., 3. R.: Kislar — Insoumise; 4. R.: Grand Gala — Whitehall; 5. R.: Rhamni — Miß France; 6. R.: Alcindor 3 — Papillon Bleu; 7. R.: Le Conscrit — Saint Germer.

„Riesenhafte Arbeiterentlassungen"

wird die Uebernahme der Macht durch die Nationalsozialisten zur Folge haben — — — — so schrien die Sozialdemokraten im Jahre 1932. Ja, sie prophezeiten Bürgerkrieg und Hungerrevolten unter Hitler. In Wirklichkeit

brachte das Dritte Reich nicht

einen einzigen ehrlich Schaffenden um Lohn und Brot, dafür aber viereinhalb Millionen Arbeitsloser zurück auf den Arbeitsplatz. Statt Bürgerkrieg herrscht tiefer Friede bei uns.

Hitlers Parole

war stets eindeutig auf Ordnung, Sauberkeit, Brot und Freiheit gerichtet. Er regiert mit Taten, wo andere schwätzen. Noch nie ist soviel in Deutschland geleistet worden wie in den letzten drei Jahren. Die Zielsetzung also der Systemparteien

war konsequent

Mißtrauen und Hetze um jeden Preis. Damit haben sie den Kampf endgültig verloren. Das deutsche Volk weiß, wenn es am 29. März für Hitler stimmt, wählt es

Arbeit und Brot!

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Nach Anhörung der Ratsherren habe ich auf Grund des Ortsgesetzes betreffend die Anschlüsse an die städtischen Kanäle und die Erhebung von **Kanalanschluß- und Kanalbenutzungsgebühren** für die Stadtgemeinde Herne vom 20. 12. 1923 und des hierzu ergangenen Nachtrages vom 10. 3. 1934 die Kanalbenutzungsgebühren für das Rechnungsjahr 1936 wie folgt festgesetzt:

	Gebühren für Alt-Herne	Sodingen
§ 16 Prozentsatz vom Gebäudesteuernutzungswert	2,67 %	2,36 %
§ 17,1 Zuschlag für Wohnräume ohne Abortanschluß	0,70 M	0,60 M
§ 17,2 Zuschlag für Wohnräume mit Abortanschluß	1,40 M	1,20 M
Zuschlag für gewerbliche Betriebe.		
§ 18,1a für jede über Tage beschäftigte Person	0,70 M	0,60 M
§ 18,1b für jede unter Tage beschäftigte Person	0,35 M	0,30 M
§ 18,2 für gewerbliche Abwässer für je 100 cbm bei seiner Wassermenge:		
bis zu 50 000 cbm	3,10 M	2,52 M
von 50 000— 100 000 cbm	1,55 M	1,26 M
von 100 000— 150 000 cbm	0,78 M	0,63 M
von 150 000— 200 000 cbm	0,39 M	0,32 M
von 200 000— 500 000 cbm	0,18 M	0,16 M
von 500 000—1000 000 cbm	0,09 M	0,08 M
über 1 000 000 cbm	0,02 M	0,016 M

Die Ermäßigung der Gebühren für Bergwerkunternehmen und andere Gewerbetreibenden, die von der Emschergenossenschaft zu Beiträgen veranlagt werden, beträgt nach § 19 Satz 1 13 v. H. und nach § 19 Satz 2 weitere 20 v. H.

Der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg hat zu dieser Festsetzung der Kanalbenutzungsgebühren für das Rechnungsjahr 1936 seine Genehmigung erteilt.

Herne, den 20. März 1936. **Der Oberbürgermeister.**

*

Nach Anhörung der Ratherren habe ist die Gebührenordnung und den Tarif für die **städtischen Friedhöfe** in Herne mit Wirkung vom 1. 4. 1936 wie folgt geändert:

Die Ziffern A 1—3 der Gebührenordnung werden aufgehoben und durch folgende Bestimmungen ersetzt:

A. Gebühren für das Bestattungswesen:

Für die Bestattung (Herrichtung und Zuschüttung des Grabes, Anfertigung des ersten Grabhügels, Abfuhr der übrigbleibenden Erde, Anbringung eines Grabnummersteins).

1. Reihengräber (einschl. Platzgebühr).

a) für Erwachsene	16,— RM.
b) für Kinder von 4 bis 12 Jahren	11,— RM.
c) für Kinder unter 4 Jahren	7,— RM.
d) Beisetzung von Aschenurnen	7,— RM.
Für Auswärtige:	
a) für Erwachsene	30,— RM.
b) für Kinder von 4 bis 12 Jahren	25,— RM.
c) für Kinder unter 4 Jahren	16,— RM.
d) Beisetzung von Aschenurnen	16,— RM.

2. Familien- und Wahlgräber:

a) für Erwachsene	20,— RM.
b) für Kinder von 4—12 Jahren	15,— RM.
c) für Kinder unter 4 Jahren	12,— RM.
d) Beisetzungvon Aschenurnen	12,— RM.

Der Tarif hat zwischen Ziffer 5 und 6 folgende neue Ziffer 5a erhalten:

Solange Reihengrabfelder nicht wieder belegt werden, kann die Erhaltung eines gepflegten Grabes nach Ablauf der Ruhefrist (25 Jahre für Erwachsene, 20 Jahre für Kinder, § 9 der Friedhofsordnung) durch Zahlung einer Gebühr auf jeweils 10 Jahre gesichert werden (vergl. auch § 18 Abs. 7a). Diese Gebühr beträgt für 10 Jahre 10,— Reichsmark.

Der Herr Regierungspräsident hat zu dieser endgültigen Festsetzung der Bestattungsgebühren seine Genehmigung erteilt.

Herne, den 20. März 1936. **Der Oberbürgermeister.**

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Streitfrage. Die Rangklassen sind: a) Generale: Generalfeldmarschall, Generaloberst, General der Inf., Kav., Art., Generaloberstabsarzt (-Veterinär). b) Stabsoffiziere: Oberst, Oberstarzt, Oberstleutnant, Oberfeldarzt, Major, Oberstabsarzt. c) Hauptleute: Hauptmann, Rittmeister, Stabsarzt. d) Leutnante: Oberleutnant, Oberarzt, Oberveterinär, Leutnant, Assistenzarzt, Veterinär. A) Musikmeister, Obermusikmeister. Dann Oberfeldwebel, Oberfähnrich, Unterarzt, Feldwebel, Fähnrich, Unterfeldwebel, Unteroffizier.



Täglich

nehmen unsere Geschäftsstellen, sowie unsere Botinnen das Abonnement auf den **Herner Anzeiger** entgegen. Eine gute Tageszeitung ist für jeden unentbehrlich! Der

Herner Anzeiger

unterrichtet Sie über alle wichtigen lokalen und politischen Ereignisse schnell und zuverlässig.

Geringer Bezugspreis; halbmonatlich nur M. 1,08. Einwöchige Probelieferung kostenfrei!

Mit Seifix ist das Bohnern leicht Schönsten Glanz man schnell erreicht!

Seifix

Seifix bohnert wunderbar glänzend, leicht u. spiegelklar

Dose ca ½ Pfund RM.-40
" 1 " -75
" 2 " 1.40

x31

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau und guten Mutter sagen wir hiermit allen

unsern herzlichen Dank.

HERNE, den 25. März 1936.

Emil Schulte-Halm
Anton Schulte-Halm.

Empfehle mich zur Anfertigung sämtl. Möbelarten, sowie

Modernisieren und Umändern, Beizen - Polieren

Nehme auch Bedarfsdeckungsscheine in Zahlung.

Hans Mazur, Schreinermeister

H.-Sodingen, Gerther Straße 19, and er Tankstelle

NSU Motorräder

Fabrik-Vertretung

Neumann

Herne
V.-d.-Heydt Str. 1

Weitgehendste Zahlungserleichterung.

14—15jähriger

Junge

für alle Arbeiten sofort gesucht.

Ma[illegible]
Bahnhofstr. 103.
Vorst.: [illegible]—12 u. 17—19 Uhr.

Zuverl. kinderl.

Mädchen

w. nähen kann, z. 1. 4. gesucht

Restaurant z. Dortmunder

Bahnhofstr. 103.
Vorst.: 10—12 u. 17—19 Uhr.

Für Arzthaush. m. tücht., brav. ehrl.

Mädchen

f. alle Haus- u. etw. Gartenarb., z. 1. o. 15. April gesucht (795a

Näh. zu erfr.

Herne
Kaiserstr. 28, I.

Redegewandter

Vertreter

für Kleininstrumente für den Platz Herne u. Umgeb. gesucht. Zu melden Freitag, 27. 3., von 10—12 Uhr, im **Rest. Monopol** (Hilbring) Adolf-Hitler-Platz.

Wer hat einen

Drucktagenheber

auf dem Wege Herne — Horstha[illegible]usen — Börnig gefund.? Gegen Bel. abzug. bei Grewe, Rec[illegible]linghausen, Grul[illegible]badstraße 227.

Schauburg

Heute Donnerstag

letzter Tag des Großfilms

Die Leuchter des Kaisers

mit Carl Ludwig Diehl
Sybille Schmitz

Ab morgen Freitag

Eine Sensation für Alle:

Helden von heute

Beachten Sie bitte das morgige Inserat!

Fahrräder

ZUBEHÖR

Heiland

Herne, Bahnhofstraße 3a—3c

15,- RM Anzahlung Wochenrate ab 1,- RM

Seefische

heute und morgen frisch und sehr preiswert

Mastgeflügel

Hühner, Hahnen, Vierl. Enten

Ludw. Kersting

Herne

Gut eingeführte

Heißmangel

in bester Lage, wegen Krankheit zu verkaufen. Großer Kundenkreis. Offerten unter **E. A. 148** an den Herner **Anzeiger.**

Eich. Esszimmer

billig zu verkaufen. 789a

Joh. Strathausen, Herne-Holthausen
Castroper Strasse 324 u. 320

Möbelhaus

und Möbel preiswert kaufen will, der gehe zu

Joh. Strathausen

Herne-Holthausen Castroper Straße 324 u. 320

Grosser Frauen-Vortrag

mit Lichtbildern



Läßt sich Frauenschönheit bewahren? Kann man sie wiedererlang

Wie das heutige Schönheitsideal der Frau zu erreichen ist, wird Ihnen in diesem Vortrag an Hand von Lichtbildern und lebenden Modellen gezeigt. Nur ein gesunder, gut geformter und dadurch schöner Körper gibt der Frau das Gefühl von Überlegenheit und Sicherheit, das ihr Erfolge bringt. Es ist nie zu spät, etwas für seinen Körper zu tun. Ihr Körper ist Ihr Schicksal!

Jede Frau wird für ihr ganzes Leben aufgeklärt und belehrt

Welch begeisterte Aufnahme die Vorträge fanden, geht aus den vielen Zuschriften an die Vortragenden und Veranstalter, Thalysia Paul Garms GmbH., Leipzig, hervor: Frau Magdalena Martins in Berlin: Der Vortrag Ihrer Reisedame hat mich so gefesselt, daß ich meine erwachsene Tochter noch am selben Tage begleitete, damit auch sie sich von dieser erfahrenen Dame belehren ließ. — Frau Elisabeth Neßler in Berlin-Sadowa: Ich habe vieles, für mich Wichtiges, in dem Vortrag erfahren, daß ich nur den Wunsch habe, daß noch recht viele Frauen und junge Mädchen diese Vorträge hören konnten. — Frau A. Malterer in Waldmünchen: Die Reisedame hat aber auch wunderbar gesprochen! —

Alle Frauen, die Wert darauf legen, ihren Körper schön, jugendlich und gesund zu erhalten, sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. Zutritt haben nur Erwachsene.

Eintritt frei! **THALYSIA** Paul Garms G.m.b.H. *Eintritt frei!*

Vortragsbeginn: nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr.

Freitag, den 27. März 1936 Hotel Schlenkhoff

Handelsvertreter

gesucht.

Wer interessiert sich für Bleikristall und hat Lust und Liebe dazu, sich hierfür restlos einzusetzen u. diese Artikel in Westfalen und evtl. im rhein. Industriegeb. bei allen Glas- u. Porzellan-, Haushalt- u. Küchengeräte-, Uhren- und Goldwaren-Geschäften zu verkaufen?

Erwünscht ist ein Herr, der bei den gen. Geschäften gut eingeführt ist, u. das Gebiet, auch kl. Plätze intensiv bearb., per Auto reist, da die Musterkollekt. umfangreich ist. Gezahlt wird eine gute Provision.

Angeb. unter Nr. H. K. 150 an den Herner **Anzeiger.**

Volksempfänger

Anzahlung 7.25 und 18 Monatsraten zu je 4.40 Mk.

Auch Sie müssen die erhebenden Feiern und die Wahl selbst im Rundfunk miterleben!

Darum heute noch Radio ins Haus!

Große Auswahl und kostenlose Beratung bei

Julius Berke

Bahnhofstr. 77 — Ruf 51305

Gut erhaltenes

Radiogerät

u. Netzanode für Gleichstrom bill. zu verkaufen.

Hochstraße 13. 799a

Inserate

haben im

Herner Anzeiger

besten Erfolg!

Zwei

5-Z.-Neubau-Wohnungen

m. Manf. u. all. Bequemlichk., b. einer Wohnung Zentralh., in bester Wohnlage, zu vermieten.

Off. u. L N 140 an d. H. Anzeig.

Lest den Herner Anzeiger

Kreppapier
Butterbrotpapier
Schrankpapier
Umschlagpapier
Toilettepapier

zu haben bei:

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8.

Morgen



nach dem vielgelesenen Roman der Berliner Illustrirten u. der Deutschen Rundfunkzeitung.

Hauptdarsteller:

Paul Wegener — Rose Stradner — Johannes Riemann — Grete Weiser — Curt Vespermann — Hilde Weißner — Otto Stöckel — Walter Steinbeck u. a. m.

Heute Donnerstag erster Tag

des schönen Lustspielfilms

Heißes Blut

mit Marika Rökk, Paul Kemp, Hans Stüwe, Ursula Grabley.

Lachen und Stimmung!

Schenk deine Liebe keinem Husaren!

LICHTBURG

Jede Woche Donnerstag direkt von der See

frischen Fisch

wie

Kabliau, Bratfisch u. Filetfisch

Frische norwegische

Bückinge Pfd. 24 Pf.

Marinaden / Feinkostmarinaden in reichhaltiger Auswahl

Hill

Herne Sodingen

Ruf 512 82, 522 04, 513 75, 525 69

Rundfunk-Pro[illegible]

Donnerstag, den 26. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 von Saarbrücken: **Frühkonzert.** Ausgeführt vom Saarbrücker Unterhaltungsorchester. Heumann: Apollo-Marsch / Krome: Schwäb. Bauernwalzer / Bellini: Ouvertüre zur Oper „Norma" / Leuschner: Mazurka, Fantasie.

7.00 **Nachrichten;** anschl. **Choral, Morgenruf.**

7.10 aus Düsseldorf: **Morgenkonzert.** Ausführende: Düsseldorfer Konzert-Orchester. Kochmann: Die Wache zieht auf / Plessow: Schneewittchens Hochzeitstraum / Kockert: Der kleine Pfiffikus / Huppertz: Neue Liebe, neues Leben / a) Köpping: Der Liebesbote, b) Zogbaum: Englischer Schiffsjungentanz / Suppé: Ouvertüre zur Operette „Leichte Kavallerie" / a) Strauß: Bauern-Polka, b) Lüling: Telefunken-Galopp.

8.00 **Kalenderblatt;** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Nachrichten.**

[illegible]stimmen / [illegible]wald / [illegible]Knid: [illegible]Strauß: [illegible]Zigeuner[illegible]

14.00 **Mitt[illegible]**

14.15 **vom [illegible]**

Zwei bi[illegible]

15.45 **Wirt[illegible]**

16.00 **Westl[illegible]** Es wir[illegible] (Sopran[illegible] (Bariton[illegible] Kastert-[illegible]mühlen: [illegible] (Gitarre[illegible]unn!" Mundart[illegible] 3. Drei[illegible]

17.55 **Gemi[illegible]**

18.00 **Unter[illegible]**chester [illegible] (Tenor)

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Jos. Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. II. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.

Der Führer rief auch Dich! Halt Du deine Pflicht getan? Spende zum WHW!